

# .loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#9  
2023

4,50 EURO

## Ukraine

Mutige Frauen kämpfen an und hinter der Front

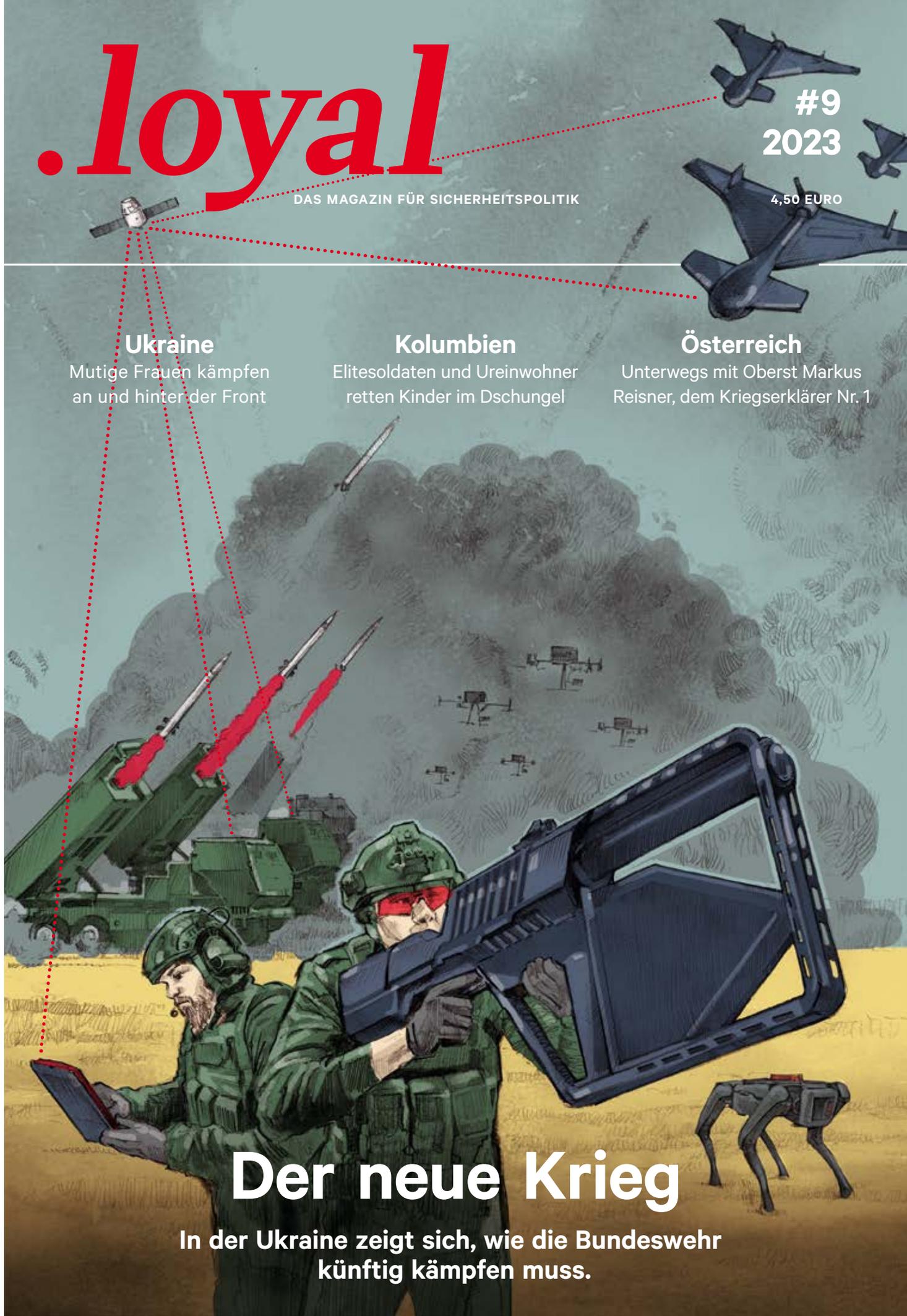
## Kolumbien

Elitesoldaten und Ureinwohner retten Kinder im Dschungel

## Österreich

Unterwegs mit Oberst Markus Reisner, dem Kriegserklärer Nr. 1

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve



# Der neue Krieg

In der Ukraine zeigt sich, wie die Bundeswehr künftig kämpfen muss.

# RUNDUM ABGESICHERT MIT DEM ACV.

Exklusiv für Kooperationspartner

Ob bei Panne oder Unfall, im Ernstfall ist der ACV für Sie da – rund um die Uhr. So gelangen Sie immer sicher und unbeschwert an Ihr Ziel.

Bis zu

**50€**

Tankgutschein  
sichern

## ACV - der umfassende Mobilitätsschutz

Sichern Sie sich und Ihre Familie optimal ab und genießen Sie maximalen Schutz bei Pannen und Unfällen. Werden Sie heute noch Mitglied beim ersten klimaneutralen Automobilclub in Deutschland und profitieren Sie von Ihrem Partnervorteil: Bei Abschluss einer Mitgliedschaft im **Komfort** oder **Premium** Tarif erhalten Sie jeweils einen 30 € bzw. 50 € Tankgutschein. Weiterhin sparen Sie bei vielen Partnern des ACV und erhalten weitere Leistungen im Zuge Ihrer Mitgliedschaft.

Mehr Infos unter [www.acv.de/partnervorteil](http://www.acv.de/partnervorteil)

**acv**  
Automobil-Club  
Verkehr

# Ist die Zeitenwende abgesagt?

**D**ie NATO-Nationen haben sich dazu verpflichtet, zwei Prozent ihres jeweiligen Bruttoinlandsprodukts für Verteidigung auszugeben. Bis zum Überfall Russlands auf die Ukraine vor anderthalb Jahren wurde das von den meisten Staaten als oberer Richtwert angesehen. Seit Putins imperialistischem Krieg soll es eher der Mindeststandard sein. Die Ampel-Regierung in Deutschland interpretiert das gemeinsame Ziel indes auf eigenwillig-kreative Weise: Zwei Prozent „im mehrjährigen Durchschnitt“ – gemeint sind fünf Jahre – sollen es sein. So steht es in der Nationalen Sicherheitsstrategie und im Gesetz zum Bundeswehr-Sondervermögen. Schon das ist verstörend genug und lässt auf eine Einschätzung der Lage schließen, die die Gefährdung des Westens durch Russland offensichtlich noch nicht voll erfasst hat.

Nun nimmt die Bundesregierung auch noch Abstand von ihrem Plan, das Zwei-Prozent-Ziel als Finanzierungshorizont rechtsverbindlich in den kommenden Haushalt zu schreiben. Vor allem das Auswärtige Amt bremst hier; es hält die geltende Rechtslage für ausreichend. Damit ist die jährliche NATO-Quote für Deutschland trotz Zusage an die NATO nicht wirklich bindend. Die Zeitenwende scheint abgesagt. Deutschland gibt zu, dass es weder willens noch in der Lage ist, seine Verpflichtungen so einzuhalten wie sie vereinbart waren. Angesichts dessen, was sich direkt vor den NATO-Grenzen in der Ukraine abspielt, ist das ein fatales Signal an unsere Partner.

Da passt es ins Bild, dass Bundeskanzler Olaf Scholz bei der Lieferung der von der Ukraine dringend benötigten Taurus-Marschflugkörper wieder einmal zögert. Seit dem Versprechen der damaligen Verteidigungsministerin Christine Lambrecht, der Ukraine 5.000 Helme zur Verfügung zu stellen, spielt sich die immer gleiche Tragikomödie ab, bei der die Öffentlichkeit nicht weiß, ob sie lachen oder weinen soll. Die Dramaturgie: 1. Akt: Die Ukraine fragt in Berlin ein bestimmtes Waffensystem an. 2. Akt: Die Grünen und die FDP befürworten die Lieferung, weil sie dem Land helfen wollen. 3. Akt: Maßgebliche Teile der SPD widersprechen vehement, weil sie Angst vor Putin haben und eine „Eskalation“ befürchten; der Kanzler zaudert. 4. Akt: Während der wochenlangen Diskussion in Deutschland sterben noch mehr Menschen in der Ukraine. 5. Akt: Der Kanzler gibt das gewünschte Waffensystem dann endlich doch frei, nachdem Vergleichbares auch die Amerikaner liefern.

Dieses Muster wiederholt sich nun seit anderthalb Jahren. Es ermüdet die Öffentlichkeit, verdrießt die Ukrainer und schadet dem Ansehen Deutschlands. Egal, ob Zwei-Prozent-Ziel oder direkte Unterstützung der Ukraine: Die Haltung der politischen Verantwortlichen nährt Zweifel, dass die Zeitenwende von ihnen verinnerlicht worden ist. Die Bundesregierung muss endlich erkennen, dass ein Durchwurschteln wie bisher in der Verteidigungspolitik nicht mehr möglich ist. Es braucht nicht nur ein Bekenntnis zur Verteidigungsfähigkeit, sondern auch konkrete Maßnahmen zu ihrer Stärkung. Verteidigungsminister Boris Pistorius, der mit viel Vorschusslorbeeren gestartet ist, dürfte hier durchaus vernehmbarer als bislang sein. Dass es auch anders geht, zeigen die Polen. Sie bauen gerade ihre Streitkräfte angesichts der russischen Bedrohung zu dem aus, was die Bundeswehr einmal war, bevor man sie kaputtgespart hat: zur stärksten Armee Europas.



*André Uzulis*  
**ANDRÉ UZULIS**  
 Chefredakteur

# Inhalt

## # 9 2023



### Unser Titelbild

Illustrator Bernd Schifferdecker verdichtet zentrale Elemente heutiger Kriegsführung wie Kamikazedrohnen und Raketenwaffen zu einer symbolischen Gefechtsfeldszene.



### TITEL

## Neue Kriegsführung

### 8 Lehren aus der Ukraine

Die Kämpfe in der Ukraine verdeutlichen, wie die Bundeswehr kämpfen muss. Es zeigt sich immenser Nachholbedarf.

### 16 Stärkung der Allianz

NATO-Experte Heinrich Brauß im Interview zur Waffenhilfe für die Ukraine und zur neuen Militärstruktur des Bündnisses.

### BLICKPUNKT

### 20 NATO-Struktur

Der Nordatlantikpakt stellt sich auf die russische Aggression ein.

### GESELLSCHAFT

### 22 Kampf mit allen Mitteln

Ukrainische Frauen bekämpfen die russischen Invasoren auf vielfältige Weise. *loyal* hat mit einigen gesprochen.

### WELTBÜHNE

### 30 Kolumbianisches Wunder

Wie ein Kommando Spezialkräfte mithilfe von Ureinwohnern und Waldgeistern vermisste Kinder im Dschungel aufspürte.



### PORTRÄT

### 36 Der Kriegserklärer

Oberst Markus Reisner ist auf allen Kanälen präsent: Warum? *loyal* hat den österreichischen Offizier einen Tag lang begleitet.

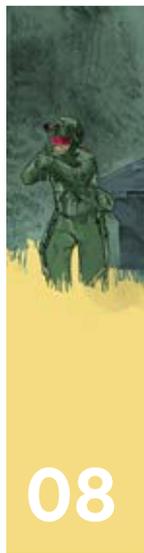
### FORUM RESERVE

### 48 Besonderes Training

Bei der Übung „Sonnensturm“ trainierten Reservisten das Melden bei Funkausfall unter wissenschaftlicher Begleitung.

### 54 Der Erstfall

Bei der Luftwaffen-Übung „Air Defender“ gab es den ersten Bewachungsauftrag für Bayerns Heimatschutz-Kräfte.



# Impressum



Fotos: Österreichisches Bundesheer, privat; Illustration: Bernd Schifferdecker

**58 Die Masken fallenlassen**  
Die Ausstellung „Gesichter des Lebens“ widmet sich Veteranen mit PTBS.

**Aus den Landesverbänden**

**63 Baden-Württemberg**  
Bundestagsabgeordneter Kevin Leiser (SPD) diskutierte mit der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein zur Sicherheitspolitik.

**LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK**  
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil  
*Die Reserve*

**HERAUSGEBER**  
Wolfgang Wehrend  
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen  
Bundeswehr e.V.  
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn  
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29  
www.reservistenverband.de  
info@reservistenverband.de

**REDAKTION**  
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 92  
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 95  
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin  
Tel. 069 / 75 91-30 39  
julia.egleder@fazit.de

**GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION**  
Ruwen Kopp

**ANSCHRIFT DES VERLAGS**  
Fazit Communication GmbH  
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main  
Fax 069 / 75 91-26 73  
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

**VERTRIEB & ABOVERWALTUNG**  
Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32  
E-Mail: fazit-com@cover-services.de  
ISSN 0343-0103 7805

**BEZUGSPREIS**  
Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

**ANZEIGENVERKAUF**  
Jürgen Vehling (verantwortlich)  
Reservisten Service GmbH  
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn  
Telefon 0172 / 6 27 64 19  
E-Mail: RSG@reservistenverband.de  
www.reservisten-service.de

**ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION**  
Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36  
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

**DRUCK**  
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH  
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**AUFLAGE DIESER AUSGABE**  
125.350

**VERBANDSKOMMUNIKATION**  
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20  
zgl. Ansprechpartner für loyal

**DIE RESERVE**  
**REDAKTIONELLE LEITUNG**  
Benjamin Vorhölder

**REDAKTION**  
Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hückelheim, Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

**GESTALTUNG & LAYOUT**  
Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

**REDAKTIONSANSCHRIFT**  
Reservistenverband / loyal  
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20  
presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE**  
Benjamin Vorhölder  
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle  
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29  
b.vorhoelder@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG**  
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23  
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26  
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BAYERN**  
Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,  
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,  
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BERLIN**  
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,  
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,  
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG**  
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7  
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77  
brandenburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BREMEN**  
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b  
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25  
bruening\_falkenberg@yahoo.de

**VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG**  
Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37  
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01  
hamburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR HESSEN**  
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,  
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,  
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00  
hessen.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67  
schur-schwerin@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN**  
Alfred Claußen, Ziegelweg 6  
26188 Edewecht-Friedrichsfehn  
Mobil 0160 / 98 03 68 64  
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN**  
Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office, 40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880  
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ**  
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinland-Pfalz Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz, Mobil 0160 / 96 65 65 66  
michael.e.sauer@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND**  
Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland Dillinger Straße 7, 66822 Lebach  
Telefon: 06881 / 5 23 78  
wernertheis60@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN**  
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019  
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97  
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT**  
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg  
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80  
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein  
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03  
1.stv\_vorsitzender@lgrp-sh.de

**VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN**  
Jörg Heise, Unter der Mühle 230  
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47  
thueringen.presse@reservistenverband.de

5 IMPRESSUM

6 FORUM/GASTKOMMENTAR

34 NACHRICHTEN

# Briefe an die Redaktion



Zum Editorial: „Viel Klima, wenig China“, *loyal* 7-8/2023

## Drängendstes Problem

Ich stimme fast allen Aussagen in Ihrem Editorial zu. Der Imperialismus von Russland und China, das Hinwegsetzen dieser beiden Länder über alle Verträge und Absprachen, stellt eine sehr große Bedrohung für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung dar. Das haben Sie in wenigen Worten treffend formuliert. Auch Ihre Kritik am Stellenwert des Themas Sicherheit und Bundeswehr in der jetzigen Regierung ist richtig. Nur in einem Punkt möchte ich etwas entgegensetzen. Klima ist nicht nur in Mode, sondern das drängendste Problem unserer Zeit. Es steht außer Zweifel, dass das Klima Auswirkung auf die nationale Sicherheit hat.

Peter Jansen, ehem. OLT im aufgelösten PzBtl 341

## Heiße Luft

Kanzler Scholz hat bei Kriegsbeginn eine Zeitenwende angekündigt und diese Wende gleich mit einem Sondervermögen von 100 Milliarden Euro untermauert. Ein Jahr danach

stellt sich heraus, dies war alles nur heiße Luft. Die Regierung hat die neue Sicherheitslage in Europa immer noch nicht verstanden. Der Haushalt sieht für das Jahr 2024 einen Etat von 52 Milliarden Euro für die Bundeswehr vor. Bei einem BIP von 3.870 Milliarden Euro sind dies gerade mal 1,34 Prozent. Laut Regierung sind dies immerhin zwei Milliarden Euro mehr als im letzten Jahr. Dieses Plus geht vermutlich allerdings allein für die Gehaltsanpassungen und den Inflationsausgleich drauf. Da bleibt nicht mehr viel übrig für die Stärkung der Truppe. Es fehlen genau 20 Milliarden Euro zur Zwei-Prozent-Marke. Woher kommt das Personal und Material für die Sicherheitszusagen, die Deutschland zukünftig übernehmen will/soll? Gemäß Haushaltsplanung wird auch zukünftig das Zwei-Prozent-Ziel nicht erreicht.

Michael Frech, OFw d.R.



Zu: „Weniger Formaldienst“, *loyal* 7-8/2023

## Mitdenkende Kämpfer

Es ist schon lange fällig, dass wir damit beginnen,

Ausbildungsinhalte, die sich seit der Reichswehr nicht verändert haben, kritisch zu hinterfragen. Das Argument, der Soldat lerne dabei Befehle ohne Nachfrage zu befolgen, darf nicht als Begründung angeführt werden.

Unsere Soldaten sind Staatsbürger in Uniform, die zu mitdenkenden (Einzel-)Kämpfern auszubilden und zu erziehen sind. Die kostbare Ausbildungszeit ist daher für einen einsatzbezogenen Gefechtsdrill in möglichst realen Lagen zu investieren. Das gemeinsame Bestehen einer Aufgabe mit der Gruppe schafft dabei Erlebnisse und den wichtigen Zusammenhalt.

Gunter Förschl, OberstLt a.D., Spatenhausen

## Stärkung des Zusammenhalts

Ernsthaft betriebene Formalausbildung vermittelt dem noch unerfahrenen Soldaten in sehr direkter Weise das Prinzip von Befehl und Gehorsam. Er lernt Vorgesetzte und Nachbarn in der Aufstellung buchstäblich „von Angesicht zu Angesicht“ kennen. Das verstärkt den Zusammenhalt und das Gefühl von Einheit.

Die Formalausbildung macht allerdings das Prinzip von Befehl und Gehorsam auch unentrinnbar. Sie zwingt nachgerade zur „straffen Haltung“. Sie nimmt somit dem Soldaten jegliche individuelle Bewegungsfreiheit. Das macht sie so unbeliebt und speist die Diskussion um ihre Abschaffung, nicht ihr fehlender unmittelbarer Bezug zum Gefechtsdienst. Der fehlt schließlich auch

dem Sport, ohne dass dessen Abschaffung gefordert würde.

Norbert Urban, OberstLt. d.R.



Zu: „Taugen Staatsbürger in Uniform als Helden?“, *loyal* 7-8/2023

## Keine höhere Anerkennung

Ich kann mir nicht vorstellen, dass nach all den Jahren des „freundlichen Desinteresses“ der Gesellschaft an der Bundeswehr in diesem Land, auch unter dem Eindruck des Krieges in der Ukraine, Soldaten eine höhere gesellschaftliche Anerkennung zuteil werden wird. Meine Meinung hierzu ist, Deutschland kann und will keine militärischen Helden mehr haben.

Lutz Kleinert, StwF d.R., Schorfheide

Die Leserbriefes geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefes zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: [loyal-magazin@fazit.de](mailto:loyal-magazin@fazit.de)

# „Bosnien in die NATO“

**Auf dem Balkan ist es – noch – ruhig. Doch gilt Serbien als ein russischer Außenposten im früheren Jugoslawien und als Unruhestifter. Die Lage könnte jederzeit kippen. Um ein Zeichen in Richtung Moskau zu senden, sollte Bosnien in die NATO aufgenommen werden, meint der deutsch-bosnische Politologe und Publizist Erdin Kadunić.**



## Erdin Kadunić

arbeitet als Dolmetscher und Übersetzer  
in Düsseldorf

**B**osnien ist zwar ein kleines Land, spielt aber ohne Zweifel eine geopolitische Rolle und ist für die Sicherheit in der Region von großer Bedeutung. Geht man von der durchaus nicht aus der Luft gegriffenen Möglichkeit aus, dass die zu Bosnien gehörende, mehrheitlich von Serben bewohnte Republika Srpska mit ihrer russlandfreundlichen Führung auf ihrem Gebiet russische Raketen und Waffensysteme stationieren würde, so befände sich das 550 Kilometer entfernte München im Einzugsbereich dieser Raketen.

Bosnien liegt in der strategischen Tiefe der NATO. Ein einziger Blick auf die Landkarte sollte ausreichen, um Bosnien den Weg in die NATO zu eb-

nen. Geopolitisch wäre es gefährlich, das Land den Russen zu überlassen. Die russische Führung macht keinen Hehl daraus, dass sie Bosnien im Visier hat.

Die NATO selbst ist bereits in dem Land vertreten. Ihr Hauptquartier in Sarajevo liegt praktisch neben dem der europäischen EUFOR-Truppe. Die USA üben regelmäßig in Bosnien – ein Bekenntnis zu Land und Leuten. Von der EU und Deutschland ist hingegen wenig zu erwarten. Deutschland versteckt sich hinter dem Argument, dass es in der EU keine Alleingänge wagen wolle. Die Hoffnung der Bosnier hängt einzig an den Amerikanern. Das ist kein Ruhmesblatt für die deutsche und die europäische Außenpolitik.

Der Westen dagegen wünscht sich Serbien hingegen als „Regionalmacht“ in westlichen Bündnissen. Er übersieht dabei, dass die serbische Führung auf zwei Hochzeiten tanzt. Präsident Aleksandar Vučić schmiert einerseits dem Westen Honig um den Mund. Andererseits werden in den regierungsgesteuerten serbischen Medien die russischen Gesinnungsgenossen gefeiert. Die serbische Staatsführung hat sich von Russland abhängig gemacht. So erkennt man beispielsweise in der serbischen Politik im Kosovo eine klare russische Handschrift.

Untereinander haben alle Staaten des Westbalkans gute Beziehungen, jedoch haben sie alle ein Problem mit Serbien. Alle Versuche, die serbische Führung mit westlichen Investitionen in die EU und NATO zu holen, können als gescheitert betrachtet werden. Noch nie war der russische Einfluss so groß wie jetzt. Es ist der Punkt erreicht, an dem der Westen erkennen muss, dass es nicht um eine Aufnahme Belgrads in die NATO geht, sondern genau um das Gegenteil, nämlich um die Frage: Wie schützen wir uns vor Serbien, diesem russischen Außenposten tief im Westen? Es bedarf einer Initiative des Westens auf dem Balkan. Bosnien sollte so schnell wie möglich in die Allianz aufgenommen werden. ■

TITEL



# DER NEUE KRIEG – ERKENNTNISSE AUS DER UKRAINE

Die Kämpfe von Cherson bis Kupjansk machen deutlich, was Armeen heute beherrschen müssen, um auf dem Gefechtsfeld zu bestehen. Für die Bundeswehr zeigt sich massiver Nachholbedarf.



Ein potenzieller Kampfverband der nahen Zukunft: Soldaten mit digitalem Gefechtsfeldanzug, um sich mit anderen Systemen zu vernetzen. Dazu tragen sie Exo-Skelette zur Gewichtsentslastung ihrer Ausrüstung und haben Flug-Drohnen und einen Robotik-Hund zur Aufklärung dabei.



Zwei wichtige Kampfmittel für Infanteristen in der Ukraine: Panzerabwehrlenkwaffen, die sich ihr Ziel selbst suchen, und Drohnen-Störsender, sogenannte „Jammer“.

VON BJÖRN MÜLLER

ILLUSTRATION: BERND SCHIFFERDECKER

**D**as Grundgesetz der Kriegsführung lautet: Revolutionen gibt es nicht, nur Evolution. Das lässt sich bestens am Ukraine-Krieg beobachten. So ist die Artillerie zurück als Königin der Schlachten. Eine Rolle, die sie in Europa seit den Feldzügen Napoleons innehatte, bis zum Ende des Kalten Krieges. Jetzt ist sie wieder da, über Panzerhaubitzen mit großer Reichweite und Präzision wie die deutsche PzH2000 bei der ukrainischen Armee. Diese selbstfahrenden Geschütze können den Feind effizient vernichten und sich durch rasche Stellungswechsel Gegenschlägen entziehen. Das Konzept wurde noch für den Kampf gegen die Sowjets entwickelt. Erst jetzt kommt es

gegen die russische Invasionsarmee zur Geltung – optimiert durch beschleunigte Feuerzyklen mittels digitaler Führungstechnik durch die Ukrainer. Die Bundeswehr will die Anzahl ihrer Artillerie-Bataillone von dürren vier auf neun erhöhen. Ein Entschluss, der allerdings schon unter dem Eindruck der russischen Krim-Annexion von 2014 zustande kam. Sechs der acht Heeresbrigaden sollen Artillerie erhalten sowie jede der drei Divisionen.

Mit moderner Munition schafft die PzH2000 eine Distanz von 70 Kilometern. Doch der Ukraine-Krieg zeigt schon den kommenden Goldstandard bei weit reichendem Feuer: 300 Kilometer und mehr mit mobilen Raketen-Systemen. So lässt sich die feindliche Infrastruktur zum Erhalt der Front im Hinterland zerschlagen. Auf keine anderen Waffen sind die Ukrainer seit Kriegsbeginn mehr



erpiicht. Vor Kurzem musste der Chef des staatlichen Rüstungskonzerns Ukroboronprom seinen Hut nehmen. Der zentrale Grund laut ukrainischen Medien: Er konnte das Raketenprogramm nicht voranbringen. Mit von den USA gelieferten HIMARS-Raketenwerfern samt GMLRS-Raketen zertrümmerte die ukrainische Armee lange erfolgreich Kommandoposten und Waffenlager der Russen. Diese mussten ihre Versorgungshubs mehr als 100 Kilometer weit zurücknehmen. Bei der militärischen Weltmacht Nr. 1, den USA, sind „Long Range Fires“ längst Rüstungsschwerpunkt. Um Langstrecken-Artillerie und Raketenwerfer überlegen einsetzen zu können, bündelt sie die US-Army in neuen Manöverelementen – den Multi-Domain-Taskforces. Eine Einsatzgruppe für Europa wird zurzeit in Wiesbaden aufgestellt. In diese Taskforces sollen auch Fähigkeiten von NATO-Partnern wie die der Bundeswehr integriert werden.

Die ist bei Raketenwaffen für Landziele schwach aufgestellt. Die Luftwaffe verfügt nur über eine überschaubare Anzahl an Taurus-Marschflugkörpern für Hochwertziele im Rückraum des Feindes wie etwa Führungsbunker. Deutschlands Marine und Landstreitkräfte sind blank. Laut Heeresinspekteur Alfons Mais geht es zunächst darum, passende Drohnen zu beschaffen, um überhaupt in der Tiefe von 300 Kilometern einen Feind aufklären zu können. Dafür hat das Heer bis jetzt nur seine eng begrenzte Edel-Ressource: die Fernspäher.

Den Aufstieg der Drohnen zum globalen Kampfwerkzeug zeichneten schon die Kriege der vergangenen Dekade vor – in Syrien, Libyen und vor allem Berg-Karrabach. Wenige Kampfdrohnen wie die türkische Bayraktar TB-2 wurden jeweils dort zum wichtigen Faktor, wo es gegen eine schwache Flugabwehr ging und der Gegner nicht nachrücken konnte. In der Ukraine zeigen sich Drohnen erstmals als absolutes Muss, um in einem Abnutzungskrieg zu bestehen.

Aggressor Russland wie der Verteidiger Ukraine benötigen sie zu Tausenden – für das rasche Aufklären neuer Feindstellungen oder auch als „herumlungernde Munition“ die sich selbst ihr Ziel sucht – geläufig als Kamikazedrohnen. Laut der jüngsten Analyse des britischen Militär-Forschungsinstitutes Royal United Services Institut zum Kriegsverlauf, verschleißten die Ukrainer im Kampf monatlich an die 10.000 Drohnen. Diese entwickeln sich bei den ukrainischen Streitkräften bereits in Richtung einer eigenen Truppengattung. Der für die Drohnen-Rüstung zuständige Minister für digitale Transformation Mykhailo Fedorov gibt an, dass inzwischen elf „UAV Strike Units“ aufgestellt wurden – Manövereinheiten mit Pick-ups und Kampfdrohnen. Der Bedarf an Drohnen-Operateuren ist immens. Um ihn decken zu können, musste die Ukraine ein Netz von 26 Trainingszentren aufbauen, so Fedorov.

Auch die Bundeswehr hat die Bedeutung der Drohnen-Kriegsführung früh erkannt. Im Thesenpapier „Landkrieg der Zukunft“ von 2017 prognostizierte das Heer den Bedarf von tausenden Drohnen für das Gefechtsfeld in einer Dekade. Gefruchtet hat es nicht. Stattdessen manövrierte sich Deutschland in die Rolle eines Nachzüglers bei der Drohnen-Rüstung. Zwei Anläufe zur Beschaffung hochfliegender HALE-Drohnen zur strategischen Aufklärung wurden kläglich in den Sand gesetzt, weil Militärplanern im Zusammenwirken mit der Politik die Finanzierung misslang. Letztere war nicht in der Lage, die militärische Drohnenentwicklung mitzudenken und sinnvoll zu gestalten. Die sogenannte „Drohnendebatte“ drehte sich eine Dekade lang nur um ein Angstbild. Es hieß, eine Drohnenbewaffnung der Bundeswehr könne zu einer Praxis gezielter Tötungen führen, wie sie die USA mit Drohnen in den Anti-Terror-Kriegen etablierten. Erst der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine ließ diese Debatte, die mehr eine Nabelschau war, kollabieren. ▶

## In der Ukraine entwickeln sich Drohnen zu einer eigenständigen Waffengattung der Armee.

Inzwischen interessiert sich die Bundeswehr sogar für Kamikazedrohnen. Im nächsten Jahr sollen Tests verschiedener Typen erfolgen. Laut dem Fachmagazin *Soldat & Technik* ist auch die neueste Version der israelischen Harop darunter. Wird sie einmal beschafft, würde sich ein Kreis schließen. Die Harop basiert auf der „Drohne Anti-Radar“, einem Rüstungsvorhaben der Bundeswehr aus den 1980er Jahren. Damals kooperierte dafür das deutsche Wehrunternehmen Dornier mit Israel Aerospace Industries, das die Harop produziert. Später wurde das Projekt aufgrund der Friedensdividende eingestellt. Nach der jetzigen Dynamik dürften noch viele Jahre vergehen, bis die Bundeswehr über die Massen an Gefechtsfeld-Drohnen verfügt, die der neue Krieg verlangt.

Dabei ist die Rückkehr des Faktors Masse ein Hauptmerkmal des Ukraine-Krieges. Nicht nur bei Artillerie und Drohnen. Es fängt bei der Infanterie an. An deren Mangel versagte die russische Offensive maßgeblich zu Kriegsaufakt. Russlands damalige Hauptmanöverelemente, die Bataillonstaktischen Gruppen, hatten viel zu wenig Infanteriekräfte, um aufzuklären, die mechanisierten Kräfte im Kampf zu begleiten und Gelände zu sichern. Zusammen mit einer dürtigen Logistik führte das zu einem raschen Versacken der russischen Vorstöße. Zahlreiche mobile leichte Infanterie war wiederum Erfolgsfaktor der ukrainischen Territorialverteidigung. Deren Einheiten, ausgerüstet mit Panzerabwehrwaffen, Drohnenaufklärung und robuster Kommunikation, zermürbten die Angriffsgruppen des Aggressors über Überfälle und Hinterhalte.

Dass „Absatzstärken“ wieder zählen, wie es im Militärsprech heißt, ist ein ungueter Indikator für die Bundeswehr mit ihrem latenten Rekrutierungsproblem. Die Streitkräfte bemühen sich gerade, zumindest ihre Verstärkungsreserve auszubauen. Das heißt, im Kriegsfall würden die Einheiten aufwachsen. Eine Ersatzreserve für vernichtete Einheiten ist bis jetzt nicht geplant. Die aber bräuchte es, um in einem Abnutzungskrieg wie in der Ukraine zu bestehen. Klare Verlustzahlen gibt es nicht. Konservative Schätzungen wie von den russischen Exil-Zeitungen *Medzua* und *Mediazona* gehen von 50.000 russischen Gefallenen seit Invasionsbeginn aus – was dem Auslöschen des aktuellen Feldheers der Bundeswehr gleichkäme.

Die deutschen Militärs hoffen, die Abnutzung ihres kostbaren Humankapitals verringern zu können, indem sie künftig zahlreiche Robotik-Elemente in der Kampfzone einsetzen, die mit Künstlicher Intelligenz betrieben

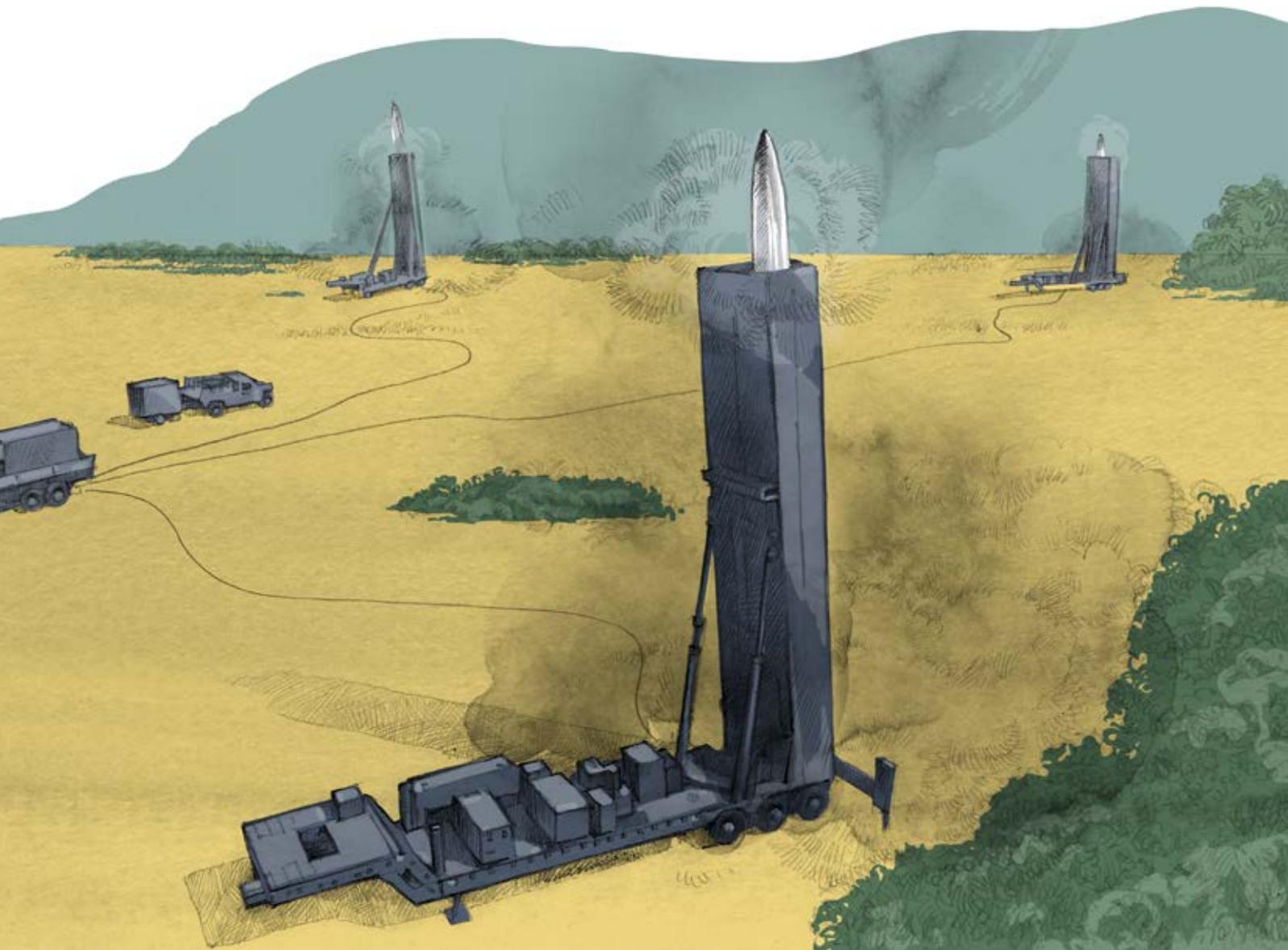
werden. Auch hierzu laufen Tests, vor allem im Transportbereich. „Allerdings bringt diese Form von Masse nochmal weitere Anforderungen mit sich“, so Oberstleutnant Felix Lotzin im Gespräch mit *loyal*. Lotzin gehört zum Redaktionsteam des „Panzerspährtrups“, der einzigen Fachpublikation aus der Truppe, die taktische Fragen der Bundeswehr diskutiert. „Für diverse und zahlreiche weitere Technik bräuchte es zusätzliche Logistiker und Techniker, die rekrutiert und ausgebildet werden müssen“, so Lotzin. Schon jetzt gilt für NATO-Streitkräfte die Faustformel, dass auf einen Kampftruppen-Soldat zehn Unterstützungskräfte kommen. Dem Fluch der Masse wird die Bundeswehr auch durch KI-Robotik nicht entkommen.

Zudem muss die Masse an Truppen gekonnt geführt werden – das ewige A und O der Kriegsführung. Auch hier zeigt der Ukraine-Krieg die neuen Herausforderungen. Dessen Kampfzonen erweisen sich als Beispiele des „Gläsernen Gefechtsfelds“, wie es seit Jahren von den Militärs

Weit reichendes Feuer über hunderte von Kilometern mit mobilen Raketenwaffen gilt Streitkräften weltweit als entscheidendes Kampfmittel zur heutigen Kriegsführung.

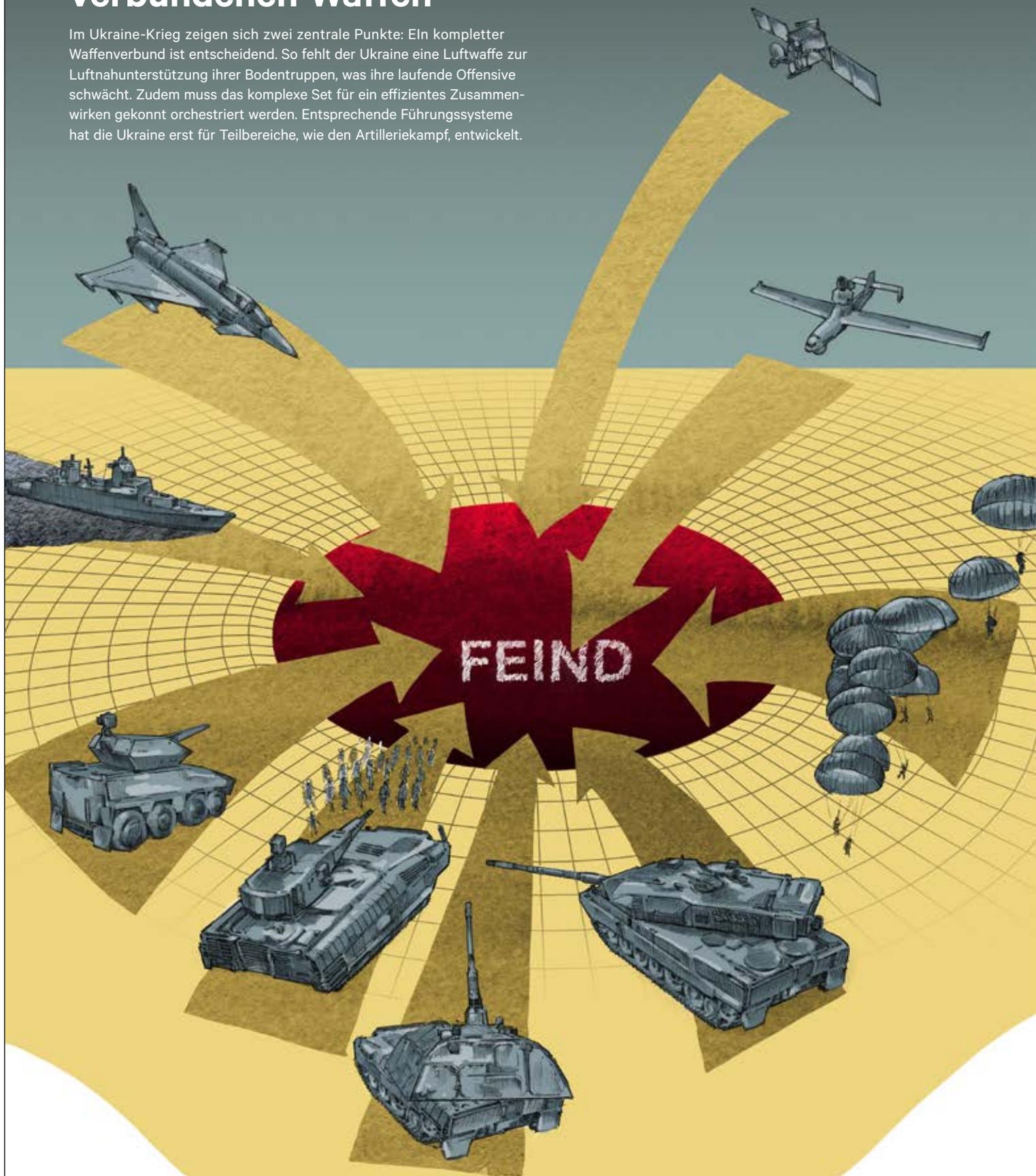
beschworen wird. Über die jüngsten Dekaden wurde die militärische Sensorik immens weiterentwickelt. Ob Wärmebild, hochauflösende Kameras für gestochen scharfe Aufnahmen oder eine dichte elektronische Signalerfassung: Starke Sensoren haben mit Satellitenkonstellationen und Drohnen nun Träger, die eine dauernde und flexible Aufklärung samt Führung erlauben. Die Ukraine baute sich mit der App-Anwendung GIS Arta und dem Starlink-Netzwerk aus Kleinstsatelliten ein schnelles Artillerie-Führungssystem auf. Aufklärung und Bekämpfung erfolgen in unter fünf Minuten. Auch die russische Armee hat sich inzwischen in diesen Bereich vorgearbeitet, so die jüngste Analyse zu deren taktischen Anpassungen vom britischen Forschungsinstitut Royal United Services Institute. Das bedeutet, Kampftruppen müssen noch weiter im Raum verteilt werden und zum ständigen und raschen Verlegen in der Lage sein, um zu überleben. Das macht gerade das Führen von Großverbänden anspruchsvoll.

Das Herzstück dafür, die Kommandoposten, müssen wieder verbunkert werden oder ihre Signatur verringern. Das heißt weniger Container mit Funkmasten und Generatoren, um weniger Signale und Wärme abzustrahlen. Die US-Armee überlegt, ob sie ihre vorgeschobenen Kommandostäbe in ein paar gepanzerte Fahrzeuge bekommt, so dass sie sich nicht von der Masse der Fahrzeuge abheben. Doch über die Jahrzehnte der asymmetrischen Konflikte wurden die Stabs- und Führungsstrukturen immer üppiger; auch um zivile Aspekte und zahlreiche Partner einzubinden. Nun ist Vereinfachen angesagt, was für die Bundeswehr schwierig wird. Die Einschätzung von Oberstleutnant Felix Lotzin: „Wir brauchen andere Lösungen zum Führen von Verbänden; zur Integration von künstlicher Intelligenz auch mehr Standardisierung.“ Um hier voranzukommen, sei es wichtig, abseits der etablierten Formen zu denken, so Lotzin. „Unsere Kampfverbände werden immer noch nach der Kopfzahl geordnet. Durch die Technisierung bildet die- ▶



# Königsdisziplin: Kampf der verbundenen Waffen

Im Ukraine-Krieg zeigen sich zwei zentrale Punkte: Ein kompletter Waffenverbund ist entscheidend. So fehlt der Ukraine eine Luftwaffe zur Luftnahunterstützung ihrer Bodentruppen, was ihre laufende Offensive schwächt. Zudem muss das komplexe Set für ein effizientes Zusammenwirken gekonnt orchestriert werden. Entsprechende Führungssysteme hat die Ukraine erst für Teilbereiche, wie den Artilleriekampf, entwickelt.



# Der Bundeswehr fehlt die Fähigkeit, russische Feindkräfte in Übungen abzubilden.

---

se aber nicht mehr die Fähigkeiten von Brigaden und anderen Verbänden ab, zumal nun auch Robotik-Elemente dazukommen. Damit sind viel kleinere Strukturen denkbar – und das ohne Fähigkeitsverluste.“

Der neue Kampf der verbundenen Waffen verlangt das rasche Führen vieler Systeme unter umfassender gegnerischer Aufklärung. Bis heute beherrscht das noch keine Armee überzeugend. Der unabhängige Militäranalyst Franz-Stephan Gady besucht seit Kriegsbeginn immer wieder die Frontabschnitte der ukrainischen Armee. Gady im Gespräch mit *loyal*: „Alles über sechs Brigaden hinaus zusammenzuführen, wird für die ukrainische Armee schwierig.“ Der Grund dafür sei ein Wildwuchs unterschiedlicher Führungssysteme in den Frontabschnitten. Unter der massiven Schwäche unterschiedlicher Führungssysteme leidet auch die NATO. Allein für Übungen mit Partnerstreitkräften braucht die US-Armee zehn bis fünfzehn Tage vorab, um die Führungssysteme aufeinander abzustimmen. Das müsse eigentlich in wenigen Stunden erfolgen, so US-General Guy Jones vom Army Futures Command.

Eine weitere Herausforderung für gutes Führen auf dem modernen Gefechtsfeld kommt von der digitalen Führungstechnik selbst. Diese kann hohe Kommandos zum Mikro-Management verleiten. Ein Beispiel aus der Ukraine von Militärexperte Gady: Die ukrainische Armee führt auf Basis detaillierter digitaler Reliefkarten, die ihr die Verbündeten zur Verfügung stellen. Hohe Kommandoebenen lassen allein auf Basis dieser Karten Grabensysteme anlegen, weil sie meinen, schon alles zu wissen. „Doch um wichtige Details wie Bodenbeschaffenheiten und gut getarnte Feindstellungen zu berücksichtigen, braucht es immer noch den Blick ins Gelände.“ Auch die Bundeswehr ist gerade dabei, ihre Führungssysteme zu digitalisieren samt Einbindung der Waffen, wie die Panzergrenadiere über das System „Infanterist der Zukunft“. Ob die Digitalisierung die Führungsphilosophie der Auftragstaktik herausfordert, auf welche die Bundeswehr so große Stücke hält, wird sich zeigen.

Gadys Erkenntnis von seinen Frontbesuchen in der Ukraine: „Viel wichtiger als die Qualität der Waffen ist deren gekonnte Führung im Verbund. Dafür braucht es Ausbildung und massiven Drill, der auch den NATO-Armeen fehlt.“ Als Best Practice nennt Gady die französische Großübung „Orion“ in diesem Jahr. Bei diesem Manöver übten 12.000 französische und alliierte Soldaten mehr als drei Wochen die Abwehr einer Invasion auf einen Verbündeten. Auch die Bundeswehr will schon seit Jahren vermehrt sogenannte „Volltruppenübungen“ durchführen, statt Stabsrahmenübungen. Doch es gab zahlreiche Einsatzverpflichtungen, dann kam die Pandemie. Übungen zusammenzustreichen, ist im notorisch klammen Wehretat zudem ein gängiges Einsparwerkzeug. Im Jahr 2024 will die Bundeswehr nun ihre größte Aufmarschübung seit 30 Jahren durchführen. Bei „Quadrige“ sollen Verbände aller drei Divisionen plus Luftwaffe und Marine an die NATO-Flanken verlegen.

Der neue Krieg setzt auch die althergebrachte Doktrin der Bundeswehr von steter Bewegung samt Feuer unter Druck. Entwickelt wurde sie noch aus den Erfahrungen der Wehrmacht beim Verzögern der Roten Armee an der Ostfront. Bis jetzt sahen sich die Bundeswehr-Militärs mit ihr umfassend auf der Höhe der Zeit. Doch bei Rückeroberungsoperationen gegen dichte Stellungssysteme wie in der Ukraine kommen die Bundeswehr-Einsatzgrundsätze an ihre Grenze. Die von der russischen Armee angelegten Minensperren seien so weitläufig, dass ein Ausweichen und In-Bewegung-bleiben schlicht unmöglich würde, so Brigadegeneral Christian Freuding, Chef des Planungsstabes im Verteidigungsministerium. Die Bundeswehr müsse wieder lernen, sich auf die russischen Streitkräfte als Gegner einzustellen. Dafür beobachtet ein Land-Intelligence-Center im Heereskommando den Ukrainekrieg und wertet ihn aus. Hinzu soll ein Projekt „Red Team“ kommen. Hier sollen Offiziere in russischer Denk- und Kampfweise geschult werden. Dieses Wissen fehlt bis dato in der Bundeswehr und damit auch die Möglichkeit, den Gegner in Übungen ernsthaft abzubilden. ■



HEINRICH BRAUSS ist Senior Associate Fellow bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin. Der Generalleutnant a. D. gilt als dezidierter Kenner der NATO. Brauß war von 2013 bis 2018 Beigeordneter Generalsekretär bei der NATO für Verteidigungspolitik und Streitkräfteplanung sowie Abteilungsleiter der Defence Policy and Planning Division im Internationalen Stab der Allianz in Brüssel.

# „Die Europäer müssen endlich ihren NATO-Beitrag erfüllen“

Beim jüngsten NATO-Gipfel ging es vor allem um zweierlei: eine Allianz-Mitgliedschaft der alliierten Ukraine und eine bessere Aufstellung des Bündnisses gegen das aggressive Russland. *loyal* sprach dazu mit dem NATO-Experten Heinrich Brauß.

INTERVIEW: BJÖRN MÜLLER

Herr Brauß, die Staats- und Regierungschefs der NATO haben bei ihrem Treffen in Vilnius die Beitrittsperspektive für die Ukraine wiederholt, die es seit dem Bukarest-Gipfel von 2008 gibt. Viele hatten sich mehr Rückendeckung für Kiew erhofft...

Die Vilnius-Entscheidungen haben die Ukraine der NATO-Mitgliedschaft ein großes Stück nähergebracht. Es stimmt, schon der Bukarest-Gipfel 2008 hat entschieden, dass die Ukraine NATO-Mitglied wird. Das wird jetzt ausdrücklich bestätigt: „Die Zukunft der Ukraine liegt in der NATO.“ Nun ist aber auch der Weg dorthin endlich klar: Der Membership Action Plan (MAP), ein detailliertes, Jahre dauerndes Programm zur Vorbereitung auf die Mitgliedschaft, entfällt. Die Allianz will nun die volle Mitgliedschaftsreife mit einem umfangreichen Unterstützungspaket schnell voranbringen.

Trotz Wegfall eines MAPs behält sich die Allianz laut Kommuniqué vor, die Beitragsreife der Ukraine zu bewerten. Wo ist da der Fortschritt?

Zur politischen und militärischen Vorbereitung auf die Mitgliedschaft er-

hält ein Anwärter grundsätzlich einen MAP von der NATO, der alle Reformaufgaben enthält. Aus verschiedenen politischen Gründen im Jahr 2008 und danach nicht so im Fall der Ukraine. Stattdessen durchläuft sie seit 2009 mit Unterstützung der NATO ein umfangreiches „Jährliches Nationales Reformprogramm“. Weil die Ukraine dadurch schon zahlreiche Bedingungen erfüllt hat, ist der aufwendigere MAP obsolet. Jetzt wird die Partnerschaft auf eine neue Ebene gehoben. Im neuen NATO-Ukraine-Rat beraten und beschließen die Verbündeten und die Ukraine als gleichgestellte Mitglieder gemeinsam, auch die weiteren Schritte zur Mitgliedschaft. Das „Umfassende Hilfspaket“ wird zu einem Mehrjahresprogramm aufgestockt – für den Wiederaufbau des ukrainischen Sicherheits- und Verteidigungssektors und das Herstellen der vollen Interoperabilität mit der NATO. Zugleich haben sich die G-7-Staaten zu einem substanziellen Maßnahmenbündel verpflichtet, vor allem zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Ukraine jetzt und in der Zukunft. Auch die EU will dazu beitragen. Dennoch gab es Kritik daran, dass die NATO eine Einla-

dung erst aussprechen will, „wenn Bedingungen erfüllt sind“. Aber das hat einen wichtigen Grund.

**Der da wäre?**

Eine entscheidende Voraussetzung ist, dass die Ukraine erst nach Kriegsende Mitglied werden kann. Andernfalls würde die NATO Kriegspartei. Hätte man dies im Kommuniqué aber ausdrücklich festgehalten, hätte man Putin den offiziellen Grund geliefert, den Krieg nie zu beenden. Außerdem weiß heute niemand, wie er enden wird – Waffenstillstand, „Frozen Conflict“, Friedensvertrag, mit oder ohne die Krim? – und was daraus folgt. Dennoch war es unnötig, einen Partner, der unter großen Opfern um seine Existenz kämpft und zugleich Europas Sicherheit verteidigt, offiziell an Bedingungen zu erinnern, die sowieso klar sind. Umso mehr kommt es jetzt darauf an, dass die Ukraine die nötige Waffenhilfe erhält, um bei der Befreiung ihres Territoriums voranzukommen.

**Zur Unterstützung der Ukraine: Das G7 Maßnahmenbündel nennt explizit Langstreckenwaffen – gemeint sind damit** ▶

Lenk Waffen wie der deutsche Taurus. Doch statt zügiger Bereitstellung folgt, wie schon bei Kampfjets- und Panzern, eine quälende Abwägungsdiskussion. Zeigt sich hier nicht ein Muster inkonsequenter Waffenhilfe durch die alliierten Westmächte?

Das sehe ich genauso. Mir erschließen sich die Gründe für das Zögern in Washington und Berlin auch nicht. Sie werden auch nicht erklärt. Man ist an die Entscheidung zur Lieferung von Kampfpanzern erinnert: zu spät, zu wenig. Wei treichende Präzisionslenk Waffen können russische Führungseinrichtungen, Logistik und Reserven in der Tiefe des Raums zerschlagen und so die russische Verteidigung vorne lahmlegen. Für den Erfolg der ukrainischen Offensive ist das mitentscheidend. Man wird den Eindruck nicht los, dass die wiederholte dosierte Waffenhilfe, offenbar orientiert an vermeintlichen roten Linien Moskaus, Putin zu der Einsicht bringen soll, dass er auf Dauer nicht gewinnen kann. Aber offensichtlich verfährt dies in Moskau nicht, kostet die Ukraine dagegen viele Opfer.

Um ihre Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit zu sichern, hat die NATO unter anderem das Zwei-Prozent-Ziel in Vilnius zum Minimum für Verteidigungsausgaben erklärt. Wird das endlich die Beitragspolitik der Mitglieder verbessern? Klar ist: Die NATO braucht für die Verteidigung des gesamten Bündnisgebiets gegen Russland viel mehr einsatzbereite Streitkräfte und moderne Fähigkeiten. Vor allem die Europäer müssen große Lücken füllen. Mit Stimme des Bundeskanzlers hat der Vilnius-Gipfel daher beschlossen, dass jede Nation mindestens und dauerhaft zwei Prozent des BIP für Verteidigung ausgeben soll. Nicht mehr Ziel wie bisher, sondern Ausgangsbasis für mehr! Die Bundesregierung hat sich verpflichtet, das Zwei-Prozent-Ziel zu erfüllen. Aber sie will den Verteidigungshaushalt unverändert lassen und ihm jährlich Anteile des 100-Milliarden-Sonderfonds zuschlagen. Der läuft aber 2027 aus. Dann müsste der Verteidigungshaushalt von 52 auf 80 Milliarden Euro oder mehr springen. Das ist nicht glaubwürdig und nicht seriös.

Die zwei Prozent sollen sicherstellen, dass die NATO auf die Streitkräfte zählen kann, die sie zur Verteidigung braucht. Was hat Vilnius hier gebracht?

Der NATO-Oberbefehlshaber, SACEUR General Cavoli, hat strategische Pläne für die Verteidigung des gesamten NATO-Territoriums erarbeitet, die in Vilnius angenommen wurden. Jetzt werden sie in Operationspläne für eine Reihe exponierter Regionen wie das Baltikum und Polen umgesetzt. Daraus werden NATO-Streitkräfteziele abgeleitet. Jede Nation hat einen fairen Anteil zu übernehmen. Diese Ziele beruhen nicht mehr auf hypothetischen Szenarien für ferne Kriseneinsätze, sondern auf dem unabwiesbaren Bedarf für die Verteidigung unserer Nationen, in konkreten Einsatzräumen entlang der Nord- und Ostflanke. Wer nicht liefert, lässt eine Lücke. Er gefährdet die Verteidigungsfähigkeit multinationaler Großverbände, verliert Vertrauen und muss dafür Rechenschaft ablegen. Ich hoffe, all dies schafft einen erheblichen Druck, die NATO-Streitkräfteziele zu erfüllen. Die Entscheidung Deutschlands, eine

Die Staats- und Regierungschefs der NATO-Mitgliedsländer im Juli beim Gipfel in Vilnius. In der Mitte Generalsekretär Jens Stoltenberg. Seine Amtszeit wurde auf dem Gipfel bis Oktober 2024 verlängert. Erstmals mit dabei war Finnland, das seit April Nato-Mitglied ist.



„Die Ukraine wird in absehbarer Zeit NATO-Mitglied. Die NATO unterstützt sie intensiv auf dem Weg dorthin.“



Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj (links) mit US-Präsident Joe Biden in Vilnius. Selenskyj wirbt für eine offizielle Einladung seines Landes zum Bündnis-Beitritt nach Kriegsende.

ganze Brigade in Litauen zu stationieren, hat übrigens in der NATO große Anerkennung gefunden.

**Wird der SACEUR, General Cavoli also erhalten, was er für die kollektive Verteidigung für nötig erachtet?**

Die Rekonstitution der europäischen Streitkräfte zu voll einsatzbereiten Verteidigungsarmeen dauert Jahre, nicht nur in Deutschland. Die NATO muss also klare Prioritäten vorgeben – beispielsweise Flug- und Raketenabwehr und weitreichende Präzisionslenkwaffen. Aber die Europäer müssen auch die Folgen daraus ziehen, dass der strategische Schwerpunkt der USA fortan im Indo-Pazifik liegt und sie Entlastung hier erwarten. Die Europäer müssen also endlich den vereinbarten Lastenteilungsschlüssel von 50 Prozent der militärischen Fähigkeiten einlösen. Das muss sich in der konsequenten, stetig wachsenden Erfüllung ihrer Streitkräfteziele niederschlagen. Bisher stellen die Amerikaner, wie man hört, immer noch bis zu 70 Prozent. Als wirtschaftlich stärkste Nation trägt Deutschland den Hauptanteil unter den Europäern. Die neue Nationale

Sicherheitsstrategie gibt vor, dass die Bundeswehr unter Erfüllung der NATO-Ziele in den nächsten Jahren eine der leistungsfähigsten konventionellen Streitkräfte in Europa werden soll. Gelänge das, würden wir enorm an Vertrauen gewinnen.

**Stichwort: Leistungsfähige Streitkräfte. Polen verfolgt konsequent das Ziel, ein Heer mit sechs Divisionen aufzubauen, doppelt so groß wie das der Bundeswehr. Wird Warschau Berlin in der NATO den Rang ablaufen?**

Das glaube ich nicht. In Deutschland ist die Mehrzahl der US-Truppen in Europa stationiert. Hier liegen die wichtigsten amerikanischen Führungskommandos. Unser Land bleibt, sinnbildlich gesprochen, der europäische Auflagepunkt für die transatlantische Brücke, auch, wenn wir nicht mehr Frontstaat sind wie im Kalten Krieg. Aber hier würden auch heute wieder amerikanische Verstärkungsverbände anlanden und dann durch Deutschland hindurch nach Osten verlegen. Unser Land ist also die logistische Drehscheibe für die kollektive Verteidigung der NATO in Zentraleuropa. Wir spielen eine entscheidende Rol-

le für Versorgung, Verkehrsführung und Sicherung von Verbündeten beim Aufmarsch. Polen schließt an Deutschland an. Wir sollten also besonders eng militärisch zusammenarbeiten, als Tandem. Dies ist aus politischen Gründen nur schwer möglich. Die derzeitige polnische Regierung misstraut uns und setzt vor allem auf die USA. In der NATO läuft die Kooperation nach meiner Erfahrung allerdings reibungslos.

**Zusammengefasst: Was ist für Sie das wichtigste Signal, das vom Vilnius-Gipfel ausgeht?**

Ich sehe derer drei: Erstens, die Ukraine wird in absehbarer Zeit NATO-Mitglied, die NATO unterstützt sie intensiv auf dem Weg dorthin. Zweitens, die NATO bereitet konsequent die Verteidigung des gesamten Bündnisgebiets gegen alle Bedrohungen vor. Und drittens, durch den Beitritt Finnlands und jetzt auch Schwedens entsteht im Norden ein kohärenter Großraum unter NATO-Schutz; die NATO wird größer und stärker – eine strategische Niederlage für Putin.

**Danke für das Gespräch!**

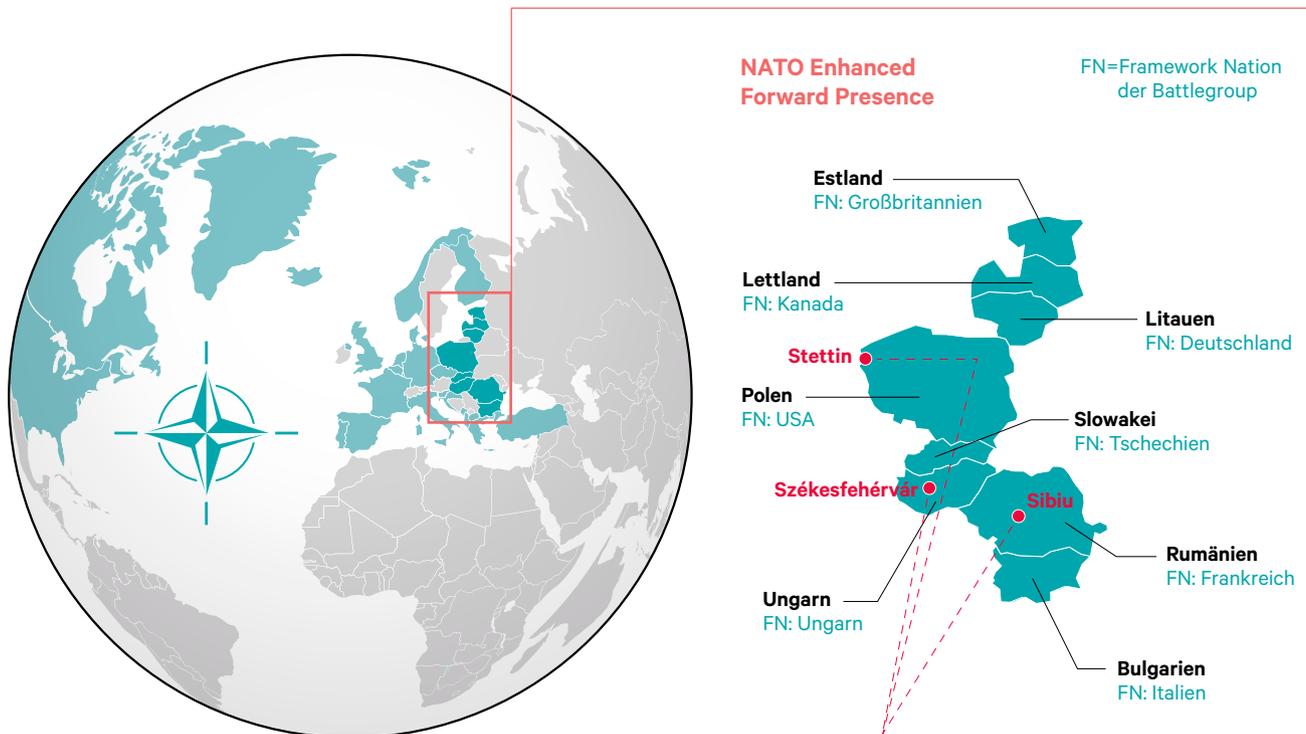
# Die kommende NATO-Streitkräftestruktur

Die NATO arbeitet an ihrer kommenden Streitkräftestruktur - dem New Force Model. Dazu ist die Arbeit an taktischen Operationsplänen angelaufen. Diese werden wohl nach drei Großregionen gegliedert: Nord (Nordatlantik und Arktis), Zentral- und Südeuropa. Angestrebt ist eine Billigung der Grobplanungen beim nächsten NATO-Verteidigungsministertreffen im Herbst, heißt es aus NATO-Kreisen gegenüber *loyal*. Danach ginge es im Jahr 2024 in die Feinplanung der Minimum Capability Requirements. Deren Übertragung in Streitkräftebeiträge samt Aufteilung auf die Bündnis-Armeen wäre 2025 der Abschluss zum New Force Model. Deutschland ist als größte Wirtschaftsmacht NATO-Europas besonders gefordert. Doch der Einstieg der Bundeswehr in das New Force Model ist zunächst eine kampfschwache Division auf Basis der 10. Panzerdivision. Die „Division 2025“ wird über zwei bis drei Kampfbrigaden verfügen; nicht über vier, wie von der NATO gefordert.

bm

## Die NATO-Ostflanke

LOYAL #9 2023



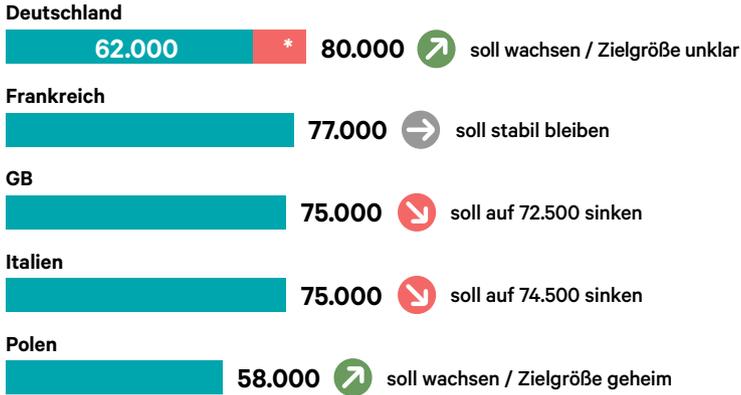
### NATO-Führungskommandos:

Die nordöstlichen Battlegroups (Estland, Letland, Litauen, Polen) stehen unter dem Kommando des Multinationalen Korps in **Stettin, Polen**. Neu aufgestellt wurden vier Battlegroups im Südosten: Jene in Ungarn und der Slowakei werden vom Multinational Division Centre in **Székesfehérvár, Ungarn**, geführt. Das Multinationale Korps in **Sibiu, Rumänien**, übernimmt die Battlegroups in Rumänien und Bulgarien. Zum Ende des Jahres sollen beide Führungskommandos die volle Einsatzbereitschaft erreicht haben.

Quelle: NATO

## Europas Feldheere – Stärke & Ausblick

Circa-Werte, nur mobiles Einsatzheer aus aktiven Verbänden



\* Anteile Sanität und Logistik (circa 18.000)

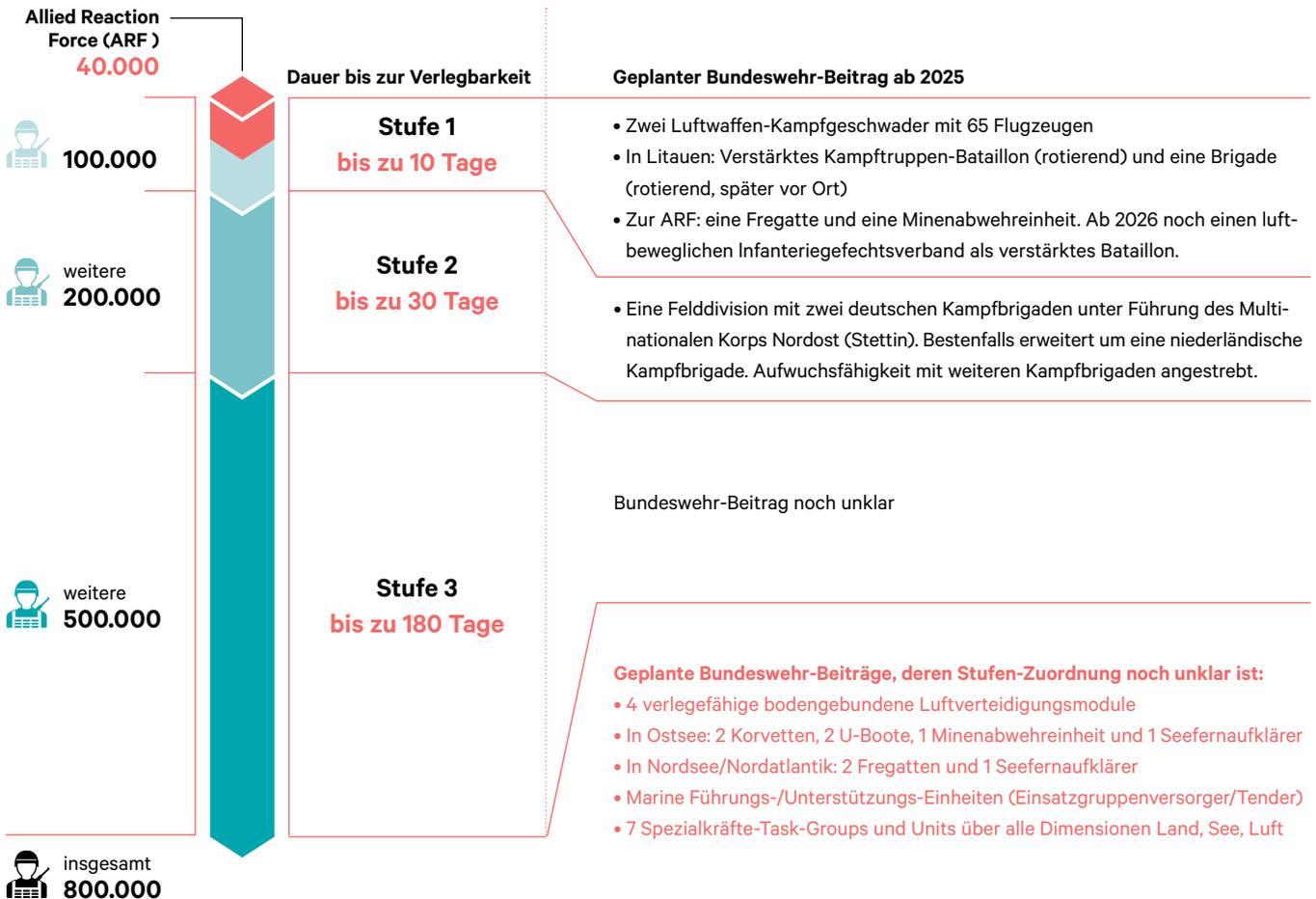
Quelle: Verteidigungsministerien der Länder / IISS Military Balance 2023

## Entwicklung aktiver Divisionen US-Army & Bundeswehr



Quelle: Verteidigungsminist. d. Länder / IISS Military Balance 2023

## NATO New Force Model



Quelle: NATO, Bundeswehr, Bundeswehrverband

# Mit und ohne Gewehr: Wie ukrainische Frauen ihr Land verteidigen

# Die Ukraine wird nicht nur von Soldaten an der Front verteidigt. Im Land hat sich ein Heer von Freiwilligen gebildet, das sich um Nachschub, politische Unterstützung und die Versorgung der Verwundeten kümmert. Vier Ukrainerinnen berichten, was sie zur Verteidigung ihrer Heimat tun und welche Opfer sie selbst bringen – an und hinter der Front.

VON JULIA WEIGELT

Nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine 2022 machte sich in manchen Social-Media-Kanälen Häme und Zynismus breit. Endlich sei die „natürliche Ordnung“ von „schwachen Frauen und starken Männern“ wiederhergestellt, hieß es. Ein Hauch von 1950er-Jahre-Feeling durchzog die Geschlechterdebatte in diesen Internetforen. Es war eine Reaktion auf die tausenden Frauen, die mit ihren Kindern zur Flucht gezwungen worden waren, während Präsident Selenskyj Männer zwischen 18 und 60 Jahren zu Wehrpflichtigen erklärt und ihnen – bis auf wenige Ausnahmen – die Ausreise verboten hatte. Die Kommentatoren jener Chatgruppen lagen allerdings daneben. Denn ukrainische Frauen trugen und tragen entschlossen zur Verteidigung ihres Landes bei. *loyal* stellt vier von ihnen vor.



## Zoya Shu (Ende 30) Dokumentar-Fotografin, Kyjiv

Foto: privat

„Eines der Bilder, die ich gemacht habe, zeigt ein eingraviertes Hakenkreuz auf dem Rücken eines Zivilisten aus Donezk“, sagt die Kyijver Dokumentar-Fotografin Zoya Shu. „Er wurde 2014 wegen seiner pro-ukrainischen ▶

Haltung gefangen genommen, nachdem er seine Ansichten in sozialen Medien geteilt hatte. Die russischen Besatzer nahmen ihn gefangen und ritzten ihm ein riesiges Hakenkreuz über den gesamten Rücken. Außerdem haben sie ihm zwei Fingernägel herausgerissen. Jetzt muss er mit dieser Narbe leben.“

Seit 2019 porträtiert und interviewt Zoya Shu Menschen, die in russischer Gefangenschaft waren. „After Captivity“ („Nach der Gefangenschaft“) nennt Shu diese Fotoserie. Sie zeigt Opfer des Kriegs im Süden und Osten der Ukraine, der seit 2014 andauert. Die Fotografin erzeugt Aufmerksamkeit, gibt den Opfern auch jenseits der Front ein Gesicht und eine Stimme. Mit ihren Zeugnissen will sie die politische Unterstützung aus dem Ausland fördern.

Die Enddreißigerin macht auf ein oft unterschätztes Thema aufmerksam. Denn unter feindlicher Besatzung sterben nicht selten mehr Menschen als bei militärischen Gefechten selbst, sagt Franziska Davies, Osteuropa-Expertin und Historikerin an der Ludwig-Maximilians-Universität München: „Das war zum Beispiel im besetzten Polen der Fall, also 1939. Nach dem deutschen Angriff hatte sich Polen ja sehr schnell ergeben, und am Ende des Krieges waren sechs Millionen polnische Staatsbürger tot. Etwa die Hälfte davon waren polnische Juden. Und auch die Ukraine selbst ist ein Beispiel. Auch in der Ukraine hatte die deutsche Besatzung mehr Tote produziert als die Kämpfe in der Ukraine.“

Umso wichtiger ist die Arbeit von Dokumentar fotografen wie Zoya Shu, die die Menschen hinter den Zahlen zeigt. „Viele der Betroffenen haben körperliche und psychische Folter erlebt“, sagt Shu. So erzählt sie von einem ukrainischen Juden, den sie porträtiert hat: In russischer Gefangenschaft sei Dmitry Kluger aus Donezk fortwährend gefoltert worden, um aus ihm die Namen ukrainischer Aktivisten herauszupressen. Aus Angst, den Schmerzen nicht länger standhalten zu können, beging er einen Suizidversuch,

den er überlebte. So wie für diesen Mann sei die Entlassung aus der Gefangenschaft für die meisten Betroffenen nur ein erster Schritt in die Freiheit, sagt Shu. Denn viele würden auch Jahre später psychisch noch „in den Kellern“ bleiben, in denen sie zuvor gefangen gehalten worden seien.

Die russische Invasion des vergangenen Jahres habe das Leben der Fotografin von einem auf den anderen Tag auf den Kopf gestellt, sagt sie: „Es hat mich persönlich berührt, weil meine Mutter seit dem zweiten Tag im Kriegsgebiet war, denn sie lebte am Stadtrand von Tschernihiw. Sie war fast zwei Wochen lang unter Beschuss, bevor sie es schaffte, zu fliehen. Ich musste sie dann begleiten und sie an einen sicheren Ort bringen, und das war Deutschland.“

Dabei wollte Shu ihre Heimat eigentlich nicht verlassen. Die Fotografin erinnert sich an eine Frau aus Donezk, die sie fotografiert hatte. Sie habe ihr eine kleine Schweinchenfigur aus Glas gezeigt – das Einzige, das von ihrem Haus in Donezk übrig geblieben sei. Zwar empfand Shu schon damals viel Mitgefühl für die Geflüchtete. „Aber als ich selbst zum Flüchtling wurde und mit nur einer Tasche floh, mit meinen Festplatten, alten Familienfotos und etwas Kleidung, habe ich die Frau erst so richtig verstanden. Ein Flüchtling zu sein, ist eine sehr schlimme Erfahrung. Man ist in Sicherheit, aber seine Heimat zu verlieren ist schrecklich, weil sie das Fundament für die eigene Stabilität ist.“ Große Dankbarkeit empfindet sie Deutschland gegenüber für die Unterstützung ukrainischer Geflüchteter.

Erst zehn Monate später, im Februar, kommt Zoya Shu wieder in die Ukraine zurück. Sie empfindet es als ihre Pflicht, Krieg und Kriegsverbrechen zu dokumentieren. Im zwölften Stock eines Kyjiver Hochhauses erlebt sie die vielen nächtlichen Luftangriffe, flüchtet immer wieder in Metrostationen und schläft auf einer Matratze im Wohnungsflur. Dorthin hat sie ihr improvisiertes Schlafzimmer verlegt, nachdem sie eine Wohnung gesehen hatte, die von einer russischen Drohne angegriffen wurde. Die Foto-



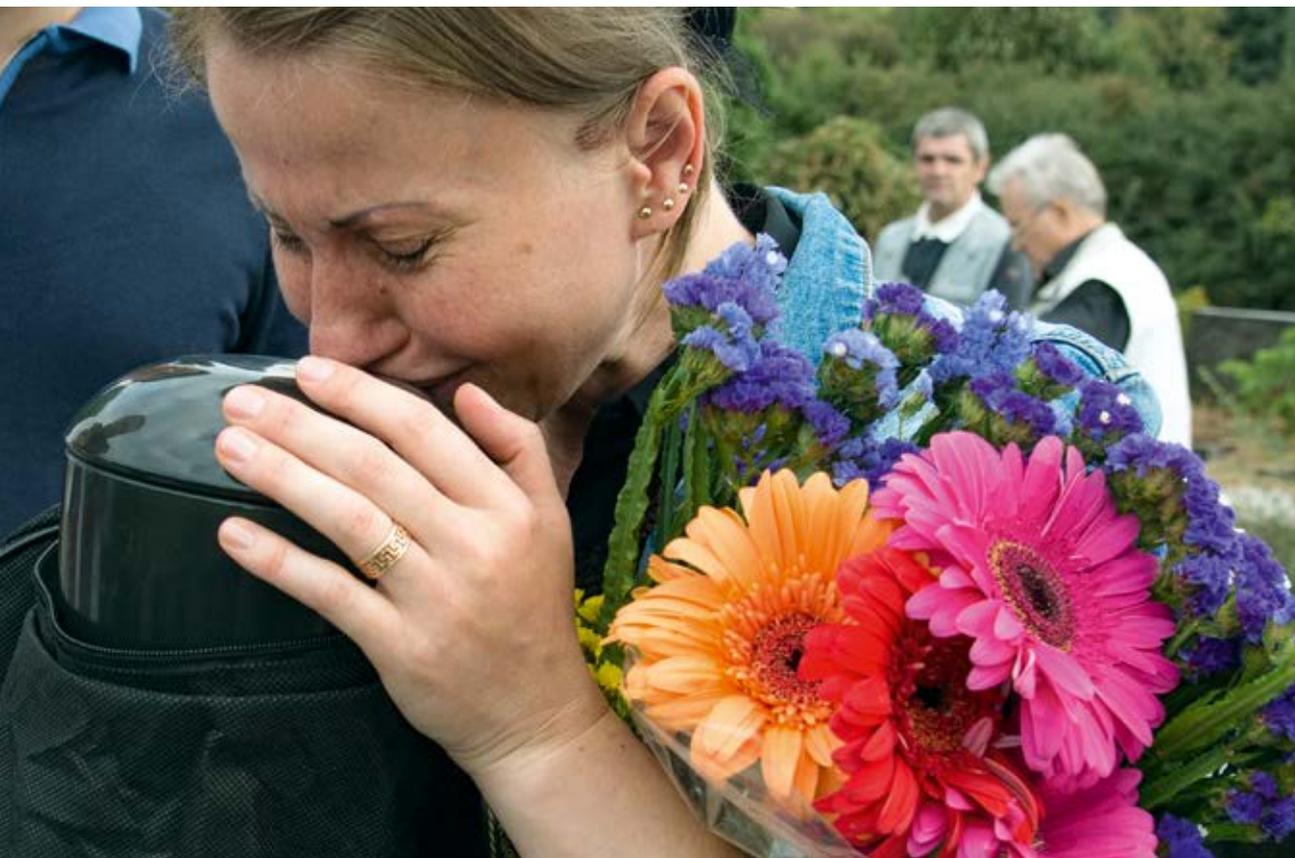
**„Ein Flüchtling zu sein, ist eine sehr schlimme Erfahrung. Man ist in Sicherheit, aber seine Heimat zu verlieren, ist schrecklich.“**

Auch dieses Bild ist von Zoya Shu: Tetyana, eine ukrainische Witwe, küsst die Urne mit der Asche ihres Mannes Alexander. Er ist gestorben, nachdem er aus einjähriger russischer Gefangenschaft in der Region Donezk nach Hause gekommen war.



Eines der verstörendsten Fotos von Zoya Shu: Ein Zivilist aus Donezk, dem wegen seiner pro-ukrainischen Haltung ein Hakenkreuz auf den Rücken eingraviert wurde.

grafin realisierte: Würde sie weiter in ihrem eigentlichen Schlafzimmer bleiben, könnte sie bei einem solchen Drohnenangriff von Glassplittern getötet werden. Der Alltag geht weiter, und doch bleibt eine Angst. Nicht nur der Bombenterror, auch die andauernde Beschäftigung mit Folter und Verschleppung hinterlassen bei Zoya Shu Spuren: „Da der Krieg uns alle wie ein Tsunami überrollt hat, auch meine Familie, fällt es mir immer schwerer, mit meinen Gefühlen klarzukommen. Seit meiner Rückkehr habe ich zwar einige Menschen getroffen, die nach der Invasion 2022 in russischer Gefangenschaft waren. Aber deren Erlebnisse sind viel schlimmer als alles, was ich vorher gehört hatte. Die Geschichten sind entsetzlich, es ist sehr brutal.“ Deswegen hat Zoya Shu ihr Fotoprojekt „After Captivity“ erstmal auf Eis gelegt. Sie trifft die Freigelassenen zwar weiterhin, um sie kennenzulernen. Aber sie unternimmt bewusst nur schöne, leichte Dinge mit ihnen, wie Spaziergänge im Park – zum Schutz aller Beteiligten. ▶



Fotos: picture alliance / AP Photo / Zoya Shu (2)

# Kseniia (24)

## Nachschub-Meisterin, Kyjiv

Kseniia, die ihren Nachnamen aus Sicherheitsgründen nicht nennen will, koordiniert in Kyjiv Geld- und Sachspenden, die direkt an Kämpfer - Männer und Frauen - an der Front gehen. So will ihr rund 40-köpfiges ehrenamtliches „Solidarity Collective“-Team Nachschubmängel unkompliziert und schnell beheben.

Kseniia nennt ein Beispiel: „Wenn ein Soldat seine Einheit nach Schuhen in Größe 44 fragt und als Antwort erhält, er solle entweder Größe 43 nehmen oder Winterschuhe in Größe 44 - bei 30 Grad plus, weil keine Sommerschuhe da seien - das geht nicht.“ Jedoch könnten Soldaten sich Kleidung auch selbst beschaffen, weshalb sich die Gruppe darüber hinaus auf wichtigere Dinge wie Aufklärungsmaterial, Autos und Drohnen konzentrierte. 10.000 Euro verteilt das „Solidarity Collective“ monatlich. Die Spenden kommen vor allem aus dem Ausland. Was gebraucht wird, sagen ihnen die Kämpfer selbst. Kseniia nimmt Anfragen an, bestellt Ausrüstung und verteilt sie. Schon als 18-Jährige hat sich die Ukrainerin bei Militärtrainings auf eine Eskalation in ihrem Land vorbereitet: „Ich wollte vorbereitet sein, Widerstand zu leisten gegen den, der uns angreift. Das erste, was ich gedacht habe, als der Krieg begann, war: Ich werde nicht fliehen. Nicht aus Kyjiv, nicht aus der Ukraine. Mein einziger Gedanke war, dass ich in dieser Situation ein Teil des Widerstands sein will.“

Im „Solidarity Collective“ arbeitet die 24-Jährige ehrenamtlich, abends und nachts, nach ihrem Vollzeitjob als Grafikdesignerin. Psychisch ist sie am Limit: „Mein Gehirn hat eine Menge Abwehrmechanismen, wenn Leute anfangen, über beängstigende Erlebnisse von der Front zu sprechen. Es ist ein bisschen so, als würde ich alle eigenen Gefühle auf Pause stellen, Glücks-



Kseniia (Mitte) hat sich zu Beginn des Krieges gesagt: „Ich werde nicht fliehen.“ Heute setzt sie sich für die Versorgung von Soldaten an der Front ein.

Kseniia sammelt Sachspenden und kümmert sich um deren Verteilung.





gefühle genauso wie Angstgefühle. Ich will mir auch nicht viel Zeit nehmen, um emotional zu reflektieren, was alles so passiert ist – wenn du etwa hörst, dass einige befreundete Soldaten an der Front gestorben sind. Dein Gehirn hat Grenzen bei dem, was es verdauen kann. Und wenn es zu viel ist, geht es eben in den Verteidigungsmodus über, um nicht zu explodieren.“

Kseniia nimmt wie viele andere Ukrainerinnen auch enorme körperliche und psychische Anstrengungen in Kauf, um ihren Teil zur Verteidigung des Landes beizutragen. Dennoch kennt sie verächtliche Bemerkungen von Männern, die Kompetenz und Fähigkeiten von Frauen in Frage stellen wollen. Nicht zuletzt aus den Erzählungen der Soldatinnen, die sie betreut.

Kseniias Erfahrung ist allerdings, dass die Frauen durch Leistung überzeugen. Und das um so stärker, je näher sie an der Front eingesetzt sind: „Denn du könntest ein cooler Typ mit Bizeps und sehr maskulinem Auftreten sein. Aber wenn du eine Null an der Front bist, wo dieses kleine Mädchen schon zwei Jahre Erfahrung hat und hunderte Menschenleben gerettet hat und du von ihr verteidigt wirst, kannst du dir ihr gegenüber keinen Bullshit erlauben. Oder wenn du eine Drohnenspezialistin bist, ist es auch so: Die Leute werden sich dir gegenüber nicht so verhalten, wie sie es vielleicht in einer Gesellschaft gewohnt sind, die irgendwelche Sexismus-Witze zulässt.“

Die Einstellung der ukrainischen Bevölkerung zu Frauen in den Streitkräften hat sich seit dem russischen Überfall 2022 verändert. Laut einer Studie des Instituts für soziale und politische Psychologie der ukrainischen Nationalen Akademie der Pädagogischen Wissenschaften hatte 2018 nur rund die Hälfte der Befragten Verständnis für militärisch aktive Frauen. Inzwischen liegt die Zustimmung bei 80 Prozent. Außerdem ist die Zahl der Soldatinnen auf 43.000 angestiegen und hat sich damit nach Angaben des ukrainischen Verteidigungsministeriums seit 2014 um das zweieinhalbfache erhöht. Das ist ein Frauenanteil von knapp 22 Prozent. Zum Vergleich: In der Bundeswehr sind es 13 Prozent Frauen. Von den ukrainischen Soldatinnen werden 5.000 direkt an der Front eingesetzt.

## Koala (26) Sanitäterin, Kyjiv

Koala ist ihr Spitzname, ihren richtigen Namen will die junge Frau aus Sicherheitsgründen nicht nennen. Die Kyjiverin ist Mitglied bei den Hospitallern, einer Gruppe ziviler ehrenamtlicher Sanitäter mit 500 Aktiven. Die Gruppe ist seit 2014 an der ukrainischen Front im Einsatz, um Erste Hilfe zu leisten und sie danach in ein Krankenhaus zu brin-

gen. Koala ist seit Oktober bei den Hospitallern. Zuvor habe sie auf eigene Faust Medikamente in ganz Europa gesammelt, um daraus Pakete zusammenzustellen und an die Front zu schicken, sagt die studierte Biophysikerin. „Dann habe ich beschlossen, dass ich mehr tun muss. Meine innere Stimme hat mir gesagt: ‚Tu mehr‘. Ich kenne keine Freiwilligen aus der Ukraine, die von sich sagen, dass sie genug tun. Das wird dir wirklich niemand sagen.“

Ihren Lebensunterhalt bestreitet Koala mit einem Job bei einer Nichtregierungsorganisation, wo sie Soldaten Erste-Hilfe-Maßnahmen beibringt. Erwerbsarbeit und ehrenamtliche Tätigkeit wechseln sich für sie im Zwei-Wochen-Rhythmus ab. Bei den Hospitallern nimmt sie Verletzte in Empfang, die andere Teammitglieder direkt von der Front geholt haben – aktuell in den Regionen Dnipro und Donezk. „Dann setzen wir mit medizinischem Personal die Evakuierung zu einem Stabilisierungspunkt, Stabilisierungspunkt fort – in ein Krankenhaus in Dnipro oder irgendwo in der Nähe der Front. Die Evakuierung erfolgt stufenweise, weil wir nicht genügend Sanitätspersonal an der Front haben, also müssen wir die Ärzte in Sicherheit bringen.“ Allein in den vergangenen vier Wochen seien es 300 Soldaten gewesen, die Koala in einem großen Bus mit zehn Pflegeplätzen zur nächsten Klinik gebracht hat. „Manchmal nehmen wir frisch operierte Menschen mit, die im Bus aus der Narkose aufwachen und merken, dass sie ihre Hände verloren oder Wunden im Intimbereich haben, und das kann sehr schwer für sie sein.“

Zu den körperlichen Verletzungen komme das psychische Trauma, berichtet die ehrenamtliche Sanitäterin: „Ein Junge hat mir zum Beispiel erzählt, dass er gesehen hat, wie 20 Menschen neben ihm gestorben sind. Sein jahrelanger Albtraum werde es sein, dass er einem Kameraden in der Nähe nicht helfen konnte. Aber er selbst hatte eine wirklich schwere Verletzung und konnte nicht mehr tun. Und diese Momente sind für ihn, für uns alle, eine große Belastung. Wir müssen nicht nur medizinische Hilfe leisten, sondern auch mentale. Jede Verletzung, jedes ▶

Unglück ist eine Geschichte, die mich noch lange begleiten wird. Ich versuche, all diese Geschichten irgendwie wegzupacken, um psychisch stabil zu bleiben. Auch Antidepressiva sind für mich in Ordnung. Viele unserer Jungs brauchen Hilfe bei dem, was sie gesehen haben. Aber Psychotherapie ist in der Ukraine immer noch ziemlich stigmatisiert. Ich weiß also nicht, wie die Zukunft sein wird.“

Eine Flucht ins sichere Ausland kommt für die 26-Jährige nicht in Frage. Sie will bis zum Ende des Krieges bleiben und hofft, bis dahin nicht ihren Verstand zu verlieren. Die meiste Zeit überspielt sie düstere Gedanken mit einem Lächeln oder Witzen. Nur manchmal ist es einfach zu viel. Dann weint sie stundenlang.



## Alieksiia (26)

### Frontsoldatin, Saporischschja

Die Augen der Frontsoldatin liegen tief in ihren Höhlen, darum breiten sich dunkle Augenringe aus. „Ich kann vor lauter Stress oft kaum essen“, sagt Alieksiia, die ihren Nachnamen ebenfalls nicht nennen will. „Aber ich mag den Stress. Obwohl ich viele gesundheitliche Probleme habe, mit dem Schlafen, dem Essen und der Verdauung. Ich bin so nervös und zittere die ganze Zeit – aber ich mag es, weil es sich lebendig anfühlt. Im Moment bin ich in einer friedlichen Stadt bei meiner Familie, und es ist so langweilig. Es passiert nichts, kein Beschuss... Ich habe immer noch das Gefühl, dass ich mit jemandem kämpfen will, und ich bin die ganze Zeit so aggressiv. Es ist eine Sucht, und ehrlich gesagt bin ich mir nicht sicher, ob ich davon geheilt werden will.“

Alieksiia ist das, was sie bei der Bundeswehr „Einsatz-Junkies“ nennen: Im Einsatz vermissen sie die Familie, zu Hause fällt ihnen die Decke auf den Kopf. Für Zivilisten ist das oft ein kaum verständlicher Teufelskreis.

2015 machte die junge Frau eine Ausbildung bei Truppen der territorialen Verteidigung. Vergangenes Jahr meldete sie sich dann freiwillig als Soldatin. Jetzt ist Alieksiia Sanitäterin und Infanteristin: Als Teil eines Maschinengewehr-Trupps beobachtet sie gegner-



Fotos der Hospitaliers, für die Koala arbeitet, auf Social Media. Die Bilder zeigen den Alltag der Gruppe, die sich um verwundete Soldaten kümmert.

sche Stellungen, gibt Anweisungen, wohin das Feuer verschossen werden soll und reicht Munition an. Außerdem steuert sie Spähdrohnen.

Das Recht, als Soldatin ihr Land verteidigen zu dürfen, mussten sich die Ukrainerinnen erst erstreiten. In der Ukraine machte die Studie „Invisible Battalion“ („Unsichtbares Bataillon“) der Stiftung „Ukrainian Women’s Fund“ von 2016 Schlagzeilen. Sie ergab, dass Frauen bis dato laut Gesetz nur kochen, putzen und die Buchhaltung machen durften, aber trotzdem als Scharfschützin, Granatwerferbedienerin, Aufklärungssoldatin und Artilleristin im Krieg im Donbass eingesetzt wurden. Trotzdem bekamen die meisten dieser Frauen keine sozialen Vergünstigungen oder militärische Auszeichnungen. Auch sozialer Status und Karrieremöglichkeiten in den Streitkräften blieben ihnen weitgehend verwehrt. Erst auf gesellschaftlichen Druck hin öffnete das ukrainische Verteidigungsministerium 2016 die Streitkräfte in 63 weiteren Einsatzbereichen für Frauen – jetzt können sie auch offiziell Scharfschützin sein. Aber das ist selbst unter den Frauen umstritten.

Alieksiia erzählt, wie sie von Soldatinnen aus dem Hinterland kritisiert wurde: „Von ihnen habe ich so etwas gehört wie: ‚Wir mögen es nicht, dass du an der Front kämpfst, weil du den Männern so zeigst, dass Frauen das auch können.‘ Also, die Frauen im Hinterland haben Angst, dass sie auch an die Front gehen müssen, und das gefällt ihnen nicht.“ Andererseits kommt Kritik von Angehörigen der ukrainischen Frauenbewegung: „Oh mein Gott! So viele Frauen haben mir gesagt, ich solle mich nicht schminken und meine Haare abschneiden.

Die spinnen wohl! Ich trag meine Haare und mein Make-up, wie ich will.“ Alieksiia war bei den Kämpfen rund um Awdijiwka und Lyman in der Ostukraine dabei. Zwei Drittel der Soldaten ihrer früheren Kompanie seien bereits tot, sagt sie. Respekt bekommt sie jedoch nicht von all ihren Kameraden. Manche

würden sie lieber in der Küche am Herd sehen, von anderen habe sie sogar sexuelle Belästigung erlebt, sagt die Soldatin.

Zoya Shu, Kseniia, Koala, Alieksiia – vier Frauen im Einsatz zur Verteidigung ihres Landes. Jede auf ihre Weise, jede an einem anderen Platz. Wie der Krieg ausgehen wird, weiß keine von ihnen. Doch zur Debatte um Friedensverhandlungen, die einen eingefrorenen Konflikt zur Folge hätten, hat die Fotografin Zoya Shu eine klare Einstellung: „Wir alle wollen, dass der Krieg endet. Und es gibt eine sehr einfache Lösung – wenn Russland seine Truppen abzieht, dann wäre

der Krieg vorbei. Leider können wir nicht einfach sagen ‚Wir ergeben uns, wir verhandeln‘ oder was auch immer, denn das beendet den Krieg nicht – das macht es nur noch schlimmer. Russland wird nicht aufhören, und diese Gräueltaten, die wir gesehen haben, werden weiter geschehen. Sie sind nur deshalb nicht in größerem Ausmaß geschehen, weil die russischen Truppen aufgehalten wurden. Leider gibt es für uns keinen anderen Weg als diesen Widerstand.“ ■

JULIA WEIGELT ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik aus Hamburg.

**Sie hat in Awdijiwka gekämpft. Zwei Drittel ihrer früheren Kameraden sind tot.**



Alieksiia hat sich im vergangenen Jahr freiwillig zur ukrainischen Armee gemeldet. Sie wurde zur Sanitäterin und Infanteristin ausgebildet und kämpft aktuell in einem Maschinengewehr-Trupp.

# Kolumbianisches Wunder

Soldaten des Comando Conjunto de Operaciones Especiales (CCOES) der kolumbianischen Streitkräfte mit den Geretteten im kolumbianischen Regenwald.



**40 Tage lang haben drei Kinder und ein Baby nach einem Flugzeugabsturz im südamerikanischen Dschungel überlebt. Ihre Mutter, der Pilot und ein weiterer Passagier waren ums Leben gekommen. Die Kinder wurden gefunden und gerettet. Spezialkräfte der kolumbianischen Armee und sie begleitende Ureinwohner haben dieses Wunder möglich gemacht. Auch Waldgeister spielten dabei eine Rolle. *loyal* stellt den Verband vor, der für die gute Nachricht des Jahres sorgte.**

# D

VON MARTIN SPECHT

„Diese Mission war von Anfang an anders“, sagt Esteban. „Normalerweise kommt der Befehl: Macht euch bereit! Doch wir erfahren in dieser Phase nie, wohin es geht und worum. Diesmal sagte das Oberkommando: Macht euch bereit, wir suchen die Kinder! Ich wusste natürlich aus den Nachrichten, was los war. Suchen und Retten, das sind nicht gerade die Missionen, die wir sonst machen.“

Esteban ist seit zwölf Jahren beim Comando Conjunto de Operaciones Especiales (CCOES) der kolumbianischen Streitkräfte und gehört zu den am besten ausgebildeten – und abgeschirmten – Spezialkräften des Landes. Er hat den Befehl über eine Gruppe von acht Soldaten, – so viele wie mit Waffen und Ausrüstung in einen Hubschrauber vom Typ Black Hawk passen. Auch die Vorbereitungen wichen diesmal von der Norm ab, es wurde das Gewicht der Ausrüstung reduziert: „Eigentlich sind wir anders konfiguriert, aber wir haben gesagt, dass es diesmal vor allem auf Schnelligkeit am Boden ankommt. Wir sind da mit dem Ziel reingegangen, die Kinder so schnell wie möglich zu finden.“ Trotzdem waren seine Männer wegen der in der Region operierenden Guerilla schwer bewaffnet – unter anderem mit einem Maschinengewehr. Sie verzichteten aber auf den üblichen Munitionsvorrat.

Am 1. Mai dieses Jahres war eine einmotorige Cessna in – einer abgelegenen indigenen Gemeinschaft nahe der Siedlung Araracuara gestartet und irgendwo auf dem Weg ins etwa 350 Kilometer entfernte San José del Guaviare über dem kolumbianischen Dschungel verschollen. Die Region gehört zum Amazonasbecken und ist von dichtem Regenwald bewachsen. Das Flugzeugwrack und die Leichen der Mutter der Kinder, des Piloten und eines weiteren Passagiers wurden Tage später im Dschungel entdeckt. Es gab Anzeichen, dass vier Kinder im Al-

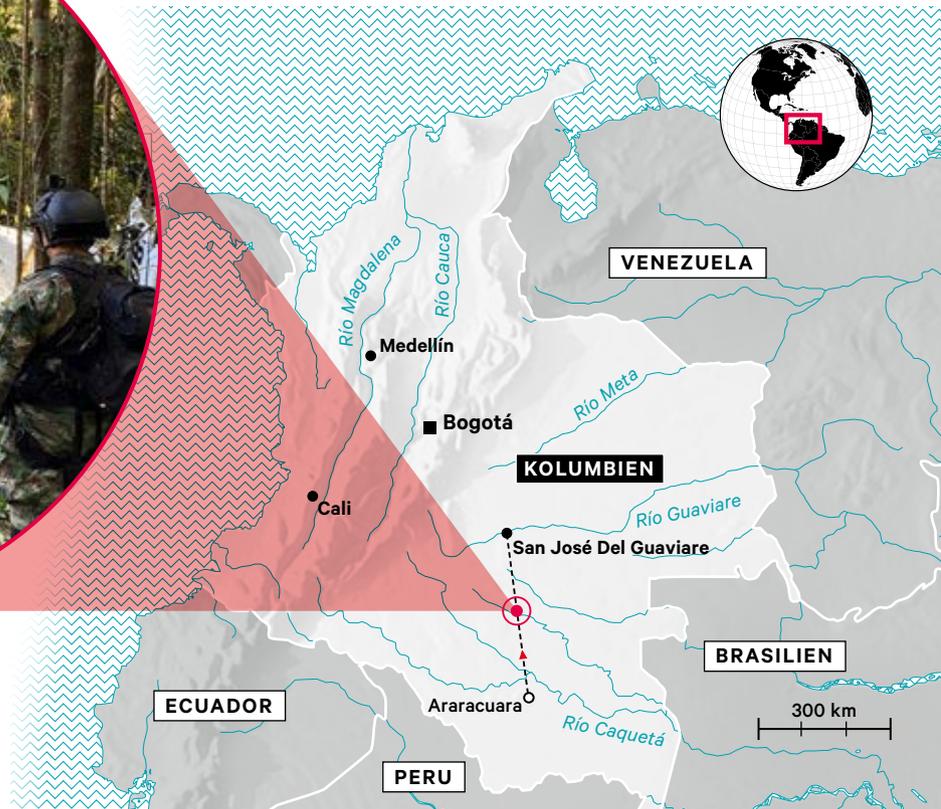
ter von 13, 9 und 4 Jahren sowie ein Kleinkind von einem Jahr, die sich an Bord befunden hatten, noch am Leben waren: Mehrere Kilometer vom Wrack entfernt wurden eine Trinkflasche, eine Schere, Schuhe und Windeln gefunden. Das reichte aus, um die besten Spezialkräfte Kolumbiens in den Regenwald zu schicken.

Das Comando Conjunto de Operaciones Especiales wurde 2007 gegründet und umfasst circa 5.000 Mann. Ähnlich dem KSK der Bundeswehr liegen die Fähigkeiten dieser *fuerzas especiales* in Kriegsführung gegen irreguläre Gegner, Informationsgewinnung und Aufklärung sowie in der Bekämpfung von Hochwertzielen. Das Kommando gliedert sich in drei Bereiche: Alfa, Bravo und Charlie. Alfa ist zuständig für Landoperationen, nicht zuletzt auch im urbanen Umfeld. Die Komponente Bravo bildet sich aus Spezialkräften der Marineinfanterie, Charlie aus solchen der Luftwaffe. Außerdem sind Scharfschützen und Aufklärungsspezialisten aus allen drei Bereichen in der zusätzlichen Komponente Omega zusammengefasst.

Der Verband arbeitet eng mit den Geheimdiensten des Landes zusammen. Die Anwärter durchlaufen ein hartes Auswahlverfahren, in dem sie eine überdurchschnittliche körperliche und mentale Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen müssen. Jeder Soldat – sie werden in dem Verband *comando* genannt – hat neben seinen militärischen Grundfertigkeiten zusätzlich mehrere Spezialausbildungen absolviert, etwa als Scharfschütze, in der Kommunikation, im Umgang mit Sprengstoff oder als Combat Medic. Trainiert wird zwischen den Einsätzen beinahe permanent, auch mit den Spezialkräften anderer Nationen. Vor allem gibt es eine enge Kooperation mit den Green Berets der US-Army, die der Vorgänger ▶



Die Absturzstelle befand sich in einem abgelegenen Teil des kolumbianischen Amazonas-Dschungel.



des aktuellen Kommandeurs, als „Geburtshelfer des CCOES“ bezeichnet hat.

Drei Stunden, nachdem Esteban den Einsatzbefehl erhalten hatte, war sein Team abmarschbereit. Wegen des schlechten Wetters flogen sie jedoch erst am nächsten Morgen ins Operationsgebiet. Esteban erinnert sich: „Vom Hubschrauber aus sieht man nur Grün. Baumkronen bis zum Horizont. Wir sagen dazu *tapete* (Teppich). Ich schaute runter und dachte: Da sind irgendwo vier Kinder, und wir sollen sie finden... Ich habe während meiner gesamten Karriere an Spezialoperationen teilgenommen und kenne den Dschungel gut. Mir war darum sofort klar, dass es die sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen werden würde.“

Das Oberkommando hatte ein Suchgebiet im Radius von 20 Kilometern um die Absturzstelle festgelegt und in Planquadrate unterteilt. Mehrere Teams suchten gleichzeitig. Da die Kinder zur indigenen Gruppe der Muinane gehören, beteiligten sich auch Vertreter der *guardia indígena*, einer indigen Schutztruppe, aus Araracuara an der Suche. „Ich bekam den Befehl, mit den Indigenen zusammenzuarbeiten“, sagt Esteban.

Um ein größeres Gebiet abzudecken, teilten sie sich in zwei Gruppen auf: jeweils vier *comandos* und vier Indigene. „Sie haben einen sehr präzisen Orientierungssinn und sind vorweggegangen“, sagt ein Soldat der Gruppe. „Dahinter kam dann einer von uns mit dem GPS und dem Kompass. Die Indigenen waren tatsächlich immer auf zwei oder drei Grad genau. Wir haben sie

gefragt: 'Wie macht ihr das?' Sie sagten, dass sie sich an der Vegetation orientieren können. In welcher Richtung die meisten Blätter oder bestimmte Pflanzen wachsen und so. Obwohl der Regenwald auch unser Operationsgebiet ist, sind wir doch auf das GPS angewiesen.“

Der Anführer der indigenen Gruppe, Henry Guerrero Fumoraque, gab seine Sicht auf die Zusammenarbeit mit den *comandos* so wieder: „Sie waren beeindruckt von unserer Schnelligkeit und haben selbst gemerkt, dass sie im Dschungel einfach zu langsam sind. Wir haben das Gelände im Kopf, sie haben es im GPS, das dauert. Ich habe den Soldaten gesagt, dass wir die Taktik ändern müssen, weil wir sonst zu viel Zeit brauchen. Also haben wir jeden Tag etwas geändert.“ Normalerweise bewegen sich die *comandos* lautlos und möglichst unsichtbar im Dschungel. Diesmal mussten sie mit allen Mitteln auf sich aufmerksam machen. Sie piffen auf Trillerpfeifen, riefen die Namen der Kinder, schlugen Stöcke aneinander – doch die Kinder blieben verschwunden.

Die Spezialkräfte konnten sich zunächst nicht mehr erklären, warum die aufwendige Suche, an der auch Flugzeuge und Helikopter beteiligt waren, nichts brachte. Für die Muinane dagegen war die Sache klar: die Geister des Regenwaldes hielten die Kinder gefangen. Sämtliche indigenen Gruppen der Amazonasregion glauben an Geister. Beinahe alles hat einen Geist: der Baum, das Tier, der Flusslauf, die Wolke. Es ist Aufgabe der Schamanen, mit diesen *espíritus* in Verbindung zu treten.

Einige Vorkommnisse während der Operation Esperanza, sind nach Ansicht vieler Beteiligten denn auch rational nicht zu erklären. Am 18. Mai verschwand der Suchhund Wilson, ein sechsjähriger belgischer Schäferhund. Wilson ist ebenso hervorragend ausgebildet wie mancher Soldat und wäre unter allen Umständen zu seinem Hundeführer zurückgekehrt. Zwar wurde Wilson noch mehrmals gesehen, aber zurückrufen ließ er sich merkwürdigerweise nicht mehr. Die Soldaten sagten auch, dass sie mehrmals leise Kinderstimmen gehört hätten. Es gibt allerdings eine Vogelart, deren Laute sich ähnlich anhören. Auf jeden Fall ist der Regenwald ein unheimlicher Ort voller Geheimnisse.

Eine Änderung der Einsatztaktik bestand darin, das spirituelle Element einzubeziehen. General Pedro Sánchez, der das Kommando über die Operation Esperanza hatte, sagte später: „Es ist Teil der DNA der *comandos*, niemals aufzugeben und immer den Glauben an die Mission zu behalten. Wir haben schon viele schwierige Missionen erfüllt. Das ist also nichts Außergewöhnliches. Nicht zu wissen, was uns erwartet, fördert manchmal das Beste zutage.“ So auch in diesem Fall: „Wir haben zu Gott gebetet, wie wir es immer tun, doch diesmal haben wir auch die *madre selva* (spirituelle Mutter des Dschungels) gebeten, die Kinder zu beschützen.“

Für diesen Kontakt war Rubio, ein Schamane aus Araraucua, zuständig, der Estebans Team begleitete. Am Abend des 39. Tages der Suche bereiteten er und andere Indigene im Lager eine Zeremonie vor und tranken Yagé. Das Yagé, auch Ayahuasca genannt, ist ein Trank aus Lianen des Regenwalds, der eine stark psychoaktive Wirkung hat. Unter dem Einfluss von Yagé fragte Rubio die Geister, in welcher Richtung sie am nächsten Tag suchen sollten.

Esteban erinnert sich, was dann geschah: „Don Rubio hat sein Yagé getrunken und am Morgen gesagt: ‚Heute finden wir sie‘. Wir sind dann wie jeden Tag losgegangen. Nachmittags um halb vier sind wir mit einem der Indigenen zum Lager zurückgekehrt. Die anderen haben weiter gesucht. Wenig später bemerkten wir den Geruch von Tabak, kurz darauf kamen die Indigenen mit zwei Kindern. Ich habe mich erstmal ruhig verhalten

Pedro Sánchez, der das Kommando über die Operation Esperanza hatte, wurde nach der Aktion von Journalisten bestürmt.



## Im Urwald hat fast alles einen Geist: der Baum, das Tier, die Wolke. Schamanen treten mit den Geistern in Verbindung.

und wollte die Situation verstehen. Über Funk hatten sie nämlich nicht das vereinbarte Codewort *milagro* (Wunder) übermittelt, sondern stattdessen *Victoria Bingo* gesagt. Kurze Zeit später trafen die anderen beiden Kinder von ihnen begleitet ein.“ Der Fundort lag fünf Kilometer von der Absturzstelle entfernt. Die Kinder hatten als Indigene von klein auf den Wald verstehen gelernt und sich die 40 Tage von Früchten und Samen ernährt.

Esteban hatte den Befehl, den kommandierenden General über ein eigenes Satellitentelefon zu informieren und nicht über die Funkverbindung, bei der die anderen Einheiten mithören konnten. Wegen des Regens und der dichten Vegetation funktionierte es nicht. Also funkte er seinen Vorgesetzten an und fragte, ob er auch so Meldung machen könne. Der sagte „Ja“ und Esteban: „Milagro“ „Wie?“ „Milagro“ „Wie das, *hermano*?“ Esteban sagte, er habe dann einfach das Protokoll brechen müssen und gesagt: „Wir haben die Vier.“ Die Antwort waren Jubelrufe am anderen Ende.

Noch während die *comandos* die stark geschwächten Kinder stabilisierten, machte sich ein Black Hawk auf den Weg. Ein Mitglied der Spezialeinheit sagte: „Bei dem Rettungsflug habe ich mir Sorgen gemacht. Der downwash des Hubschraubers ist stark, und es hätte sie ein Ast treffen können. Das Baby ist zuerst mit einem Luftretter nach oben gewünscht worden. Danach holte er die drei anderen. Das war der kritischste Moment. Die Rettungsschlinge ist nicht für Kinder gemacht. Wir haben erst aufgeatmet, als alle im Hubschrauber waren.“ Die vier Kinder wurden ins Militärkrankenhaus nach Bogotá gebracht.

Während der Rettungsaktion hatte es geregnet. Der Hubschrauber schwebte 30 Meter über dem Boden. Esteban hatte vorher noch drei Fotos als Beweis von der Gruppe mit den Kindern gemacht. Obwohl die Kinder nach 40 Tagen gefunden wurden, lief die Operation – in reduzierter Form – weiter. Der Suchhund Wilson wird als Teammitglied und Kamerad angesehen. Man wird nicht aufgeben, so die Militärführung, bis auch er wieder zu Hause ist. Vielleicht lässt der Regenwald ihn ja gehen. ■

MARTIN SPECHT ist freier Journalist mit Sitz in Medellín (Kolumbien).

## ZAHL DES MONATS

39

Sportler aus Deutschland nehmen an den Invictus Games vom 9. bis 16. September teil. Mehr als 500 Teilnehmer aus 21 Ländern werden in Düsseldorf erwartet. Die Invictus Games sind ein Sportfest der besonderen Art. Es treten ausschließlich Veteranen an, die im Dienst für ihr Land verletzt worden sind: am Körper oder an der Seele. Es handelt sich um die sechste Auflage dieser 2014 vom britischen Prinzen Harry ins Leben gerufenen Veranstaltung. Sie findet erstmals in Deutschland statt. Neu dabei sind diesmal Teams aus Israel und Kolumbien.

uz

## RESERVISTEN

## Putin hebt Altersgrenze an

Der russische Präsident Putin hat ein Gesetz unterzeichnet, das die Altersgrenze für alle Reservisten um fünf Jahre anhebt. Nach Angaben des russischen Regierungsportals können künftig Mannschaften und Unteroffiziere bis zum Alter von 55 Jahren zum Reservedienst eingezogen werden. Die Altersgrenze bei Offizieren liegt künftig bei 60 Jahren, Staboffiziere müssen bis zum Alter von 65 Jahren dienen. Generäle können sogar bis 70 Jahre eingezogen werden.

uz

## MAD

## Weniger Rechts- extremismus

Weniger Rechtsextremismus, mehr Spionage – auf diesen Nenner lässt sich der jüngste Jahresbericht des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) bringen. Seit Deutschland die Ukraine mit Waffen unterstützt und ukrainische Soldaten in Deutschland ausgebildet werden, hat dem Bericht zufolge die Spionage Russlands und auch Chinas hierzulande massiv zugenommen. Die Nachrichtendienste Russlands und Chinas seien als „aktivste Akteure der Spionage“ festgestellt worden, schreibt der MAD. Stand in den letzten Jahren für den MAD der Kampf gegen extremistische Bestrebungen in der Bundeswehr im Vordergrund, so ist die Zahl der Fälle im Jahr 2022 gegenüber dem Vorjahr erstmals rückläufig gewesen. Sie sank von 688 auf 390. Die Zahl der Angriffe auf die Bundeswehr – von verfassungsfeindlichen Briefen bis hin zu schwerer Brandstiftung – wächst seit dem Jahr 2020 hingegen kontinuierlich. Wurden 2021 noch 381 „abschirmrelevante Aktionen“ festgestellt, so waren es dem MAD-Report zufolge im vorigen Jahr 486.

uz

## INDOPAZIFIK



## Talisman Sabre 2023

Die deutschen Landstreitkräfte haben erstmals an einer Heeresübung im Indopazifik teilgenommen. 170 Angehörige des Fallschirmjägerregiments 31 und 40 Marineinfanteristen des Seebataillons waren am Manöver „Talisman Sabre“ in Australien beteiligt. Laut ihren 2020 verabschiedeten Pazifik-Leitlinien will die Bundesrepublik in der wirtschaftlich entscheidenden Großregion mehr Präsenz zeigen. Dazu gehören auch Teilnahmen an Militär-Übungen verbündeter Staaten wie Australien. Seit 2021 waren bereits Marine und Luftwaffe mit Entsendungen in Asien. Solche sollen nun regelmäßig stattfinden. Der Übungscluster „Talisman Sabre“ fand zum 10. Mal statt und war der bisher größte dieser Übungsreihe. 30.000 Soldaten aus 13 Nationen nahmen an der Großübung teil.

bm

## ABTREIBUNGSRECHT

## US-Militär gegen Senator

Die US-Streitkräfte und der republikanische Senator Tommy Tuberville führen eine Fehde aufgrund des US-Abtreibungsrechts. Der Grund dafür: Verteidigungsminister Lyod Austin hatte Ende 2022 verfügt, US-Soldatinnen für Abtreibungen bezahlt freizustellen und ihre Reisekosten zu übernehmen.

men. Für Tuberville ist dies ein Verstoß gegen eine bundesgesetzliche Regelung, die es untersagt, Bundesmittel für Schwangerschaftsabbrüche bereit zu stellen. Das sogenannte „Hyde Amendment“ wird jedoch unterschiedlich ausgelegt. Der erzkonservative Tuberville weigert sich seitdem, die Ernennung von Spitzenmilitärs freizugeben – unter anderem die eines neuen Kommandeurs der US-Marines. Nun hat sich die Fehde verschärft. Soeben beschloss die Biden-Administration, dass das Space Command in Colorado bleibt und nicht nach Alabama verlegt wird, das Tuberville im US-Kongress vertritt. US-Medien und Beobachter sehen hier einen Zusammenhang mit Tubervilles Blockadepolitik. **bm**

#### BUNDESWEHR

## Ziel: Mehr Frauen

Das Bundeskabinett hat Ende Juli den Entwurf des sogenannten „Gleichstellungsförderungsgesetzes“ gebilligt. Damit soll die Attraktivität des Dienstes für Frauen erhöht werden. Bei gleicher Eignung sollen Bewerberinnen um einen Dienstposten bei der Bundeswehr in Zukunft bevorzugt werden, wenn Frauen im jeweiligen Bereich unterrepräsentiert sind. Zudem dürfen sich Abwesenheitszeiten vom Dienst infolge von Betreuung der Kinder oder pflegebedürftigen Familienmitgliedern nicht negativ bei Beförderungen oder Beurteilungen auswirken. Auch die Einführung von weiblichen Dienstgradbezeichnungen soll wieder diskutiert werden. Das Ziel ist, den Frauenteil in der Truppe auf 20 Prozent zu erhöhen. Im Moment liegt dieser schon seit Jahren bei 13 Prozent. **je**



Prof. Dr. Dr. Alaric Searle ist Militärhistoriker in Potsdam.

#### BUNDESWEHR

## Neuer Chef-Historiker

Die Bundeswehr hat einen neuen Chef-Historiker. Prof. Dr. Dr. Alaric Searle wurde zum Leitenden Wissenschaftler am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam berufen. Der Posten war nach dem Ausscheiden des langjährigen Stelleninhabers Prof. Dr. Michael Epkenhans mehr als zwei Jahre vakant. Searle ist gebürtiger Schotte und hatte zuletzt an der Universität Salford bei Manchester im dortigen Studiengang Militärgeschichte gelehrt. Er wurde an der Universität München zum Dr. phil. promoviert und habilitierte sich an der Freien Universität Berlin. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte des 61-Jährigen liegen in der Militärgeschichte seit 1500, in der deutschen und britischen sowie in der chinesischen Geschichte. Im Gespräch mit *loyal* sagte Searle, Schwerpunkt seiner Tätigkeit am ZMSBw werde die weitere internationale Ausrichtung des Zentrums sein – insbesondere die Förderung von Publikationen von Mitarbeitern und Doktoranden in international renommierten Fachzeitschriften. Zudem möchte er sich der Erforschung von Militärdoktrinen weltweit widmen – ein Feld, auf dem bislang nur wenige Wissenschaftler gearbeitet haben. **uz**

## Massiver Stau bei Personalüberprüfungen

Bei der Bundeswehr hat sich offenbar ein massiver Stau bei Sicherheitsüberprüfungen aufgebaut. Medienberichten zufolge sind aktuell 70.000 Verfahren offen. Sicherheitsüberprüfungen sollen Aufschluss geben, ob Soldaten und Mitarbeiter ein Risiko darstellen könnten – etwa mit Blick auf Extremismus oder Spionage. Die CDU-Bundestagsfraktion hatte eine entsprechende Anfrage an das Verteidigungsministerium gestellt. Soldaten der Bundeswehr müssen – je nach Einsatzbereich – eine Sicherheitsüberprüfung mit bis zu drei Stufen durchlaufen. Seit Mai 2021 müssen bei Angehörigen der Streitkräfte mit besonders hohen Sicherheitsanforderungen auch die sozialen Netzwerke durchleuchtet werden. Bei den einfachen Sicherheitsüberprüfungen erfolgt das Screening der Sozialen Netzwerke stichprobenartig. Diese Überprüfungen erhöhen das Arbeitsaufkommen erheblich. **uz**

# Der Kriegserklärer

**Der österreichische Offizier Markus Reisner ist gefragt: In den Medien, auf Diskussionspodien. Überall erklärt er den Ukraine-Krieg. Warum reißen sich alle um Oberst Reisner, der übrigens „nebenbei“ auch Chef der österreichischen Garde ist? *loyal* hat ihn einen Tag lang begleitet.**

VON JULIA EGLEDER

**N**eulich in Wien. Markus Reisner ist gerade zu Fuß unterwegs und wartet an einer Ampel. Ein Auto fährt heran, der Fahrer lässt die Scheibe herunter und ruft ihm zu: „Sind Sie der Oberst Reisner?“ Reisner ist so verduzt, dass er nicht sofort antwortet. Das nimmt ihm ein Radfahrer ab, der gerade vorbeikommt. „Ja, genau, das ist der Oberst Reisner aus den Medien!“, ruft der dem Autofahrer zu.

Markus Reisner ist selbst noch überrascht, wie viele Menschen ihn mittlerweile kennen. Dabei ist das kein Wunder: Reisner läuft seit einem Jahr gefühlt auf allen Kanälen. Auf Fernsehsendern, in Zeitungen und Magazinen: wann immer militärische Expertise zum Verlauf des Ukrainekriegs gefragt ist, spricht oft der großgewachsene Österreicher mit dem trockenen Redestil und dem weichen wienerischen Tonfall. Selbst japanische Journalisten haben vor Kurzem um ein Interview gebeten, erzählt Reisner. Da stellt sich die Frage: Warum wollen alle Oberst Reisner?

Besuch in Wien, in der Maria-Theresia-Kaserne am Rande der Stadt. Hier

hat die österreichische Garde, deren Kommandeur Markus Reisner im Moment ist, ihren Sitz. Schon vor dem Besuch wird klar: In Österreich läuft vieles anders. Keine langwierigen Anfragen ans Verteidigungsministerium, wenn man als Journalistin ein Interview möchte, keine bürokratisch-formulierten Antworten. Stattdessen ein „Guten Tag! Hier bin ich! Feuer frei!“ per Email von Reisner persönlich. Und das nur etwa zwei Stunden nachdem die Autorin dieses Artikels ihre Anfrage an die Pressestelle der österreichischen Armee verschickt hat. Soviel Zackigkeit beeindruckt. Zwei Wochen später also der Besuch in der Maria-Theresia-Kaserne in Wien-Meidling.

Die Treppe hinauf zum Büro von Markus Reisner geht es vorbei an historischen Stichen aus der Geschichte der Garde. Darunter ein Gardist aus der K.u.K.-Zeit. Er trägt Schaftstiefel, die über die Knie reichen, tressenbesetzte Schulterklappen und einen hohen Helm, von dem Zottelhaare hängen. Ob beim Wachbataillon in Berlin wohl auch jahrhundertalte Stiche hängen? Auch bei der Begrüßung geht es traditionell zu. Der Zeremonienmeister, Reisners rech-

te Hand bei der Garde, gibt der Autorin einen Handkuss. Oberst Reisner dagegen reicht die Hand zur Begrüßung. Sein Händedruck ist fest, er macht einen entspannten Eindruck. Der 45-Jährige ist sportlich. Durch das grüne Uniformhemd zeichnet sich ein muskulöser Oberkörper ab. Reisner, der heute eher als Intellektueller bekannt ist, gehörte einmal zu Österreichs härtesten Jungs. Fast zehn Jahre lang hat er in den Spezialkräften des österreichischen Heeres gedient.

Jetzt ist er vor allen Dingen ein Erklärer: Schon vor der ersten Frage der Autorin fängt er an, die derzeitige Patt-Situation im Ukraine-Krieg zu erklären: Man solle die Russen nicht unterschätzen, sie hätten die Ressourcen, um den Ukraine-Krieg noch jahrelang weiterzuführen. Aber auch bei den Ukrainern sei nicht davon auszugehen, dass sie klein beigäben. Der Konflikt werde noch lange dauern. Es fällt gar nicht so leicht einzuhaken und auf Persönlicheres überzuleiten. Ein Versuch: Wie er denn fände, dass er nun so bekannt sei? Reisner überlegt, dann sagt er, dass er sich nicht darüber freuen könne, ▶

**Cicero**  
MAGAZIN FÜR POLITISCHE KULTUR

Cicero+ testen | Shop | Anmelden

Youtube

RTL

Wegen massivem russischen Widerstand: Ukrainer mussten ihre Strategie ändern

Video starten

**FOCUS online**

Militärexperte: Russen wollen ukrainische Armee zum Angriff zwingen

Podcast

Rosemarie Schwaiger spricht mit dem Militärstrategen Oberst Markus Reissner:

Was bedeutet der russische Angriff auf die Ukraine für die Welt?

Wir BILDEN FÜHRUNGSKRÄFTE!

**Kronen Zeitung**

REISSNER ANALISIERT

„Wer in Offensive geht, erleidet hohe Verluste“

**„Es hilft nicht, wenn wir uns die Situation schönreden“**

2

Bricht die russische Front?

heute | live

Oberst des Generalstabs, Markus Reissner, Kommandant der Garde in Wien

Groß war die Angst vor der russischen „Frühjahrsoffensive“, doch zu sehen war von ihr bislang wenig. Ebenso hoch die Erwartungen eines großen ukrainischen Gegenschlags, der sich ebenfalls nicht manifestierte. Beide Kriegsparteien scheitern derzeit noch am Vormarsch. Doch der Grund dafür sind nicht nur die schlammigen Tauwetter-Böden der Ostukraine, erklärt Oberst Markus Reissner, Kommandant der Garde in Wien, im Gespräch.

**NDR Info**

#UKRAINE  
STREITKRÄFTE  
UND STRATEGIEN

ARD

**THE WAR FOR UKRAINE**

DAY 372 UPDATE

Vortrag von Oberst Dr. Markus Reissner



Reisner war in den vergangenen Jahren bei fast allen Auslandseinsätzen der Österreicher mit dabei: Im Jahr 2007 in Afghanistan als Teil des ISAF-Einsatzes (links), im Tschad im Jahr 2008 als Teil der EUFOR-Truppe (oben). Im Jahr 2019 führte er das österreichische Kontingent in Mali als Kommandeur (unten).



Fotos: privat (4)



## Reisner ist nicht nur Wissenschaftler, er ist auch durch und durch Militär.



Reisner diente fast zehn Jahre lang bei den österreichischen Spezialkräften, dem Jagdkommando. Das Jagdkommando, das seinen Sitz in Wiener Neustadt hat, ist ähnlich wie das deutsche KSK für Geiselnbefreiungen, Terrorismusbekämpfung oder Evakuierungen aus Krisengebieten zuständig.

es sei schließlich ein trauriger Anlass, weshalb er nun so begehrt sei.

Da klingelt sein Telefon. Ein deutscher Oberstleutnant ruft an, um ihn auf eine Podiumsdiskussion einzuladen. Reisner soll seine Position zum Ukraine-Krieg auf dem Podium vertreten. „Ich bin ein Groupie von Ihnen!“, sind die ersten Worte des deutschen Offiziers. Von den deutschen Generälen, die auch auf das Podium eingeladen wären, sei ja nicht viel zu erwarten, so der Anrufer. Floskeln, politisch Korrektes. „Bei Ihnen dagegen schätze ich Ihre schonungslose Analyse!“, schwärmt der Oberstleutnant am anderen Ende der Leitung. Reisner sagt nicht viel, er verhandelt lediglich die Konditionen seines Besuchs – Anreise, Hotelübernachtung – dann legt er schnell auf. Er wirkt, als ob ihm die Schmeichelei etwas peinlich wäre.

Doch wie kommt Reisner eigentlich dazu, zum Ukraine-Kriegserklärer Nummer 1 aufgestiegen zu sein? Der

45-Jährige hat eine interessante Vita. Reisner studierte Geschichte und Jura an der Universität in Wien und schrieb seine Doktorarbeit über den Luftkrieg über Österreich von 1943 bis 1945. Aber Reisner ist nicht nur Wissenschaftler, er ist auch durch und durch Militär: Als Soldat war er in fast allen Auslandseinsätzen der Österreicher mit dabei: Mali, Tschad, Afghanistan, Bosnien, Kosovo.

Seit mehreren Jahren ist er nun Leiter der Forschungsabteilung der Theresianischen Militärakademie. Dort beschäftigte er sich zunächst mit autonomen Waffensystemen, Drohnen und dem Krieg der Zukunft. Doch dann brach der Ukraine-Krieg aus. Der Erklärungsbedarf war groß: Wie war das militärische Vorgehen der Russen zu bewerten? Über welche militärischen Kapazitäten verfügten die Ukrainer? Reisner begann im Frühjahr vergangenen Jahres regelmäßig 30-minütige Youtube-Videos zu drehen, in denen

er die drängenden Fragen der Öffentlichkeit zum Ukraine-Krieg beantwortete. Das kam gut an. Das beliebteste Video klickten über eine Millionen Menschen an – wohlgermt: Österreich hat nur neun Millionen Einwohner. Reisner wirkt in diesen Videos ein bisschen wie ein Erdkundelehrer, wenn er mit seinem Teleskopstab die Truppenbewegungen in der Ukraine auf einem Bildschirm erklärt.

Ein Grund für seine Popularität als Erklärer ist laut Reisner aber seine Neutralität. Weil Österreich im Ukraine-Krieg und auch generell in den großen Konflikten der vergangenen Jahrzehnte neutral war, würde ihm als Vertreter Österreichs mehr Glauben geschenkt, meint er. Dabei ist das mit der Neutralität Österreichs so eine Sache. Moralisch stehe Österreich auf der Seite der angegriffenen Ukraine, sagt Reisner. Aber Waffen liefere Österreich nicht, das Land bildet auch keine ukrainischen ▶



Seit Herbst 2022 ist Reisner Kommandeur der Garde, einem der traditionsreichsten Verbände des österreichischen Heeres.

Soldaten aus. Und, auch das gibt Reisner zu, Österreich bezieht immer noch einen großen Teil seiner Energieversorgung aus Russland. Wie er diese seltsam unentschiedene Position Österreichs finde? Auf diese Frage antwortet Reisner ausweichend: Als Militär sei er ein Vertreter der österreichischen Politik. Und die Österreicher hätten nun einmal in ihrer Geschichte schlechte Erfahrungen mit Allianzen gemacht – vor allem in den beiden Weltkriegen. Deshalb wollten sie nun in Konflikten nicht mehr Stellung beziehen, sich nicht mehr auf eine Seite schlagen. Dass er selbst als Soldat in den Auslandseinsätzen seine Gesundheit und sein Leben riskiert hat und dabei nie auf der Seite der Guten stehen konnte etwa in Afghanistan? Auch auf diese Frage antwortet er trocken: Man müsse die Mehrheitsmeinung in Österreich akzeptieren. Und diese sei nun mal für Neutralität. Punkt.

Jetzt hat Reisner aber einen Termin. Als Kommandeur der Garde muss er am Schießplatz in Völtendorf bei St. Pölten die Schießausbildung der neuen Rekruten beaufsichtigen – Dienstaufsicht. Am Schießplatz warten die Rekruten schon in einer Reihe bis sie mit dem Schießen dran sind. Die jungen Rekruten sind Wehrpflichtige. Die Österreicher haben sich in einer Volksabstimmung im Jahr 2013 gegen die Abschaffung der Wehrpflicht ausgesprochen, seitdem herrscht Ruhe im Streit um die Wehrpflicht. Wehrpflichtig sind nur junge Männer, deshalb ist die Frauenquote im österreichischen Militär mit 3,5 Prozent auch verschwindend gering. Frauen können sich freiwillig zum Dienst melden.

Auch am Schießplatz in St. Pölten sind alle Rekruten männlich. Ihre Nachnamen, die als Badge auf der Brust ihrer Uniformen angebracht sind, verraten, dass sie aus aller Welt stammen. „Die Armee ist ein Integrationsinstrument“, erklärt Reisner und tritt auf zwei junge Rekruten zu, die in der Reihe warten bis sie schießen dürfen. Der eine verrät, dass seine Eltern aus Pakistan nach Österreich gekommen sind und er vor dem Wehrdienst als IT-Techniker in einem „Apple“-Shop gearbeitet habe. Ein anderer hat kroatische Wurzeln und war als Einzelhandelskaufmann in einem Supermarkt angestellt, bevor er

eingezogen wurde. Beide jungen Männer beteuern, dass es ihnen bei der Garde sehr gut gefalle – was sollen sie auch anderes sagen, wenn sie ihr oberster Chef fragt? Ob sie sich vorstellen könnten, länger als die vorgeschriebenen sechs Monate in der Truppe zu bleiben? Die beiden wiegen abwägend den Kopf. Doch, ja, vorstellen könnten sie sich das schon.

Etwa zehn Prozent der Rekruten verpflichten sich nach ihrer Wehrdienstzeit länger. Für Reisner ist klar: Auch wegen der Wehrpflicht hat das Bundesheer weniger Personalprobleme als die Bundeswehr. Reisner wirkt beim Gespräch mit den jungen Rekruten ehrlich interessiert, er hakt nach, wünscht ihnen am Ende des Gesprächs eine gute Zeit. Man hat das Gefühl, dass ihm die jungen Männer wirklich wichtig sind.

Am Schluss des Besuchs auf dem Schießplatz erkundigt sich Reisner noch bei den Leitenden, wie die Ausbildung läuft, ob das vom Ministerium angekündigte Material angekommen ist, wie sich die Rekruten machen. Dann geht es zurück nach Wien. Der südkoreanische Premierminister wird heute Abend am Heldenplatz eintreffen, um den österreichischen Bundeskanzler zu besuchen. Natürlich wird ihn die Garde mit militärischen Ehren empfangen.

Seinen Feldanzug tauscht Reisner nun gegen seine Gardeuniform. Dann fährt ihn sein Fahrer zum Heldenplatz im Herzen von Wien. In einem Innenhof der Hofburg hat sich bereits die Ehrenkompanie der Garde aufgestellt. Touristen bleiben stehen und bewundern die Soldaten mit ihren roten Baretten, den dicken goldenen Schulterschnüren und den weißen Handschuhen. Auf Befehl eines Offiziers präsentieren sie ihre Gewehre, empfangen die Fahne – ein wichtiges Ritual vor Beginn der Feierlichkeiten – und marschieren dann im Gleichschritt zur Musik der Militärkapelle vor das Bundeskanzleramt. Die jungen Soldaten – allesamt Wehrpflichtige – wirken stolz, bei diesem Staatsakt mitwirken zu dürfen, manche blicken ernst, andere verwegen drein. „Das ist ein großer Tag für die Rekruten“, sagt Reisner, der das Geschehen aus dem Hintergrund beobachtet. „In kurzer Zeit haben sie gelernt, sich syn-

**Eines seiner beliebtesten Videos klickten mehr als eine Millionen Nutzer an.**

chron zu bewegen und stundenlang unbeweglich zu stehen. Das erfordert viel Willensstärke“, sagt Reisner. Er selbst wechselt einige Worte mit dem Wiener Polizeichef zu den Sicherheitsvorkehrungen für den Staatsbesuch, dann bespricht er sich mit seinem Stellvertreter zum Ablauf der Zeremonie.

Nach etwa einer Stunde, es ist jetzt 17 Uhr, ist alles vorbei. Der südkoreanische Ministerpräsident ist mit dem österreichischen Kanzler im Kanzleramt verschwunden. Die jungen Gardesoldaten sind im Takt der Militärmusik wieder abmarschiert und mit Truppenfahrzeugen in ihre Kaserne zurückgefahren. Doch für Markus Reisner ist der Tag noch lange nicht vorbei. Er muss zurück ins Büro, einige Telefongespräche führen, E-mails schreiben. Danach ist es Zeit, zu seiner Frau und seinen drei Kindern nach Hause zu fahren. Wenn die Kinder im Bett sind, wird er die Sozialen Medien noch nach Videos und Textposts von der ukrainischen Front durchforsten und seine Einschätzungen der militärischen Lage in der Ukraine auf einen eigenen Telegram-Kanal stellen. Das wird etwa bis Mitternacht dauern. Danach wartet eine kurze Nachtruhe auf ihn. Denn der Wecker wird bereits um 5:30 Uhr klingeln. Dann wartet ein neuer vollgepackter Tag auf Markus Reisner, den Kriegserklärer Nr. 1. ■

*loyal*-Redakteurin Julia Egleder durfte Oberst Markus Reisner einen Tag lang begleiten. Vor allem das Traditionsbewusstsein und die unkomplizierte Art der österreichischen Soldaten faszinierten sie.





# -DIE RESERVE- VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Mach, was wirklich zählt: ALS RESERVIST (M/W/D)

- ▶ An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Soldatinnen und Soldaten sowie ausscheidende Zeit- sowie Berufssoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen.

Ihnen stehen sowohl mit als auch ohne medizinische Qualifikationen zahlreiche Karrierewege in der Reserve im Sanitätsdienst offen.

Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.



**BUNDESWEHR**

Gleich informieren  
und beraten lassen:

**0261 896 32444**  
KdoSanDstBwReserve@  
bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst  
der Bundeswehr  
Andernacher Straße 100  
56070 Koblenz

**bundeswehrkarriere.de**

## Unvergessen

Der Marsch zum Gedenken erinnert an gefallene Kameraden

## Unüblich

Reservisten als Melder zu Fuß bei einer Übung

## Untrennbar

Der Feldempfang ist Tradition bei der Kieler Woche



# Tag und Nacht im Dienst

Egal, bei welchem Wetter – Reservisten engagieren sich täglich freiwillig bei jedem Wetter für ihr Land. So auch bei der Großübung Air Defender



Foto: Tilo Wietzek

Der Marsch zum Gedenken erinnert an 116 in Auslandseinsätzen Gefallene und 3377 im Dienst ums Leben gekommene Kameradinnen und Kameraden

# Der Marsch zum Gedenken ist unverzichtbare Tradition

**Auch in diesem Jahr fand der Marsch zum Gedenken am letzten Marschtag einen würdigen und ehrenvollen Abschluss mit einer Gedenkstunde am Ehrenmal der Bundeswehr im Verteidigungsministerium in Berlin.**

## G

VON FLORIAN RODE

Geschafft! 119 Kilometer Marschstrecke liegen hinter den 154 Frauen und Männern, die Ende Juli mit dem „Marsch zum Gedenken“ die Erinnerung an ihre verstorbenen Kameradinnen und Kameraden in die Öffentlichkeit getragen haben. Mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin endete am Donnerstag der sechste Marsch zum Gedenken. „Es freut mich sehr, dass sich der Marsch zum Gedenken als integraler Bestandteil der Erinnerungskultur der Streitkräfte entwickelt hat. Er sendet eine klare Botschaft des Gedenkens

in den öffentlichen Raum, den gesellschaftlichen Diskurs und vor allem an die Hinterbliebenen“, sagte Staatssekretär Benedikt Zimmer. Und weiter: „Ich bin sehr dankbar, dass Sie mit Ihrem symbolischen Marsch auf diese besondere und sichtbare Weise ihr Mitgefühl, ihren Respekt und ihre Verbundenheit für die Gefallenen und Verstorbenen der Bundeswehr zum Ausdruck bringen. Und Sie zeigen damit auch ganz deutlich, dass die Bundeswehr ihre Toten niemals vergessen wird. Wir vermissen sie.“ Bundestagsabgeordneter Pascal Kober, Stellver-

treter des Präsidenten des Reservistenverbandes, appellierte: „Einerseits kann ich es verstehen, wenn es eine gesellschaftliche Scheu davor gibt, Tod und Verwundung, diese existenzielle Dimension des Soldatenberufes, auszusprechen. Aber wir sind es als Gesellschaft den Menschen, die als Soldatinnen und Soldaten dienen und ihren Angehörigen schuldig, dass wir sie mit den Konsequenzen ihres Berufes nicht allein lassen. Den Tod kann man nicht aus dem Weg räumen. Man muss ihn aushalten, man muss ihn ertragen.“ Weiterhin betonte Kober: „Wer will, dass Soldatinnen und Soldaten alles geben im Diensttag und erst recht im Ernstfall, bei Gefahr für Leib und Leben, muss durch seine Führung erkennen lassen, dass er in jeder Uniform auch einen Menschen sieht – den Menschen sieht.“

Die Marschstrecke führte an vier Tagen vom Truppenübungsplatz Lehnin über den Wald der Erinnerung bei Potsdam nach Berlin, vorbei am Reichstagsgebäude und dem Brandenburger Tor zum Ehrenmal der Bundeswehr am Bendlerblock. Dort fand der Marsch mit einer feierlichen Kranzniederlegung seinen Abschluss.

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, ist von der Wichtigkeit des Marsches zum Gedenken tief überzeugt: „Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass sich der Marsch zum Gedenken zu einer festen Institution innerhalb der Veteranencommunity entwickelt hat. Jahr für Jahr marschieren Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten gemeinsam in Erinnerung an gefallene und verstorbene Kameradinnen und Kameraden. Der Marsch zum Gedenken ist dabei etwas ganz Besonderes. Er verbindet die Marschierenden untereinander, da körperliche Strapazen und Emotionen gemeinsam durchlebt und verarbeitet werden. Und genau das macht Kameradschaft aus. Er verbindet aber auch die Familien und Freunde der Marschierer. Ich danke allen Organisatorinnen und Organisatoren, die den Marsch auch in diesem Jahr möglich gemacht haben. Erinnerung verbindet!“

**Der Marsch zum Gedenken**

Die Idee für den Marsch stammt von der Reservistenarbeitsgemeinschaft Military Brotherhood Germany (RAG MBG) im Reservistenverband, die ihn 2018 initiierte. „Dieser Marsch zum Gedenken ist auch deshalb etwas ganz Besonderes, weil er aus Kameradschaft heraus erwachsen ist. Die RAG Military Brotherhood Germany hat sich im wahrsten Sinne des Wortes auf den Weg gemacht, unterstützt durch den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. und das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr. Er ist ein wichtiges Zeichen“, sagte Pascal Kober, Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes, zum Marsch selbst. Im Gedenken an 116 Gefallene der Bundeswehr und zusätzlich für alle seit 1956 infolge der Ausübung ihres Dienstes 3377 ums Leben gekommenen Soldatinnen und Soldaten sowie zivilen Mitarbeitenden marschierten 154 Aktive sowie Reservistinnen und Reservisten in diesem Jahr gemeinsam 116 Kilometer und 3377 Meter. Dabei trugen sie die Namensbänder der Toten. ■



Die Frau links hält ein Plakat hoch: „Wir verneigen uns vor euch Kameraden in Trauer.“



Die Kameradinnen und Kameraden marschierten durch Berlin



Oberleutnant d.R. Pascal Kober MdB (von rechts nach links), Oberst d.R. Manfred Schreiber, Generalleutnant Markus Laubenthal und Staatssekretär Benedikt Zimmer am Ehrenmal der Bundeswehr und ein Protokoll-Offizier



Ausbilder Schmidt kam auch zum Blaulichttag in Weiden



Tina Schüssler und viele weitere Stars traten in Weiden auf



Der Reservistenverband präsentierte sich den Besuchern

# Bundeswehr, Reserve und Stars zum Anfassen

**„Dann haben wir umsonst gelebt.“ – Jenseits von Eden, wer kann ihn nicht mitsingen, den bekannten Hit von Nino de Angelo aus den 1980er Jahren? Die Besucherinnen und Besucher des Blaulichttags in Weiden haben auf jeden Fall nicht umsonst gelebt. Sie konnten den Auftritt des Sängers hautnah miterleben. Er war nicht das einzige prominente Gesicht, das der Reservistenverband für den Blaulichttag mit abendlicher Bühnenshow in die Major-Radloff-Kaserne des Artilleriebataillons 131 locken konnte.**

# A

TEXT VON BENJAMIN VORHÖLTER  
UND FOTOS VON JULIAN HÜCKELHEIM

Alles andere als jenseits von Eden präsentierte sich die Bundeswehr an jenem Wochenende der offenen Tür. Auf dem weitläufigen Kasernengelände gab es viel zu sehen. Freunde des schweren Metalls konnten einen Blick in Bundeswehr-Fahrzeuge wie die Panzerhaubitze 2000, den Rad-Panzerspähwagen Fennek

oder den Schützenpanzer Marder werfen. Neben der stationären Waffenschau gab es dynamische Vorführungen, bei denen die Soldatinnen und Soldaten andeuten, wie die Waffen im Verbund zusammenwirken. Soldatinnen und Soldaten stellten die Handwaffen der Bundeswehr vor, bei einer Waffenschau oder im

Schießsimulator und brachten den Besuchern das Thema Leben im Felde näher. „Es war sehr informativ“, sagte Thomas, der sich mit seiner Familie die einzelnen Attraktionen anschaute. Sein Sohn habe den Soldatinnen und Soldaten „Löcher in den Bauch gefragt“. Die Panzer waren für Vater und Sohn ein Highlight. Ein kuli-

narischer Höhepunkt für die Familie sei die Feldküche gewesen. „Die Erbsensuppe ist wirklich klasse“, sagte Thomas. Die Familie schätzt die Geduld der Soldatinnen und Soldaten, die sich Zeit nehmen, Geräte und Arbeitsweisen zu erläutern. Sie halten den gegenseitigen Austausch für sehr wichtig. Denn es sei nicht vorstellbar, was die Soldatinnen und Soldaten alles leisten, wenn es drauf ankomme.

Die Soldatinnen und Soldaten präsentierten sich ebenso wie die Reservistinnen und Reservisten an ihren Ständen mit Professionalität. Einer, der das zu schätzen wusste, ist Holger Müller, besser bekannt für seine Comedy-Figur Ausbilder Schmidt. Mit seinem Spruch „Morgen ihr Luschen!“ begeisterte er auf der Bühne des Blaulichttages das Publikum. Er sei für die Veranstaltung extra aus Ostfriesland angereist. „Es hat sich gelohnt. Das Wetter ist perfekt und man kriegt einiges erklärt“, sagte Ausbilder Schmidt und gibt vor einer Panzerhaubitze 2000 noch schnell ein Autogramm für Fans.

Ausbilder Schmidt und Sänger Nino de Angelo freuten sich über die gute Stimmung, die die gut 10.000 Besucherinnen und Besucher am ersten Veranstaltungstag verbreiteten. Noch einmal so viele kamen am zweiten Tag wieder in die Kaserne, nicht nur um die fünfte Batterie des Artilleriebataillons 131 zur Rotation nach Litauen zu verabschieden, sondern auch um Stargast Til Schweiger zu sehen. Viele Fans nutzten die Gelegenheit für ein Selfie mit dem Schauspieler. „Es gibt kein anderes Land auf der Welt, wo die Soldaten so wenig Anerkennung erhalten, von ihrer Bevölkerung und vor allem von ihrer Regierung, wie in Deutschland“, warb Til Schweiger um Respekt und Wertschätzung für Soldatinnen und Soldaten sowie für Reservistinnen und Reservisten.

Auf der Blaulichttag-Bühne stand Schweiger neben Tina Schüssler, die als Sängerin und Moderatorin auftrat, und Hartmut Schütze. Der Leiter der Geschäftsstelle Weiden des Reservistenverbandes ist zusammen mit den ehrenamtlichen Vertretern der Kreisgruppe Oberpfalz-Nord und der Bezirksgrup-

pe Oberpfalz des Reservistenverbandes einer der Hauptorganisatoren des Blaulichttages. Schütze kennt die ehemalige Kickboxerin und Sängerin Tina Schüssler aus der Schulzeit. Erst sei der Kontakt zu ihr jahrelang nicht mehr vorhanden gewesen. Dann habe er sie einmal für ein Konzert angefragt, berichtete Schütze. Seit dem ersten gemeinsamen Blaulichttag vor einem Jahr hat sich die Veranstaltung mit gegenseitiger Unterstützung zu einer großen Erfolgsgeschichte ausgeweitet. Über Tina Schüssler ist der Kontakt zur RTL-Stiftung „Wir helfen Kindern“ und zur Til-Schweiger-Foundation entstanden. Das Bluelight-Festival war als Benefizkonzert angelegt. Dabei sammelten die Reservisten Spenden für die RTL-Stiftung „Wir helfen Kindern“, für die Til-Schweiger-Foundation und die Kinderklinik Weiden. Tina Schüssler hat die Tür geöffnet und so konnten die Reservisten einige prominente Gesichter nach Weiden einladen. Auf der Showbühne präsentierten sich Ex-Kampfsportler und Schauspieler Peter Althof, die aus „Deutschland sucht den Superstar“ bekannten Luca und Chrissy Truisi, der „The Voice Kids“-Teilnehmer Luca Radu, Rapper Abi Faizan und Comedian Ausbilder Schmidt. Neben Tina Schüssler und Til Schweiger begeisterte Nino de Angelo mit seinen Klassikern die Fans. Bei denen kam das Angebot an Prominenz sehr gut an. „Wir wollen uns möglichst so darstellen, wie wir sind. Wir Reservisten, die Bundeswehr, die Feuerwehr und weitere Rettungsdienst-Kräfte. Wir können retten, Leben schützen und auch feiern. Das zeigen wir hier“, brachte es Organisationsleiter Schütze auf den Punkt.

Der Blaulichttag lockte auf diese Weise ein Publikum in die Major-Radloff-Kaserne, das nicht unbedingt zur allerersten Zielgruppe bei Bundeswehrthemen gehört. Es sei schön und wichtig, dass es diesen gegenseitigen Austausch gebe, darin sind sich Dunja Neukam vom Bund Deutscher Einsatzveteranen und Lucia Rösler am Stand des Reservistenverbandes einig. Beide Vereinigungen arbeiten eng zusammen. „Ich spreche die Leute immer direkt an und versuche die Leute zu überzeugen, beim Heimat-

schutzregiment oder bei uns mitzumachen“, sagte Rösler.

Die Reserve immer mit auf dem Schirm haben, das ist auch Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg wichtig. Er schaute sich zusammen mit Bayerns Heimat- und Finanzminister beim Blaulichttag in Weiden um. Albert Füracker dankte allen Einsatzkräften für deren „unglaublichen und unbezahlbaren Dienst“. Dieser Blaulichttag finde zum zweiten Mal statt und sei damit schon Tradition, betonte der bayerische Minister. Eine Fortsetzung der Erfolgsgeschichte folgt auf jeden Fall, und zwar schon im November. Dann sind Tina Schüssler, Hartmut Schütze und sein Reservisten-Team beim RTL-Spendenmarathon in Köln eingeladen. ■



Das Artilleriebataillon 131 zeigte bei der dynamischen Waffenschau unter anderem die Panzerhaubitze 2000



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg im Gespräch mit dem bayrischen Heimat- und Finanzminister Albert Füracker



Fotos: RAG KatSchutz Hamburg

Die Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft Katastrophenschutz Hamburg nahmen als Melder an einer Übung teil, bei der ein Massenansturm von Verletzten simuliert wurde

# Übung mit besonderer Rolle für Reservisten

**Kein Netz, kein Empfang ist nervig, wenn man telefonieren möchte. In einer Katastrophenfall-Situation kann absolute Funkstille verheerende Folgen haben. Das Chaos ist vorprogrammiert. Wie so eine Lage aussehen kann, haben Reservisten und Rettungskräfte während einer Katastrophenschutzübung in Traventhal durchgespielt. Das ganze sogar mit wissenschaftlicher Begleitung.**

## E

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Ein Tornado verwüstet ein Protestcamp gegen eine geplante Waldrodung auf dem Landgestüt Traventhal im Kreis Segeberg. Das Camp kann trotz einer schweren Unwetterwarnung nicht geräumt werden. Die Folge: Bäume knicken ab. Schwere Äste stürzen zu Boden. Es gibt mehr als ein Dutzend Schwerverletzte. Unter ihnen sind eingeklemmte Personen, Verletzte mit einem Wirbelsäulentrauma und Bewusstlose. Die mehr als 100 eingesetzten Rettungskräfte stehen vor einer großen Herausforderung. Aufgrund starker Sonneneruptionen sind sämtliche Funkverbindungen von atmosphärischen Störungen betroffen und vollständig unterbunden. Das Szenario ist gar nicht

so weit hergeholt. Während der Flutkatastrophe im Ahrtal haben die Wassermassen an einigen Stellen Verteilerkästen der Telekom zerstört. Die Funkverbindung war massiv gestört. Das bekamen unter anderem Feuerwehrleute zu spüren, die dabei waren, einen Campingplatz zu räumen. Sie konnten nicht mehr rechtzeitig gewarnt werden.

Aber was tun, wenn sich das Chaos auftürmt und keine Kommunikation mit Handy oder Funkgerät möglich ist? Während der Übung „Sonnensturm“ schlägt in diesem Fall die Stunde der Reservisten. Die Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft Katastrophenschutz (RAG KatSchutz) Ham-

burg greifen zu Zettel und Stift. Sie werden zu Meldern, die zu Fuß unterwegs sind. Die Reservisten begleiten die Rettungskräfte zu den von Unfalldarstellern gemimten Verletzten. Einige von ihnen befinden sich in einer tiefen und schwer zugänglichen Senke. Mit dabei sind das Technische Hilfswerk aus Altona, Ahrensburg und Bad Oldeslohe, die Feuerwehren aus Reinbek, Traventhal und Gladebrügge, Sanitäter des Arbeiter-Samariterbundes und Staffeln des Bundesverbands Rettungshunde Hamburg und Harburg. Die Reservisten nahmen die Informationen und Aufträge von einem Ansprechpartner der jeweiligen Rettungskräfte auf und leiten diese an die Einsatzleitung weiter. „Auf so einem Meldeblock stand zum Beispiel: Drei Verletzte in Suchgebiet eins, mit Wirbelsäulentrauma, zwei bei Bewusstsein, einer ohne Bewusstsein“, schildert Björn Kraus von der RAG KatSchutz Hamburg. Er ist einer der Hauptorganisatoren der umfangreichen Übung. Zudem fügen die Sanitäter den Informationen über die Verletzten einen wichtigen Aspekt hinzu und teilen die Patienten nach der Schwere ihrer Verletzung ein.

Die Reservisten laufen ständig zwischen Einsatzkräften, Sanitätern und Einsatzzentrale hin und her. Ihre Wege dokumentieren während der gesamten Übung GPS-Geräte der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg. Sie messen so anhand der GPS-Daten die Kommunikation der Einsatzkräfte. Eine erste Auswertung der Wissenschaftler zeigt, dass einige Reservisten als Melder in den drei Stunden der Übung mehr als zehn Kilometer zurückgelegt haben. Informatik- und Mathematik-Professor Dr. Boris Tolg und sein Team erforschen simulierte Massenanfälle von Verletzten (MANV). Diese MANV sind komplexe Einsatzsituationen, in denen die Anzahl der Patientinnen und Patienten die Versorgungskapazitäten des Regelrettungsdienstes innerhalb einer kurzen Zeit meist lokal überschreitet. Da die Ressourcen der lokalen Rettungsdienste häufig nicht ausreichen, müssen dann Rettungsdienste aus dem Umland hinzugezogen werden. Das führt dazu, dass Personen zusammenarbeiten müssen, die normalerweise nicht zusammenarbeiten und die unterschiedliche Arbeitspro-

zesse und Konzepte verwenden. „Meine Forschung zielt darauf ab, möglichst viele objektive Ergebnisse aus einer Übung ableiten zu können, ohne die beteiligten Personen zu beeinflussen. Aus den Bewegungsdaten kann ich zum Beispiel den Abtransport der Simulationspatientinnen und -patienten von der Schadensstelle erfassen und standardisiert darstellen. Über mehrere Übungen hinweg kann dann ermittelt werden, ob sich die Zeiten verändert haben. Aktuell arbeite ich daran, bestimmte Phasen im Ablauf eines MANV anhand der Bewegungsdaten zu erkennen und zum Beispiel die Chaosphase objektiv messbar zu machen“, erläutert Professor Dr. Boris Tolg. Eine besondere Erkenntnis haben er und sein Team von der Übung bereits gewonnen. Während bei einer Funkkommunikation die übermittelte Information sofort bestätigt wird, ist die Bestätigung des Informationserhalts mit einem Melder von der Rückkehr eines Melders an den Ursprung der Nachricht nötig. Während der Übung wurde aufgrund der angespannten Situation und der verteilten Einsatzstellen diese Praxis jedoch nicht immer eingehalten. Diese Tatsache hat dazu geführt, dass Informationen in einigen Fällen mehrfach transportiert wurden. „Daraus folgt, dass die Kommunikation mit Hilfe von Meldern striktere Protokolle erfordert, als die Kommunikation über Funk“, sagt Professor Dr. Tolg.

Wie bei der Übung „Sonnensturm“ ist es bei anderen Szenarien oder im echten Katastrophenfall immer so, dass Situationen eintreten, die für alle Beteiligten neu sind. In so einer Lage hilft es, in der Krise die Köpfe zu kennen und zu wissen, wie die einzelnen Rettungsorganisationen arbeiten. Das ist ein Schwerpunkt der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit, für die sich die RAG KatSchutz Hamburg einsetzt. Deren Angehörige, die aus allen Teilstreitkräften und Organisationseinheiten der Bundeswehr kommen, bringen ein breites Spektrum an militärischen und zivilberuflichen Qualifikationen mit sich. Durch die Zusammenarbeit mit Behörden, dem THW und vielen Hilfsorganisationen ist die RAG KatSchutz bestens vernetzt, verfügt über fundierte Ortskenntnisse und ist vom Auftrag her ein wichtiges Bindeglied zwischen Truppe und zivilen Kräften. ■



Einige „Verletzte“ befanden sich an schwer zugänglichen Stellen. Hier war Teamwork gefragt



Foto: Alena Ingebrand

Das Erweiterte Präsidium tagte in Dresden

## Weichen für die Zukunft stellen

**Im September werden im hessischen Fulda rund 150 Bundesdelegierte des Reservistenverbandes bei der Bundesdelegiertenversammlung zusammenkommen, um die Weichen für die Verbandsarbeit in den nächsten vier Jahren zu stellen.**

Im Vorfeld traf sich nun das Erweiterte Präsidium (EP) des Reservistenverbandes an der Offizierschule des Heeres in Dresden und diskutierte grundsätzliche Fragen der zukünftigen Ausrichtung des Verbandes. „Die sogenannte Zeitenwende fordert auch den Reservistenverband, sich mit seinen Kernaufgaben und in seinen Strukturen rasch an die neue Sicherheitslage und die notwendigen Anforderungen des wiederaufzubauenden Heimatschutzes anzupassen“, sagte Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg.

Daher werden in Zukunft besonders die Militärische Ausbildung für die beorderte und für die unbeordnete Reserve, die lebenslange Betreuung und Beratung

für alle Reservistinnen und Reservisten sowie eine Intensivierung des sicherheitspolitischen Diskurses national wie international im Fokus der Aktivitäten des Reservistenverbandes stehen. Gleichzeitig sieht der Verband die dringende

Notwendigkeit, das Bewusstsein für Resilienz in der Gesellschaft zu stärken und die bundesweiten Strukturen der Zivil-Militärischen-Zusammenarbeit auszubauen. Echte Resilienz ist nämlich die Voraussetzung für Abschreckung – Deterrence. Sensburg verwies abschließend auf die jüngste Rede des Generalinspektors der Bundeswehr, der wegweisend feststellte: „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen, ist nicht mehr genug. Wenn wir in der Zeitenwende glaubwürdig abschrecken und somit letztendlich Krieg verhindern wollen, müssen wir vor allem eins: Gewinnen wollen. Weil wir gewinnen müssen.“ Es wird überlegt, die Arbeitsbereiche Mitgliedererwerb und Betreuung und Fürsorge zusammenzulegen, damit sie in Zukunft von einem Vizepräsidenten wahrgenommen werden.

Der Reservistenverband hat mit den Erkenntnissen und Ergebnissen seiner Klausurtagung deutlich gemacht, seinen parlamentarischen Auftrag ausbauen zu wollen, weiterhin für alle Reservistinnen und Reservisten in Deutschland Verantwortung zu übernehmen und fester Bestandteil der deutschen Sicherheitsarchitektur zu sein. Als starker Partner wird er in bewährter Weise, besonders unter den verschärften Bedingungen der weltpolitischen Sicherheitslage, loyal und professionell die Bundeswehr unterstützen.

red



Die Mitglieder des Erweiterten Präsidiums und des Präsidiums sprechen über die künftige Ausrichtung des Reservistenverbandes



Das Musikfest der Bundeswehr im PSD Bank Dome ist ein Military Tattoo der Extraklasse

## Musik-Spektakel in Düsseldorf

**Das Musikfest der Bundeswehr ist das größte und spektakulärste Military Tattoo in Deutschland.**

Zahlreiche nationale und internationale professionelle Gast-Orchester aus der

ganzen Welt präsentieren eine unvergessliche Show im PSD Bank Dome in Düsseldorf. Am 23. September 2023 ist es wieder so weit. Um 14.00 Uhr oder um 19.30 Uhr sind Sie hautnah am Geschehen dabei und genießen das einmali-

ge Event. Prominente Künstler wie Heino, John Miles Adel Tawil und die Bläck Fööss waren bereits Teil der fulminanten Show. Von original schottischen Dudelsackklängen, einzigartigen Choreografien, Slapstick und Humor über Marschmusik bis hin zu Pop- und Rockmusik bietet diese Show alles, was das Herz begehrt. Ein Bühnenbild der Extraklasse, perfektes Licht und ein ebenso perfekter Sound lassen das Musikfest der Bundeswehr zu einem unvergesslichen Erlebnis für die ganze Familie werden.

### Paul Potts ist Stargast

Das diesjährige Musikfest moderiert wieder Johannes B. Kerner. Als Stargast kündigt die Bundeswehr diesmal den britischen Tenor Paul Potts an, der durch seine Teilnahme an der TV-Show „Britain’s Got Talent“ bekannt geworden ist. Weitere Acts kommen von der Motorradstaffel der Polizei Hamburg sowie Musikerinnen und Musikern aus Schottland, Finnland, Frankreich, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden. **red**

[www.musikfestbw.de](http://www.musikfestbw.de)

## USG-Gesetz

**Dies ist der letzte Teil der Reihe zum Thema Unterhaltssicherungsgesetz (USG). Die Informationen haben Christian Frick und Ulrike Hertl zusammengestellt.**

### Beantragung von Leistungen

Die Prämie sowie der Zuschlag für längeren Dienst werden von Amts wegen ausgezahlt. Im Unterschied dazu sind die Leistungen zur Sicherung des Einkommens, das Dienstgeld sowie der Auslandszuschlag antragsgebunden. Nach Paragraph 25 Absatz 2 hat der Reservistendienstleistende (RDL) nach dem geleisteten Reservistendienst ein halbes Jahr Zeit, die Anträge bei der für die Abrechnung zuständigen Stelle, dem Referat VII 3.2 beim Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr, zu stellen. Neben der herkömmlichen Art und Wei-

se der Beantragung per Post oder per E-Mail, ist seit Juni 2021 auch eine Antragstellung über die USG-Online-App in digitaler Form möglich. Sämtliche Leistungen des Unterhaltssicherungsgesetzes sind steuerfrei. Davon ausgenommen sind lediglich die Leistungen an Selbständige. Die Leistungen an Arbeitnehmer zwar steuerfrei, unterliegen aber dem Progressionsvorbehalt und werden dem Finanzamt elektronisch übermittelt. Die Leistungen an Arbeitnehmer werden somit zwar nicht versteuert, aber trotzdem bei der Festlegung des Steuersatzes für die übrigen Einkünfte berücksichtigt.

### Zusammenfassung

Die Novellierung des USG hat sich in finanzieller Hinsicht positiv ausgewirkt. Alle relevanten Leistungen sind nun in einem Gesetz zusammengefasst. Allerdings gibt es noch Anpassungsbedarf, zum Beispiel eine Anhebung der Prämie

nach Paragraph 11, sobald sich der Verpflegungssatz erhöht. Seit dem Jahr 2015 ist die Prämie aber unverändert geblieben. Darüber hinaus ist die Ableistung eines Reservistendienstes für Spitzenkräfte der Privatwirtschaft nicht besonders anziehend gestaltet. Zwar erhalten sie einen Verdienstaufschlag, aber die zusätzlich gezahlte Prämie ist wegen ihrer geringen Höhe nicht besonders lukrativ. Die Belastung, sich mit den Besonderheiten des Reservistendienstes auseinanderzusetzen, gerade für ungediente Personen, und die Nachteile des Fehlens am Arbeitsplatz und des unter Umständen großen zeitlichen Aufwands sowie die bürokratischen Hürden in Kauf zu nehmen, wird durch die Prämie nicht ausreichend kompensiert. Für Personen mit geringem oder gar keinem Erwerbseinkommen, sind die Leistungen hingegen interessant, da sie sich dadurch sogar finanziell besserstellen können. <https://tinyurl.com/r5jbddke>

# Es geht um die Kraft des Sports

Die Invictus Games 2023 waren Thema bei der Sitzung der Reservistenarbeitsgemeinschaft Bundestag (RAG). Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten sich aus erster Hand über den Planungsstand und die geplante Durchführung der Spiele informieren, die vom 9. bis 16. September in Düsseldorf stattfinden werden.

Dr. Kristian Klinck MdB, Vorsitzender der Reservistenarbeitsgemeinschaft Bundestag, begrüßte zunächst Oberst i.G. Christian Brandes, Oberstleutnant Michael Krause und Oberstleutnant Winfried Weber aus dem Projekt-Team der Invictus Games im Verteidigungsministerium. Die drei unmittelbar an der Planung beteiligten Referenten erläuterten den Mitgliedern der RAG zunächst den Ursprung der Invictus Games, die 2014 erstmals stattgefunden haben. Zum ersten Mal findet der Wettkampf nach nun jahrelanger Planung in Deutschland statt. „Es geht um Anerkennung aus der Gesellschaft, es geht um Leidenschaft, es geht um die Kraft des Sports für die Wiederherstellung. Und es geht natürlich auch darum, ein Vermächtnis in die Gesellschaft zu tragen“, betonte Oberst



Dr. Kristian Klinck MdB (rechts) ist Vorsitzender der RAG Bundestag

i.G. Brandes eingangs. Dieses Vermächtnis wurde im Verlauf des Vortrages und der Schilderung des zweiten Referenten, Brigadegeneral a.D. Michael Bartscher, noch kontrovers diskutiert.

Zunächst erhielten die RAG-Mitglieder jedoch einen Überblick über den Veranstaltungsort in Düsseldorf und die eingebundenen Partnerinnen und Partner. Sportlerinnen und Sportler aus 23 Nationen, 2786 Volunteers aus 55 Ländern, zehn Sportarten, sieben Wettkampftage und allein 20.000 Zuschauerinnen und Zuschauer bei der Eröffnungsfeier lassen erahnen, welche Bühne die Invictus Games den Sportlerinnen und Sportlern bieten werden. Der Eintritt ist frei, allein 9.500 Schülerin-

nen und Schüler sind bereits für einen Besuch der Invictus Games angemeldet. Mit dem Invictus Games Village hat man zudem eine Begegnungsstätte geschaffen, die die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer mit Fans und Besuchern zusammenbringt. Erstmals sind bei den Spielen in Deutschland auch Blaublichtorganisationen mit einbezogen, deren Angehörige ebenfalls Einsatzschädigungen oder einsatzbedingte Traumata erleiden. Der ehemalige Invictus-Games-Teilnehmer Brigadegeneral a.D. Michael Bartscher berichtete im Anschluss aus erster Hand von seinen Erfahrungen. Er bewertet die gemeinsame Erfahrung der Teilnehmenden als wichtigsten Aspekt der Spiele, konkret das Erfahren eines Gemeinschaftsgefühls für Personen, die häufig aufgrund ihrer Lebensrealität als Versehrte mit sozialer Isolation konfrontiert sind.

Über die Fragen, warum im derzeit 37-Köpfe starken deutschen Wettkampfteam nur aktive Soldatinnen und Soldaten vertreten sind und wie die Spiele auch nachhaltig positiv in die Gesellschaft wirken können, wurde im Rahmen seines Vortrages offen diskutiert. Der Präsident des Reservistenverbandes und ehemalige RAG-Vorsitzende Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg erneuerte seinen Vorschlag, die Invictus Games auch zu nutzen, um ein „best practice“ der Veteranenarbeit aller teilnehmenden Nationen zu entwickeln und so voneinander zu lernen. **N. Klöpping**

## Trauer um Werenfried Broja

Der Organisationsleiter mit Beauftragung für Oberfranken, Major d.R. Werenfried Broja, ist in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli nach langer schwerer Krankheit verstorben. Mit ihm verlieren die Kameradinnen und Kameraden der Landesgruppe Bayern eine Persönlichkeit, die durch ihre Fröhlichkeit und steten Optimismus die Re-

servistenarbeit besonders geprägt hat. Werenfried Broja lebte den Verband. Nach dem Abitur ging er zur Bundeswehr, wurde Offizier und nach Ausscheiden Organisationsleiter im Reservistenverband. Da er seinen kranken Vater pflegen musste, nahm Werenfried Broja zunächst Abschied. Acht Jahre später übernahm er wieder als Organisationsleiter in Veitshöchheim und Bayreuth mit Bezirksbeauftragung für Oberfranken die Geschäfte. Broja war immer für die Sache da. Die Reservistinnen und Reservisten sowie

Kolleginnen und Kollegen werden ihn stets in allerbesten Erinnerung behalten. **red**



# Wie läuft das eigentlich mit der Rüstung?

**Lenkflugkörper, elektromagnetische Wirksysteme und intelligente Munition, die gezielt für die Panzerabwehr entwickelt werden: All das kommt aus dem Hause des Familienunternehmens Diehl Defence. Die Hochschulgruppen des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) aus Frankfurt, Eichstätt und München bekamen während einer Exkursion einen Einblick in das Unternehmen sowie in Abläufe und Strukturen der Verteidigungsindustrie.**

Das in der Ukraine eingesetzte Luftverteidigungssystem IRIS-T SLM gilt als eines der effektivsten und besten seiner Art und hat dem Hersteller Diehl Defence viel Aufmerksamkeit verschafft. Nun steht mit dem Beschluss des Haushaltsausschusses vom 14. Juni 2023 fest, dass auch die Bundeswehr künftig auf das einsatzerprobte System setzen wird. Doch der Krieg in der Ukraine hat nicht nur die Bedeutung von Luftverteidigungsfähigkeiten aufgezeigt.

Vielmehr verdeutlicht dieser die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Streitkräften und Industrie. Die diagnostizierte Zeitenwende und das damit verbundene Sondervermögen stehen sinnbildlich für die Auseinandersetzung mit Fragen rund um Rüstung und Deutschlands offensichtlichen Defiziten in diesem Bereich. Doch wie funktioniert eigentlich Verteidigungsindustrie? Und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Rüstungsunternehmen mit staatlichen Akteuren?

## Komplexe Spitzentechnologie

Wie erfolgreiche Rüstungsprojekte umgesetzt werden können, zeigte ein Unternehmensvertreter am System IRIS-T auf. Die Entwicklung der IRIS-T-Produktfamilie von einem Luft-Luft-Lenkflugkörper zu einem Luftverteidigungssystem beschreibt eine kontinuierliche, techni-

sche und industrielle Weiterentwicklung. Sie verdeutlicht, dass Spitzentechnologie komplex und ihre Entwicklung langwierig sein kann. Doch nicht nur Entwicklungsvorhaben nehmen viel Zeit in Anspruch.

Denn obwohl der Teilkonzern Defence deutlich wächst, was angesichts des Zusammenbruchs der europäischen Friedensordnung durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine kaum verwundern dürfte, wird deutlich, dass hierzulande entstandene Versäumnisse aus der Vergangenheit nicht von heute auf morgen umkehrbar sind. So sind Strukturen der Industrie auf bisherige Auftragsvolumina zugeschnitten und Lieferketten und Personalkapazitäten dementsprechend angepasst. Eine drastische Erhöhung der Produktion erfordert daher vielerorts Zeit und Aufwand.

## Mehr Investitionen in Munition und Rüstung notwendig

Klar ist: Zur erfolgreichen Umsetzung einer sicherheitspolitischen Zeitenwende braucht es mehr als Munitions- und Wafeneinkäufe, denn die gegenwärtigen Herausforderungen sind struktureller Natur. Verdeutlicht wurde dies durch einen Vortrag der Abteilung Exportkontrolle.

So erläuterte ein Abteilungsvertreter, wie die Rechts- und Ausfuhrkontrolle prozessual durch alle internen Abläufe – von der Akquisition über die Produktion bis hin zur Auslieferung – sichergestellt werden kann. Am Beispiel des nationalen Rüstungsexportkontrollgesetzes erklärte dieser zudem,

wie Gesetzgebungsprozesse konstruktiv begleitet und Industrieinteressen vertreten werden können. Dabei gelte es, Planungssicherheit zu gewährleisten sowie Genehmigungsprozesse zu optimieren und zu verkürzen.

Umso präziser wurde dies auf Nachfrage zum System „Libelle“, welches für die gegenwärtigen und künftigen Anforderungen an die Panzerabwehr entwickelt wird. Man könne einen ausländischen Kunden wohl schneller beliefern als den heimischen, so die Einschätzung eines Unternehmensvertreters. Beschaffung ist komplex, langwierig und die Zusammenarbeit zwischen Staat und Industrie wird immer wieder durch bürokratische Rahmenbedingungen erschwert – gleichzeitig demonstriert das Beispiel IRIS-T SLM, dass es mit politischem Willen manchmal auch schnell und einfach gehen kann.

Resümierend lässt sich feststellen: Rüstung ist essenzieller Teil von Resilienz und wer sich glaubhaft verteidigen möchte, der muss auch lernen, sich mit ihrer Industrie auseinanderzusetzen. An dieser Stelle verdeutlichte die Exkursion, dass es Bedarf an Abstimmung und Austausch gibt und die Kommunikation zwischen Unternehmen und Studierenden genau deshalb eine von vielen Möglichkeiten bietet, an der öffentlichen Debatte zur Zeitenwende zu partizipieren.

Philipp Krüger



Die Exkursionsgruppe des BSH besuchte das Unternehmen Diehl Defence



Foto: Bundeswehr

Heimatschutzkräfte aus Bayern übernehmen während der Übung Air Defender Wachaufgaben auf dem Fliegerhorst Lechfeld

# Bayerische Reservisten zwischen US-Kampffjets

**Zum ersten Mal haben Heimatschutzkräfte aus Bayern einen scharfen Bewachungsauftrag in einem Szenario der Landes- und Bündnisverteidigung gehabt. Für den dringend benötigten Reservistennachwuchs eine gute Motivationsgrundlage, meint der Landesvorsitzende der Landesgruppe Bayern, der auch Teil der Großübung Air Defender war.**

LOYAL #9 2023

## E

MAURICE HECK

Es war schon etwas Besonderes für die Reservisten der Heimatschutzkompanien Schwaben und Oberbayern, als sie Anfang Juni das erste Mal durch die Kasernentore der Lechfeld-Kaserne 20 Kilometer südlich der bayerischen Stadt Augsburg führen. Sie würden zum ersten Mal überhaupt einen scharfen Bewachungsauftrag auf einem Flugplatz übernehmen. Zuvor waren sie bereits für Sicherungsaufgaben beim G7-Gipfel in Elmau oder bei Naturkatastrophen im Einsatz, jeweils im Rahmen der Amtshilfe. Doch hier konnten sie endlich genau für das eingesetzt werden, wofür sie da sind: Eigene und alliierte Kräfte im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung schützen.

Jeden Morgen führen die Heimatschützer in die Sicherheitszone des Fliegerhorstes, um ihren Dienst zur Bewachung der Flugzeuge anzutreten. Auf dem Flugplatz waren sie vor allem für den Bereich zuständig, in dem die A-10 Thunderbolt II der Idaho Air National Guard abgestellt waren, aber auch ver-

einzel US-amerikanische F-15 und F-16 Kampffjets sowie die deutschen Hubschrauber H145M LUH SOF und CH-53. Nach der Übernahme der Handwaffen und der Vergatterung ging es los: In 24-Stundenschichten war immer ein Teil des Wachverstärkungszuges im Dienst. Von einem eigens aufgestellten Wachcontainer in direkter Sichtweite der Flugzeugschleife aus unterstützten die Reservisten bei jedem Wetter rund um die Uhr die reguläre zivile Wachmannschaft mit militärischem OvWA (Offizier vom Wachdienst) der Lechfeld-Kaserne.

Die Wachmannschaft bestand aus einem stellvertretenden OvWA, einem Wachhabenden mit Stellvertreter und weiteren Wachsoldaten, ausgestattet mit den Handwaffen G36 und P8 sowie mit Nachtsichtgeräten. Neben der statischen Überwachung vom Wachcontainer aus wurden in Trupps zu zweit Streifen zu Fuß im Wachbereich durchgeführt. Hinzu kamen Kfz-Streifen, vor allem am Zaun entlang. Sowohl innerhalb als auch außerhalb

wurden Personenkontrollen durchgeführt. Während Personen außerhalb des Zaunes oftmals unerlaubterweise den militärischen Sicherheitsbereich betreten hatten, der den Fliegerhorst umgibt, wurden auf dem Flugplatz oft Militärangehörige angetroffen, deren Film- und Fotografererlaubnis kontrolliert wurde. Besondere Zwischenfälle gab es dabei nicht, der Bewachungsauftrag verlief reibungslos und beispielgebend.

Einer der Heimatschützer im Einsatz bei Air Defender 23 war Hauptmann d.R. Fabian Forster. Er ist Zugführer in der Heimatschutzkompanie Schwaben, war auf dem Lechfeld regelmäßig als stellvertretender OvWA dabei und ist außerdem Landesvorsitzender Bayern im Reservistenverband.

**Herr Hauptmann Forster, wie resümieren Sie den Einsatz der Heimatschützer bei Air Defender 23?**

Es war ein voller Erfolg! Für uns als Reservistenleistende im Heimatschutz ist es eine ausgezeichnete Gelegenheit gewesen, endlich einmal zu zeigen, was wir können und genau das zu tun, wofür es uns gibt. Das ermutigt hoffentlich auch interessierte sich für den aktiven Dienst in der Reserve zu entscheiden.

**Wieso glauben Sie, dass die Übung ein besonderer Anreiz sein könnte? Welche Anreize braucht es noch?**

Amtshilfeinsätze sind richtig und wichtig, aber man entscheidet sich ja bewusst für die Uniform der Bundeswehr und nicht für die des THW oder der Feuerwehr. Deshalb hat es gut getan, dass wir nun auch einmal in unserem eigentlichen Aufgabenspektrum eingesetzt worden sind – und das auch noch heimatnah. In den Heimatschutzkräften leisten wir quasi vor unserer Haustüre einen Beitrag zur zur LV/BV. Das gibt uns hoffentlich auch etwas Aufmerksamkeit und Anerkennung in Politik und Gesellschaft. Diese brauchen wir, damit wir beispielsweise auch die Unterstützung unserer Arbeitgeber haben, denn ohne deren Rückhalt ist der Dienst nicht möglich.

**Wen würden Sie sich für die aktive Reserve wünschen, wen möchten Sie ansprechen?**

Wir brauchen aktive Reservisten, die aus der gesamten Gesellschaft kommen, Menschen „wie du und ich“. Wir wollen aber vor allem auch die ansprechen, die wir bisher vielleicht nicht so gut erreichen konnten. Das schließt beispielsweise einen höheren Anteil an Frauen mit ein. Die Reserve ist das Bindeglied zwischen Bundeswehr und Zivilbevölkerung und genauso muss sie auch aufgestellt sein. Bei uns in der Heimatschutzkompanie Schwaben haben wir, was den beruflichen Hintergrund angeht, alles dabei: Vom Kfz-Verkäufer, Fernfahrer, Beamten einer Justizvollzugsanstalt, Versicherungsexperten oder Verwaltungsbeamten wie ich es bin.

**Bei diesen vielfältigen Hintergründen stellt sich die Frage, wie sie sich nun alle für diese besondere Aufgabe bei Air Defender vorbereitet haben?**

Die Vorbereitung war definitiv nicht ohne. Alle eingesetzten Re-

servisten mussten sich einer Sicherheitsüberprüfung unterziehen – ein Prozess, der mehrere Monate in Anspruch nahm. Es musste sichergestellt sein, dass alle Soldaten über ein aktuelles Schießtraining und möglichst auch über einen Bundeswehr-Führerschein verfügen. Alles Material, was wir zur Erfüllung unseres Auftrages benötigten und nicht in unserem eigenen Bestand hatten – Kraftfahrzeuge, Nachtsichtgeräte, Munition, etc. –, musste rechtzeitig angefordert und zugeführt werden. Kurz vor dem Einsatz gab es nochmal für alle Teilnehmer eine komplette Wiederholungsausbildung zum Thema Wachdienst in der Bundeswehr – von Flaggenparade bis UZwGBw („Unmittelbarer Zwang“-Gesetz der Bundeswehr). Am ersten Tag ging es für alle nochmal zur ärztlichen Untersuchung, die aber alle ohne Probleme absolviert haben.

**Mit alledem waren Sie dann perfekt für den Auftrag vorbereitet oder gibt es etwas, dass sich vielleicht auch strukturell verbessern muss, um den Aufgaben gerecht zu werden?**

Wir sind bereits auf einem guten Weg. Die Bundeswehr hat die wesentlichen Handlungsfelder im Blick, erste Maßnahmen sind eingeleitet. Wichtiger ist, dass der Dienst in der Reserve noch attraktiver wird, damit die anvisierten 60.000 Beorderungsdienstposten irgendwann auch tatsächlich mit aktiven Reservistinnen und Reservisten aufgefüllt sind. Eine angemessene materielle Ausstattung der Heimatschutzkompanien ist dazu unerlässlich, angefangen mit eigenem Waffenkammermaterial bis hin zu geländegängigen Fahrzeugen wie „Widder“ und „Greenliner“. Auch sollte der regionale Charakter der Heimatschutzkompanien erhalten bleiben. Die Identifikation der Reservisten mit „ihrer“ regionalen Kompanie, in der sie wohnortnah üben, ist nicht zu unterschätzen. Auch die bei Air Defender 23 eingesetzten Heimatschützer kamen alle aus der Region und empfanden es als besonders motivierend, in ihrer Heimat einen Beitrag zu dieser wichtigen, multinationalen Übung leisten zu können. ■



Hauptmann d.R. Fabian Forster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern



Foto: Matthias Blaschke

Die Hindernisbahn zu Land war eine der Disziplinen beim CIOR-Wettkampf in Finnland

## CIOR-Wettkampf: Gold, Schweiß und Tränen

**Beim CIOR-Wettkampf in Helsinki haben die deutschen Athleten wieder ordentlich abgeräumt. Team Deutschland 3 um Stabsarzt Jonathan Häußler, Leutnant Julian Mösele und Stabsunteroffizier Christian Fritzsche sicherte sich den Gesamtsieg und gewann die Einzelwertungen im Schießen und auf der Hindernisbahn. Auch die weiteren Teams waren erfolgreich.**

Nach zweiwöchiger Vorbereitung am CIOR-Trainingsstützpunkt an der Infanterieschule Hammelburg brachen die CIOR-Wettkämpfer zur finnischen Militärinsel Santahamina südöstlich von Helsinki auf. Das gesamte Team (inkl. Trainer und Mannschaftsführer) war auf einer 14-Mann-Stube untergebracht. Nächtliche Sägewerksgeräusche beglückten fortan also die gesamte Mannschaft, aber glücklicherweise hatten die Kameraden für das Schießen Gehörschutz dabei. Außer einer allgemeinen Einweisung und der Einweisung in die finnische Waffen – das RK62 und die Glock 17 – stand am ersten Abend noch der Icebreaker an, der traditionelle Kennenlernabend unter

den Nationen. Das Schießen am ersten Wettkampftag verlief etwas durchwachsen, aber insgesamt erfolgreich. So wurde Stabsarzt Jonathan Häußler zweitbesten Einzelschütze und gewann mit seinem Team Deutschland 3 (DEU3) das Schießen. Dabei lieferten sie sich aber ein enges Rennen mit den Finnen und Norwegern. Die anderen beiden deutschen Teams landeten nach dem ersten Tag auf den Plätzen zehn und elf. Zweitbesten deutscher Schütze auf Platz neun in der Einzelwertung war ein Newcomer: Oberstabsgefreiter Moritz Dobersch. Die Niederländer schossen nicht ganz oben mitschießen. Ob das damit zusammenhing, dass ein in deren Zimmer versteckter Wecker jedes Mal mitten in der Nacht klingelte, konnte nicht aufgeklärt werden.

### Hindernisbahnen zu Land und zu Wasser

Am Morgen nach dem Saunabend ging es auf die Landhindernisbahn. Team DEU3 lief mit einer Zeit von 3:08 Minuten Tagesbestzeit und damit sogar schneller als erwartet, was auch am guten Team-

work lag. Die Läufe der Teams DEU1 und DEU2 verliefen leider nicht ganz fehlerfrei und die Teams konnten so nicht ihre gewünschte Zeit erzielen.

Auf der Schwimmhindernisbahn waren dann aber alle deutschen Teams wieder vorne mit dabei. Die Novizen aus Team DEU1 legten mit 47,03 Sekunden gut vor. DEU2 zog in 43,96 Sekunden nochmal deutlich nach und erreichte damit die schnellste Schwimmzeit. Den Vorsprung von DEU3 konnten sie aber nicht mehr aufholen, sodass diese den Tagesieg sicherten. Die Location des Schwimmens sollte nicht unerwähnt bleiben: Das Schwimmbad mit 50-Meter-Bahn in einem Stadtteil von Helsinki wurde in einen ehemaligen Bunker unterirdisch in den Felsen gebaut und wartete so mit einer besonderen Atmosphäre auf.

### Orientierungslauf zum Abschluss

Der dritte Wettkampftag startete mit den Disziplinen Entfernungsschätzen und Kartenlesen. Hier taten sich besonders die Novizen von DEU1 hervor, was ihnen später noch zu Gute kommen sollte. Der Orientierungslauf war anspruchsvoll – wie erwartet. Die Finnen konnten in dieser Disziplin ihren Heimvorteil voll ausspielen und gewannen den Orientierungslauf verdient. DEU3 kam knapp dahinter als Zweiter ins Ziel. Das Punktepolster der ersten beiden Tage reichte jedoch zum Gesamtsieg. Die Novizen von DEU1 konnten sich mit ihrem sehr guten Ergebnis beim Orientierungslauf, nicht zuletzt durch das beste Ergebnis im Handgranatenzielwerfen, in der Gesamtwertung noch an DEU2 vorbeischieben und landeten so insgesamt auf Platz drei, DEU2 auf Platz vier.

### Die Ergebnisse im Überblick

Oberstleutnant Matthias Blaschke gelang in seinem Team INT1 zusammen mit Captain Kristopher Smith aus Großbritannien und Sargent Alecia Jones aus den USA, durch eine hervorragende Orientierungsleistung und sehr gute Ergebnisse im Kartenlesen und Entfernungsschätzen, trotz unterschiedlicher Laufstärke innerhalb des Teams, überraschend der dritte Platz im Orientierungslauf und

damit der Sieg in der International-Kategorie, den gemischten Teams aus den Ersatzwettkämpfern der verschiedenen Nationen. DEU3 bestehend aus Stabsarzt Jonathan Häußler, Leutnant Julian Möhle und Stabsunteroffizier Christian Fritzsche konnte neben dem Gesamtsieg auch bestes Schießteam werden und den Hindernisbahntag gewinnen. Zudem waren sie in der Veterans-Kategorie auf Platz 1. DEU2 mit Hauptmann Daniel Hummel, Leutnant Thomas Kräuter und Obergefreiter Dominik Illichmann konnte in dieser Kategorie den 3. Platz belegen. DEU1 mit Hauptmann Daniel Uphaus, Oberstabsgefreiter Moritz Dobersch und

Obergefreiter Sven Sudhoff gewann die Novice-Kategorie und erreichte in der Gesamtwertung den 3. Platz, eine hervorragende Leistung für ein Beginner-Team.

### Tragischer Zwischenfall

Der Tag der Siegerehrung und des abschließenden Galadiners wurde leider von einem tragischen Unglück überschattet. Beim CCC-Wettkampf (Combat Casualty Care) stürzte der Organisator dieses Wettkampfes, Colonel Walter Henny, unglücklich aus größerer Höhe und erlag seinen Verletzungen. Der CCC-Wettkampf wurde abgebrochen. Das

weitere Programm fand jedoch unverändert statt, in der einstimmigen Annahme, dass dies im Sinne von Walter Henny gewesen wäre, entsprechend dem allgemeinen Konsens: „He died doing what he loved“. Schließlich war Walter Henny Initiator des CCC-Wettkampfes und betreute diesen seit etwa 20 Jahren. Vielleicht auch deshalb vergoss der Himmel über Helsinki am Folgetag Tränen, als die CIOR-Wettkampfmannschaft nach einer Woche Sonnenschein den Rückflug in die Heimat antrat.

Den ungekürzten Bericht finden Sie auf der Homepage [www.reservistenverband.de](http://www.reservistenverband.de).

## Auszeichnung für dänischen Reserveoffizier

Große Ehre für Oberstleutnant d.R. Thorbjørn von Alm Philippsen: Der deutsche Botschafter in Dänemark, Professor Dr. Pascal Hector, zeichnete den dänischen Reserveoffizier im Namen des Verteidigungsministers für sein langjähriges Engagement für die Reserve und die deutsch-dänische Freundschaft mit dem silbernen Ehrenkreuz der Bundeswehr aus. Bei der Verleihung zugegen war der deutsche Verteidigungsattaché für Dänemark, Oberstleutnant i.G. Kai Prozeske, der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, und der Vizepräsident für Internationale Zusammenarbeit des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann.

Thorbjørn von Alm Philippsen setzt sich als Bewohner des Grenzlandes zwischen Dänemark und Deutschland seit vielen Jahren für eine Stärkung der deutsch-dänischen Verhältnisse ein. Er lebte lange Zeit in Deutschland und trat in die Reserve in Schleswig-Holstein ein. Im Jahr 2000 wurde Herr von Alm Philippsen stellvertretender Vorsitzender des dänischen Reservistenverbandes, Landesverband Nordschleswig (HPRD

Sønderjylland). Unter seiner Federführung wurde in Zusammenarbeit mit dem Kommandeur der Feldwebelschule in Sonderburg, der Weg für eine deutsche Teilnahme am „Düpler-Tag“ (18. April) geebnet. Seit 2001 können deutsche Soldaten an diesen Feierlichkeiten teilnehmen, seit 2016 mit Waffen und seit 2018 sogar ganztägig. Neben Vertretern des Landeskommandos Schleswig-Holstein, nehmen seit vielen Jahren auch Vertreter der Landesgruppe Schleswig-Holstein an dieser Veranstaltung teil. Basierend auf der jahrelangen Freund-

schaft zwischen den Reservisten nördlich und südlich der Grenze und dem starken Glauben daran, dass eine effektive Verteidigung unentbehrlich ist, förderte von Alm Philippsen auch die gegenseitige Aus- und Weiterbildung von deutschen und dänischen Reservisten. Ebenso sorgte er für gegenseitige Einladungen zu sicherheitspolitischen Seminaren. Er selbst hielt in Schleswig-Holstein bei diversen Veranstaltungen des Reservistenverbandes Vorträge und repräsentierte sein Land auf zahlreichen Veranstaltungen in Deutschland (unter anderem auf der Jahrestagung der Reserve). Durch sein Engagement fördert Oberstleutnant d.R. Thorbjørn von Alm Philippsen nachhaltig ein positives Bild der Bundeswehr und ihrer Reserve in Dänemark. red



Oberstleutnant i.G. Kai Prozeske (von links nach rechts), deutscher Verteidigungsattaché für Dänemark, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vizepräsident für Internationales des Reservistenverbandes, Professor Dr. Pascal Hector, deutscher Botschafter in Dänemark, Oberstleutnant d.R. Thorbjørn von Alm Philippsen und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes

# Einsatzveteranen stehen bei Ausstellung im Mittelpunkt

**„Es ist beeindruckend, wie viele Menschen mitgemacht haben, ihre Maske fallengelassen und sich geöffnet haben“, sagte Pfarrerin Ulrike Veermann zum Projekt Gesichter des Lebens von Fotografin Daniela Skrzypczak. Deren Fotoausstellung macht Veteraninnen und Veteranen und das Thema körperliche sowie seelische Verwundung sichtbar. Eine emotionale Begegnung in der Bonner Lutherkirche.**

## D

TEXT UND FOTO VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die Ausstellung Gesichter des Lebens war während der Bonner Kirchennacht in der Lutherkirche zu sehen. Dort ließen einige Protagonistinnen und Protagonisten der Ausstellung ihre Maske fallen und erzählten während eines Tischgesprächs von ihren Bundeswehr-Einsätzen, den daraus entwickelten traumatischen Belastungen und dem ständigen Kampf um Sichtbarkeit, Anerkennung und Wertschätzung.

Das Gespräch führte Militärpfarrer Dr. Uwe Rieske. Es gehe um Wahrnehmung, sagte der Geistliche, der am Standort Nörvenich tätig ist. Betroffene Veteraninnen und Veteranen leiden aufgrund ihrer traumatischen Erlebnisse unter Schlafstörungen, Panikattacken und Depression. Viele schämen sich dafür, wie es ihnen gehe, weil dieses (Selbst)bild nicht der soldatischen Ehre entspreche, die diese Soldatinnen und Soldaten in sich tragen. Es gehe daher nicht nur darum, wahrgenommen zu werden – das bedeutet, die Probleme und Situationen von Einsatzveteranen anzuerkennen – sondern auch um die eigene Wahrnehmung. Das bedeute, die Maske fallenzulassen, sich selbst anzunehmen und zu akzeptieren, erläuterte Militärpfarrer Rieske.

Als ersten Gesprächspartner des Tischgesprächs bat er Stabsfeldwebel Detlef Förster nach vorne. Mit dem Berufssoldaten auf der Bühne ist dessen Hündin „Bella“. Sie habe ihm den Spiegel vorgehalten, sagte Förster. Das Vorstandsmitglied des Vereins Veteranenkultur berichtete von seinem Einsatz in

Afghanistan. Danach sei er mit einer PTBS zurückgekehrt. Die Familie habe darunter gelitten, erzählte er. „Durch Bella habe ich gelernt, mich zu reflektieren. Der Hund ist ehrlich.“ Beim Projekt Gesichter des Lebens hat er sich zusammen mit seiner Frau Manuela fotografieren lassen, um auch die Angehörigen sichtbar zu machen.

### Ein Leben lang eine Maske getragen

Um Wahrnehmung und Anerkennung ging es auch bei Claudia Schalling. Sie berichtet davon, dass sie ein Leben lang eine Maske getragen habe, bis sie sich geoutet hat. „Ich wollte schon immer gern ein Mädchen sein. Aber das war in meinem strengen Elternhaus nicht möglich“, schilderte Schalling. Sie ging 1985 zur Bundeswehr. Mit dem Soldatenberuf habe sie sich 100-prozentig identifiziert. Allerdings blieb keine Zeit, sich selbst zu verwirklichen. „Ich war im ständigen Konflikt, bis es nicht mehr ging“, erzählt sie. Dann sei ihre Version 2.0 entstanden, sagte sie über ihr Outing. Es sei schwer, den Weg als Frau zu gehen. „Ich habe viele Freunde und die Familie verloren“, gibt Schalling zu. Es seien dafür neue enge Weggefährtinnen und -gefährten dazugekommen. Die Berufssoldatin hat am Projekt Gesichter des Lebens teilgenommen, um auf das Thema Diversität in der Bundeswehr aufmerksam zu machen.

Aus der Perspektive einer Angehörigen berichtete Sandra Böckling. Als ihr Sohn verkündet hatte, er wolle zur Bun-

deswehr gehen, sei „zunächst eine Welt zusammengebrochen“, schilderte sie. „Ich wusste, wie die Kameraden aus den Einsätzen wiederkommen und bekomme viel mit durch die Veteranenarbeit meines Mannes“, sagte Sandra Böckling. Ihr Sohn habe nun zunächst eine Ausbildung als Kfz-Mechatroniker absolviert, ist dann im vergangenen Jahr zur Bundeswehr gegangen.

### Politik muss Verantwortung wahrnehmen

„Ich danke Ihnen für das Interesse und dafür, dass Sie uns zuhören“, sagte die ehemalige Soldatin Uta Paproth. Das Publikum in der voll besetzten Lutherkirche hörte anschließend ihre emotionale Geschichte. Paproth gehört zu den ersten Frauen, die Anfang der 1990er Jahre zur Bundeswehr gegangen sind. Während ihrer Zeit als Soldatin des Sanitätsdienstes hat sie viel erlebt, auch einige schreckliche Dinge. „Ich habe in Sarajevo Massengräber gesehen. Den Geruch von Leichen wird man nie wieder los“, schilderte sie. Paproth war mit der Bundeswehr 1995 und 1998 in Bosnien, 1999 in Albanien, und in den Jahren 2002, 2003, 2004 sowie 2007 in Afghanistan. „Ich bin dankbar, dass ich es nach Hause geschafft habe und darüber, dass ich nicht allein bin. Jeder hat seine eigene Bewältigungsstrategie. Dass Sie hier zuhören, ist unglaublich viel wert“, sagte Paproth ans Publikum gewandt.

Dana Theers stimmte ihr zu. Sie ist ebenfalls eine Bundeswehrosoldatin der ersten Stunde und kam krank aus dem Einsatz zurück. „Wenn ich sage, ich bin eine Kriegsversehrte, wird

oft geschmunzelt. Man denkt dann eher an einen Opa“, erzählt sie. Bei allem, was Fürsorge und Nachsorge betrifft, sei niemand auf sie zugekommen. Darum habe sie sich stets selbst kümmern müssen. „Bundeswehr und Politik haben sich ferngehalten. Es gibt immer noch eine große Masse, die nicht versorgt ist“, kritisierte Theers. Das Fotoprojekt von Daniela Skrzypczak zeigt mehr als nur die Gesichter der Soldatinnen und Soldaten. Es ermöglicht einen Blick, ganz nah, intim und gleichzeitig berührend. „Ich habe gespürt, da ist ein großer Bedarf an Empathie“, sagt die Fotografin.

Die betroffenen Kameradinnen und Kameraden verdienen für ihren Einsatz Anerkennung und Respekt. Die Gesellschaft schickt auf Grundlage politischer Beschlüsse des Bundestages Soldatinnen und Soldaten in den Einsatz. Damit geht eine große Verantwortung einher. Wenn diese Menschen anschließend krank aus dem Einsatz zurückkommen, müsse die Politik ihre Verantwortung wahrnehmen und für die bestmögliche Fürsorge sorgen, lautete das Fazit des Tischgesprächs. „Tragen Sie das Projekt Gesichter des Lebens in die Welt“, appellierte Generalstabsarzt a.D. Gesine Krüger, die auch auf dem Podium saß. Die Anzahl der Betroffenen sei deutlicher größer und es lohne sich, ihnen zuzuhören und ihnen ein Gesicht zu geben, betonte das Mitglied des Kuratoriums der Soldaten- und Veteranenstiftung, die das Projekt Gesichter des Lebens unterstützt. ■

Mehr zum Projekt Gesichter des Lebens finden Sie während der Invictus Games in Düsseldorf oder lesen Sie hier: [www.gesichter-des-lebens.de](http://www.gesichter-des-lebens.de).



Militärpfarrer Dr. Uwe Riske (von rechts nach links) diskutiert mit Detlef Förster, Generalarzt a.D. Gesine Krüger, Claudia Schalling, Sandra Böckling, Uta Paproth und Daniela Skrzypczak, die Fotografin hinter dem Projekt Gesichter des Lebens



Foto: Sören Peters

Rhein Fire und die Bundeswehr, das passt

## Respekt ist der gemeinsame Nenner

**Wer in diesem Jahr die Heimspiele von Rhein Fire besucht, bekommt nicht nur American Football auf hohem Niveau geboten. Das derzeit wohl stärkste Team aus der European League of Football ist Partner der Invictus Games, die zwischen dem 9. und dem 16. September in Düsseldorf ausgetragen werden.**

Zwischen dem Sport und der Bundeswehr gibt es durchaus eine natürliche Nähe: „American Football ist eine Teamangelegenheit, jeder hat seinen Platz, jeder unterstützt seinen Mitspieler“, sagte Brigadegeneral Alfred Marstaller, Projektleiter der Invictus Games. Dabei steht der Respekt im Mittelpunkt – dem Mitspieler gegenüber, dem gegnerischen Spieler gegenüber. „Ich denke das ist das riesige Band, das uns hier verbindet.“ Gleiches gilt für die Zuschauer: American Football steht auch für das friedvolle Miteinander der Fans auf den Tribünen, die Community lebt Werte wie Respekt und Zusammenhalt. „Dementsprechend war die Partnerschaft mit Rhein Fire ein ‚perfect fit‘. Hinzu kommt, dass die Regular Season

der European League of Football (ELF) in der Hauptwerbephase für die Invictus Games liegt“, ergänzt ein Sprecher des Projektteams. Die Invictus Games sind über die komplette Regular Season bei den Heimspielen von Rhein Fire präsent. Dabei gibt es nicht nur Anzeigen auf LED-Flächen und analogen Werbebanden zu sehen. Ein Höhepunkt der Partnerschaft war das Heimspiel gegen die Cologne Centurions: Die Nationalhymne und der berühmte Münzwurf auf dem Feld wurden von den Invictus Games präsentiert.

### Durchweg positive Resonanz

Eingefädelt hatte die Kooperation D.Live, die Marketingagentur der Stadt Düsseldorf. Als die mit der Idee auf Gründungsgesellschafter Dirk Reiner zuzuging, musste der nicht lange überlegen. „Die Kooperation mit den Invictus Games ist für uns bei Rhein Fire eine Herzensangelegenheit“, sagt Reiner, der selbst ein Jahr lang Wehrdienst geleistet hat und aktuell die Kontakte der Football-Franchise zu Politik und Wirtschaft pflegt. „Wir möchten etwas beitragen zum re-

spektvollen Miteinander zwischen der Gesellschaft und den Menschen, die eine Kriegsversehrung erlitten haben.“ Der Kontakt zur Truppe ist für die Footballer nicht neu. Schon vor der laufenden Saison war Rhein Fire als erste ELF-Franchise überhaupt auf die Bundeswehr zugegangen und hatte zum ersten Heimspiel das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung eingeladen – das die Einladung dankend annahm und mit einer Delegation aus Berlin anreiste. „Die Zuschauer waren begeistert vom Drillteam, das in der Halbzeitpause auf dem Rasen aufgetreten ist“, erinnert sich Reiner. „Die Bundeswehr bekam zudem bei der Fan-Party vor dem Spiel die Möglichkeit, sich den Zuschauern zu präsentieren – und knüpfte an ihrem Stand mehr Kontakte als an mehrtägigen Musikfestivals!“ Auch bei der Bundeswehr sei die Einladung auf eine durchweg positive Resonanz gestoßen.

### „Wissen alle, was die Bundeswehr leistet“

Dass Football und Belange der Streitkräfte sich durchaus ergänzen, zeigt die amerikanische Profiligena NFL jedes Jahr im November. Rund um den Veterans Day gibt es die „Salute to Service“-Woche, bei der Veteranen und Armeeangehörige in der Halbzeitpause auf dem Spielfeld geehrt werden, die Coaches an der Seitenlinie tragen an Uniformen angelehnte Hoodies und Kappen. „Wir wissen alle, was die Bundeswehr leistet – nicht nur im Ausland, sondern auch im Inland“, bekräftigt General Manager Tom Aust.

Rhein Fire, eigentlich in Düsseldorf beheimatet, trägt seine Heimspiele in dieser Saison in der Arena des MSV Duisburg aus. Auf der Fläche hinter der Osttribüne gibt es vor den Spielen ein Fanfest mit amerikanischem Streetfood, Musik und verschiedenen Aktivitäten für Groß und Klein – und eben auch Infos über die Invictus Games vom 9. bis 16. September in Düsseldorf. Der Eintritt zu den Wettkämpfen der Invictus Games ist frei. Auch der Reservistenverband wird sich und seine Veteranenarbeit bei den Invictus Games präsentieren. **Sören Peters**

# Wir vergessen Euch nicht!



## Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

## Unbesiegbar

Diese Gedenkseite ist den Soldatinnen und Soldaten gewidmet, die für Deutschland vom 9. bis 16. September bei den Invictus Games in Düsseldorf antreten. Diese Spiele unter dem Motto „A Home For Respect“ rücken die Themen Verwundung und einen wertschätzenden Umgang mit Einsatzveteranen in den Fordergrund. Jede Athletin und jeder Athlet ist in ihrem oder in seinem Sinne eine Heldin beziehungsweise ein Held. Sie zeigen durch ihre Teilnahme an den Spielen, dass sie die Dämonen im Kopf, die eine körperliche oder psychische Verwundung mit sich bringen kann, besiegen und ein normales Leben führen können. Soldatinnen und Soldaten sowie Einsatzkräfte stehen im Dienst für Deutschland. Sie verteidigen Werte wie Respekt, Toleranz, Vielfalt und Demokratie. Dabei sorgen sie dafür, dass unsere Gesellschaft unbesiegbar bleibt. Jeder von uns kann dazu beitragen, dass das weiterhin so bleibt, in dem Soldatinnen und Soldaten sowie Einsatzkräfte die Wertschätzung und Anerkennung bekommen, die sie verdienen. Wenn sie unbesiegbar sind, dann ist es die Gesellschaft auch.

# Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

## Schießwettbewerb mit zwölf Nationen

**Auf der Bruchsaler Standortschießanlage waren beim diesjährigen Internationalen Schießwettbewerb 252 Schützen aus zwölf Nationen von Armee, Polizei und Zoll vertreten, nämlich aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Lettland, Luxemburg, Österreich, Rumänien, Schweiz, Tschechien und den USA.**

Bereits am Vortag nahmen 131 Schützen am Schießen um die Deutsche Schützenschnur teil. Diese waren 88-mal in den Stufen Bronze, Silber oder Gold er-

folgreich. Den Mannschaftswettbewerb gewann, wie schon 2019, die Mannschaft des 31. CBRN-Regiments (chemisch, biologisch, radiologisch und nuklear, sprich ABC-Abwehr) aus Liberec (Tschechien). Die Siegerehrung führten Oberst Thomas Köhring, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, und der Leitende Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, durch. Dabei unterstützten Oberst Lutz Neumann, Stellvertretender Kommandeur

des ABC-Abwehrkommandos in Bruchsal, und Oberstleutnant Daniel Razat, Kommandeur des ABC-Abwehrbataillons 750 „Baden“ aus Bruchsal, bei der Übergabe von Pokalen und Urkunden. Oberst d.R. Joachim Fallert sah den 49. ISW für die Veranstalter, das Landeskommando Baden-Württemberg, die Landesgruppe Baden-Württemberg und die Kreisgruppe Baden-Südwest, als vollen Erfolg an. Das bestätigten zahlreiche Rückmeldungen der teilnehmenden Delegationen. Die Vorbereitungen für den 50. Internationalen Schießwettbewerb vom 5. bis 6. Juli 2024 haben bereits begonnen. **jmb**

Die weiteren Ergebnisse des ISW 2023 finden sich unter [http://www.pokalwettkampf.de/download/ergebnisse\\_isw2023.pdf](http://www.pokalwettkampf.de/download/ergebnisse_isw2023.pdf)



Zur Siegerehrung beim Internationalen Schießwettbewerb in Bruchsal haben sich die dänischen Teilnehmer umgezogen, um die tags zuvor erhaltene Deutsche Schützenschnur angemessen tragen zu können

Foto: Johann Michael Braun



Kevin Leiser MdB

## 100 Milliarden Euro Sondervermögen sind endlich

**Als der Bundestagsabgeordnete Kevin Leiser MdB (SPD) vor Reservisten der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein in der Kirchfeld-Kaserne steht, freut er sich, dass vor ihm junge wie alte Reservisten sitzen, denn eigentlich ist es ein Nachmittag der Reservisten-Arbeitsgemeinschaft Ü65 (RAG Ü65).**

Er berichtet den Reservisten, dass er erst kürzlich in der Kaserne zu Gast war. Eigentlich sei er Gymnasiallehrer, so wird er an dem Nachmittag vorgestellt, aber seit September 2021 sitzt der junge Crailsheimer, der den Wahlkreis Schwäbisch Hall – Hohenlohe vertritt, im Deutschen Bundestag. Dort sitzt er im Verteidigungsausschuss sowie im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Während seines Vortrages hat Kevin Leiser zwei Schwerpunkte: Erstens den Russland-Ukraine-Krieg

und zweitens die Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr. Er berichtet von den vier Prinzipien der Bundesregierung bei der Unterstützung der Ukraine. Laut Leiser gelte für die Bundesregierung, dass diese Prinzipien eingehalten würden: Dass Deutschland zu keinem Zeitpunkt Kriegspartei werde und eine Lieferung von Waffensystemen sowie Material stets in Absprache mit den Bündnispartnern geschehe. Ebenso wichtig sei, dass die Bundeswehr bei einer Lieferung von Gerät aus eigenen Beständen verteidigungsfähig bleibe und dass alle Unterstützung für die Ukraine stets eine negative Wirkung auf den Aggressor haben müsse als auf Deutschland.

Auf die Frage eines Reservisten, ob Leiser glaube, dass der Russland-Ukraine-Krieg schnell beendet werden könne, zögert Leiser. Der studierte Gemeinschaftskundelehrer geht in die

Geschichte zurück und zeigt auf die Waffenstillstandslinie in Korea, die nach dem Koreakrieg 1953 als demilitarisierte Zone eingerichtet wurde. „Wir müssen uns in Europa vielleicht mit neuen Lösungen für Konfliktbeendigungen beschäftigen. Vielleicht liegen diese neuen Lösungen irgendwo zwischen Krieg und Frieden. Klar ist aber auch, dass die Ukraine dabei nicht übergangen werden darf“, sagt der Abgeordnete. Er hoffe dennoch auf eine schnellstmögliche Beendigung des Krieges.

Auch auf die Bundeswehr habe der Russland-Ukraine-Krieg eine enorme Wirkung. Mit der Ausbildung ukrainischer Soldaten sind deutsche Soldaten gebunden, die dann anderswo fehlten. Deshalb müsse die Bundeswehr weiterhin eine Strategie des Personalaufwuchses forcieren. Außerdem sei es auch wichtig, dass Deutschland das Zwei-Prozent-Ziel erfülle. Hier freue er sich auch über die Initiative des Bundesministers der Verteidigung, Boris Pistorius, der mehr Geld für die Bundeswehr gefordert habe. „Die 100 Milliarden Euro aus dem Sondervermögen sind endlich. Das muss allen bewusst sein“, stellt Verteidigungspolitiker Leiser fest. Denn mit neuem Gerät wie dem Kampfflugzeug F-35 und anderen Rüstungsprojekten würden auch Folgekosten wachsen, die bedacht werden müssen. Die Wartung für dieses Gerät sei ein Kraftakt, sagt Leiser.

Ein Reservist möchte zudem noch wissen, was Leiser dazu denke, dass der Bündnispartner Polen nun in Südkorea seine Panzer und andere Waffensysteme einkaufe. Leiser bedauert die Entscheidung, weil es in einem Bündnis wichtig sei, gemeinsame Waffensysteme zu haben. Aber auf die deutsche Rüstungsindustrie sei weiterhin Verlass. Der Kampfpanzer Leopard sei weiterhin ein international gefragtes Waffensystem, das seinesgleichen suche.

Zum Schluss bekennt sich Bundestagsabgeordneter Kevin Leiser dazu, dass er auch kurz vor einer sogenannten Ungedienten-Ausbildung bei der Bundeswehr stehe. Das helfe ihm auch bei politischen Entscheidungen im Verteidigungsausschuss.

Manuel Hauck

# Bodensee-Militär-Reunion in Langenargen

**Ort und Zeitpunkt der diesjährigen Bodensee-Militär-Reunion war bestimmt durch einen Einsatz der Luftlandebrigade 1 (Saarlandbrigade), dem Absprung in den Bodensee vor Langenargen.**

Nachdem er selbst über dem Bodensee abgesprungen war und seinen Schirm ordnungsgemäß für den Abtransport zum Trockenturm in Altstadt verpackt hatte, berichtete Oberstleutnant Oliver Henkel zwei Stunden später von der Militärischen Evakuierungsoperation Sudan, die er als Kommandeur des Fallschirmjägerregiments 26 im April 2023 durchgeführt hatte. In den Medien war seinerzeit vom erfolgreichen Ablauf berichtet worden. Nun erfuhren die Teilnehmer der Reunion im Saal des Langenargener Münzhoofs Details und konnten dazu Fragen stellen. In seiner Zusammenfassung stellte Oberstleutnant Henkel heraus, dass 780 Schutzbefohlene evakuiert wurden, darunter mehr als 230 Deutsche.

In weniger als 24 Stunden waren mehr als zwei verstärkte Fallschirmjägerkompanien auf dem Weg zum Einsatz und weitere 600 Fallschirmjäger noch am selben Tag bereit, verlegt zu werden. Da der Einsatz über Jordanien lief und der anfangs geplante Flughafen nicht nutzbar war, traf man nach fünf Tagen im Einsatzland ein. Die örtliche Flugüberwachung war durch das Geschehen überfordert, so musste der Tower durch eigene Kräfte betrieben werden, nun erfolgreich. Das Fallschirmjägerregiment ist somit zum Kaltstart fähig und die Verfahren zur Alarmierung und Verlegung haben sich bewährt.

Am Vormittag hatte der Langenargener Bürgermeister Ole Münder in seinem Grußwort im Münzhof darauf hingewiesen, dass die Saarlandbrigade bereits seit 50 Jahren ihren Sprungdienst vor Langenargen durchführt.

Im Anschluss erstaunte der Bundestagsabgeordnete Volker Mayer-Lay des Bodenseekreises in seinem Vortrag

mit der Vielzahl der Betriebe am Bodensee, die Ausrüstung für die Bundeswehr produzieren. Damit stellt der Bodenseeraum nicht allein einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, er ist auch ein Touristenmagnet, ein wertvolles Ökosystem und ein wichtiger Trinkwasserspeicher. Die Aussetzung der Wehrpflicht hält Mayer-Lay für einen katastrophalen Fehler. Dem sei mit einem verpflichtenden Gesellschaftsjahr abzuwehren. Wo bei Norwegen als Vorbild dienen könne, wo alle jungen Männer und Frauen gemustert werden, die Armee benenne ihren Bedarf und der Rest stehe für soziale Dienste zur Verfügung.

Im mobilen Teil der Reunion waren nach Fußmarsch zum Langenargener Strand mehrfach die Absprünge der Fallschirmjäger in den Bodensee aus dem von Friedrichshafen gestarteten Airbus A400M zu beobachten. Schlauchboote der Bundeswehr und etwas größere Boote des Österreichischen Bundesheeres nahmen die Springer auf und brachten sie an den Langenargener Strand. Dort waren die Springer dann mit dem Zusammenlegen ihrer Schirme beschäftigt, was nun leichter zu beobachten war als der Absprung.

Johann Michael Bruhn



Foto: Johann Michael Bruhn

Noch nass vom Absprung in den Bodensee beantwortet der Kommandeur der Luftlandebrigade 1 Andreas Steinhaus die Fragen der Teilnehmer der Bodensee-Militär-Reunion am Langenargener Strand, drei Tage nach seiner Beförderung zum Brigadegeneral

## Sicherheitspolitische Fahrt nach Munster

**Mitglieder der Kreisgruppe Franken machten sich unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Marc-Oliver Mögle bei ihrer sicherheitspolitischen Fahrt auf den Weg nach Munster. Dabei unterstützte die Bundeswehr die Veranstaltung durch Unterbringung in der Panzertruppenschule und kostenlosen Eintritt in die Panzerlehrammlung.**

Die Veranstaltung begann mit dem Besuch der Panzerlehrammlung. Dort fand zeitgleich aufgrund des fünfzigjährigen Jubiläums ein Tag der offenen Tür statt,

bei dem neben dem Bundeswehrverband und dem Karrieretruck auch die Kreisgruppe Celle des Reservistenverbandes vertreten war. So konnten die Kameraden im Anschluss an die Führung des Leitenden, Hauptgefreiter d.R. Mögle, auch die Fahrzeuge von innen betrachten und die Erbsensuppe genießen.

Als weiterer Programmpunkt stand ein Vortrag zum Thema Landstreitkräfte auf der Agenda. Oberstleutnant Frank Lutz Mögle von der Fakultät Landstreitkräfte der Führungsakademie der Bundeswehr begrüßte die Reservisten und

präsentierte fachkundig die aktuelle Entwicklung. Ausgehend von der Heeresstruktur IV zeigte er auf, wie sicherheitspolitische Rahmenbedingungen die Zusammensetzung der Streitkräfte bestimmen. Dabei konnte er auch das komplexe Zusammenspiel der vielen Faktoren verdeutlichen. Immer wieder ging er auf die Nachfragen der Kameraden ein und erzeugte somit ein dichtes Informationsbild, das mit einem Ausblick auf die aktuell anstehenden Umstrukturierungen endete. Dabei öffnete er die Augen der Anwesenden für die gegebenen Rahmenbedingungen. Zum Dank überreichte der Leitende ihm die Gedenkplakette der Kreisgruppe Franken.

Der Tag endete mit einem Kameradschaftsabend in der Panzertruppenschule. Am Sonntag besuchte man abschließend die Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus Bergen-Belsen. Zwar hatte man bereits in der Lehrammlung Facetten des verbrecherischen Systems der NS-Diktatur anhand des Vernichtungskrieges erfahren können, aber der Gedenkstättenbesuch rundete dieses Bild ab und verdeutlichte die Verantwortung, die gerade auch Staatsbürger in und mit Uniform haben, unseren Staat gegen äußere aber auch innere Bedrohungen zu schützen. **Marc-Oliver Mögle**

Foto: Marc-Oliver Mögle



Zum Vortrag über die Landstreitkräfte ging es in die Oase

### NACHRICHTEN AUS BADEN-WÜRTTEMBERG

#### Bodensee-Oberschwaben

Der Erhalt von allgemeinen militärischen Fähigkeiten und der körperlichen Leistungsfähigkeit ist der Kreisgruppe Bodensee-Oberschwaben ein besonderes Anliegen. Zur Ausbildung „Bergmarsch mit Orientieren im Gelände“ mit Uniformtrageerlaubnis kam auch eine kleine Gruppe befreundeter Blaulichtorganisationen. Die erste Kompanie des Ge-

birgsaufklärungsbataillons 230 stellte Kartenmaterial, Doppelfernrohr und Kompass bereit. Der Leitende, Hauptmann d.R. Volker Dietrich Schreiner, wies in das Gelände ein. Nach einer Pause auf der Hütte „Hochbühl“ stand ein Bergmarsch mit gemäßigttem Tempo an. Es galt, die Hörmoosalpe zu erreichen. Am Ende des Tages waren die Teilnehmenden begeistert von dem Erreichten. Die gesamte Marschstrecke betrug 14 Kilometer

mit 700 Höhenmetern im Aufstieg. **Harald Andritzke**

#### Rottweil

Zu ihrer zweiten Arbeitstagung trafen sich die Kreisbeauftragten Ü65 und Psycho-Soziale Kameradenhilfe (PSKH) der Landesgruppe Baden-Württemberg unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm, in Rottweil. Einen weiten Weg nahm Vizepräsident für Be-

treuung und Fürsorge, Oberst d.R. Dr. Klemens M. Brosig, auf sich, um bei den Kameraden zu sein. Vorträge von Oberst d.R. Brosig, dem Landesbeauftragten PSKH, Oberstabsgefreiter d.R. Felix Laube, und dem Vertreter der Sucht- und Selbsthilfe Bundeswehr, Stabsfeldwebel d.R. Robert Benz, standen im Fokus der Veranstaltung. Anschließend stellten die Kreisbeauftragten Ü65 und PSKH ihre Arbeit in den Kreisgruppen vor. **Dieter Helm**

# Die Oberlandreservisten und der schönste IT-Standort der Bundeswehr

Gemeinsam mit dem Informationstechnikbataillon 293 aus Murnau präsentierten sich die Reservisten des Oberlandes auf dem Volksfestplatz in Weilheim in Oberbayern bei der Oberlandausstellung.

An fünf Ausstellungstagen stellten 22 Kameradinnen und Kameraden mit ihrem Stand und Informationsmaterial den Reservistenverband und dessen Arbeit vor. Kameraden des Informationstechnikba-

taillons 293 aus Murnau unterstützten sie. Diese kamen mit ihrem Mercedes Benz 1017 und der taktischen Feldküche 250, die sie direkt neben dem Infostand des Reservistenverbandes aufgebaut hatten.

Knapp 31.000 Besucher kamen an diesem Wochenende. Viele besuchten den Stand, informierten sich in angeregten Gesprächen über die Arbeit der Reservisten und erkundigten sich über das Angebot an Ausbildungen und Veranstaltungen des Reservistenverbandes.

Der Kommandeur des Informationstechnikbataillons 293 Oberstleutnant Stefan Eisinger besuchte den Informationsstand des Reservistenverbandes und machte sich ein Bild von der Zusammenarbeit. Er bedankte sich für das Engagement und die hohe Motivation. „Ein starkes Team“, sagte Oberstleutnant Eisinger. Im Oberland ist man sich des Nutzens der gegenseitigen Synergien zwischen der Reserve und der aktiven Truppe bewusst. Auch in Zukunft wird man sich gegenseitig unterstützen.

Die Oberlandausstellung war für die Kreisgruppe Oberland ein voller Erfolg. Man konnte sich im Oberland vorstellen und einigen Kameraden eine neue militärische Heimat in einer der 25 Reservistenkameradschaften vermitteln.



Foto: Kreisgruppe Oberland

Kreisschriftführer Maximilian Donner (rechts) und die Kameraden Martin Schleier und Manfred Schülke mit Organisationsleiterin Ines Aschbauer

red

## Die RK Rettenbach feiert mit

Mitglieder der Reservistenkameradschaft Rettenbach haben sich am Gründungsfest der Krieger- und Soldatenkameradschaft Heilbrunn-Geraszell aus dem benachbarten niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen beteiligt. Höhepunkt des insgesamt vier Tage andauernden Festes war der Sonntag mit einem Festgottesdienst, bei dem die neuen Fahnenbänder gesegnet und übergeben wurden. In seiner Festpredigt schilderte der Pfarrer die Lebenslage einer Frau aus dem

Osten der Ukraine, wo derzeit ein Krieg auf beiden Seiten viele Opfer fordere. Reservisten sollten daher auch Mahner für den Frieden sein. Nachmittags folgte ein Festumzug durch die Ortschaft Heilbrunn-Geraszell. Beteiligt waren insge-

samt mehr als 40 Vereine, bestehend aus Fest- und Patenverein, Reservistenkameradschaften aus der Umgebung und den ortsansässigen Feuerwehren und Schützenvereinen.

Edmund Beiderbeck/Max Gürster



Foto: Max Gürster

Die Reservistenkameradschaft Rettenbach beteiligte sich am Gründungsfest in Heilbrunn-Geraszell

# Wahrer Held oder einfach nur menschlich?

**Ein Held möchte Markus Jäger nicht sein, vielmehr sieht er die Stammzellenspende als gesellschaftliche Pflicht an, einem kranken Menschen eine Chance auf Heilung geben zu können.**

Jäger, der nicht nur aktiver Reservist, sondern darüber hinaus auch noch stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Bayerwald ist, klärt auf, warum er das so sieht: Alle 27 Sekunden erhält weltweit ein Mensch die schockierende Diagnose Krebs. Für viele Patientinnen und Patienten ist die Stammzellenspende die einzige und auch oft letzte Chance auf Heilung. Etwa ein Drittel der Erkrankten findet einen Spender in der eigenen Familie, der Rest ist darauf angewiesen einen genetischen Zwilling als Spender zu finden und hier kommt die DKMS ins Spiel, berichtet Jäger.

Die Typisierung läuft unkompliziert ab, registrieren übers Internet bei der DKMS, dann erhält man ein Registrierungsset. Mit einem Tupfer wird ein Wangenschleimhautabstrich durchge-

führt. Im Anschluss muss noch eine Einwilligungserklärung unterschrieben werden, dann den Tupfer mit Erklärung in den Briefumschlag und das Ganze zurück an die DKMS. Danach ist man in der weltweiten Datenbank registriert.

Sollte nun eine Gewebeübereinstimmung vorliegen, wird der potenzielle Spender telefonisch kontaktiert und zu seiner Spendenbereitschaft befragt. Bleibt es bei der Spendenbereitschaft, gibt der potenzielle Spender bei seinem Hausarzt eine Blutprobe ab, um nochmals alle Marker zu überprüfen. Kommt er dann tatsächlich als Spender in Frage, folgen Voruntersuchungen in den Spenderkliniken, zum Beispiel Dresden, Tübingen oder Köln. Der genaue Ablauf ist unter <https://www.dkms.de/aktiv-werden/spender-werden-einsehbar>.

Weiter berichtet Jäger, dass jeder Mensch nur zweimal in seinem Leben als Spender in Frage komme. Grund dafür sei die Gabe von Medikamenten, welche dafür sorgen, dass vermehrt Stammzellen produziert werden. Jäger hatte be-

reits im Jahr 2021 seine Stammzellen gespendet, als nun im Frühjahr dieses Jahres die Anfrage kam, ob er nochmals spenden würde, überlegte er nicht lange und sagte wieder zu. Jäger berichtet, dass man anfangs nicht viel über die Person wisse, die die Stammzellen erhalten sollte. In dem aktuellen Fall weiß Jäger nur, dass es sich um einen Familienvater Anfang 40 handelt. Nach einer zweijährigen Anonymitätsfrist nach der Spende, kann man, wenn gewünscht, Kontakt zueinander aufnehmen.

Jäger sieht sich nicht als Held, vielmehr sieht er es als eine gesellschaftliche Pflicht an Hilfe zu leisten. Jäger würde sich freuen, wenn durch diesen Bericht der ein oder andere Spender hinzukommen würde, schließlich kann es jeden einzelnen von uns treffen.

„Ich wäre sofort bereit, auch ein drittes oder viertes Mal zu spenden. Dies ist leider nicht möglich. Ich weiß aber, dass ich zwei erkrankten Menschen die Chance auf Heilung gegeben habe, das macht mich nicht zum Helden oder einem besseren Menschen. Ich freue mich ganz einfach das ich helfen konnte“, sagt Jäger. Also: Mund auf, Stäbchen rein, Spender sein – das ist jetzt nicht so schwer.

red



Markus Jäger spendet seine Stammzellen



Die Traditionskameradschaft des Sicherungsbataillons 48 Amberg besteht seit 30 Jahren

## 30 Jahre Traditionskameradschaft

**Das Jahrestreffen und das 30-jährige Bestehen der Traditionskameradschaft des Sicherungsbataillons 48 Amberg fand in Verbindung mit einem Truppenbesuch in der Nordgaukaserne Cham statt.**

Die Kameraden der Traditionskameradschaft des ehemaligen Sicherungsbataillons 48 trafen sich in Schnaittenbach zum ihrem Jahrestreffen. Gleichzeitig feierten sie ihr 30-jähriges Bestehen. Zum militärischen Teil der Veranstaltung führte eine Busfahrt nach Cham zu einem Truppenbesuch bei der Panzerbrigade 12 Oberpfalz, als ehemaliges „Mutterhaus“ zur Nordgaukaserne. Nach einem sehr freundlichen Empfang referierte der S 1 Offizier der Brigade, Oberstleutnant Andreas Haberkern, über die Aufgaben der Panzerbrigade 12.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Truppenküche erfolgte eine Einführung in das Konzept Infanterist der Zukunft durch eigens dafür abgestellte Soldaten des Panzergrenadierbataillons 112 aus Regen. Mit einem Kasernenrundgang und nach Aufnahme eines Gruppenfotos fuhren die Kameraden mit

vielen interessanten Informationen zurück nach Schnaittenbach.

Vor Beginn des offiziellen Teils des Treffens zelebrierte Diakon Richard Sellmeyer in der dortigen Kirche eine Gedenkfeier, die allen verstorbenen Kameraden der RK, des ehemaligen Sicherungsbataillons und allen bereits gefallenen Bundeswehrsoldaten gewidmet war. Danach legten die Reservisten am Friedhof auf dem Grab zu Ehren des verstorbenen Kameraden Willi Leiminer und aller Verstorbenen eine Blumenschale nieder und sprachen ein Gebet. Vor dem Abendessen hielt Oberst a.D. Ernst Richstein einen sehr aufschlussreichen Vortrag über die Ukraine in geschichtlicher Hinsicht und auch mit Blick auf die derzeitige Kriegslage.

Nach dem Abendessen eröffnete der Vorsitzende, Oberstabsfeldwebel Sepp Niedermeier, die Jahreshauptversammlung. Dabei begrüßte er alle Teilnehmer und insbesondere den ehemaligen Kommandeur, Oberst d.R. Erwin Reus, und dessen Stellvertreter, Oberstleutnant d.R. Gustl Weibler. Beide lobten die hervorragende

Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung durch den Vorsitzenden und dessen Team. Als Ehrengäste waren nicht nur Oberst a.D. Richstein, sondern auch Horst Embacher, Bezirksvorsitzender des Bayerischen Soldatenbundes, Oberstleutnant d.R. Werner Gebhard als Ehrengast der Kreisgruppe Mitte, Hauptmann d.R. Markus Glatzel, Geschäftsstellenleiter der Kreisgruppe Mitte und Diakon Richard Sellmeyer anwesend.

Nach den kurzen Grußworten der Ehrengäste, die zum Jubiläum gratulierten und der RK weiterhin alles Gute wünschten, folgten die Berichte des Vorsitzenden, des Kassierers und der Kassenprüfer. Niedermeier ging in seinem Bericht kurz auf die Entstehung der RK ein und stellte in erster Linie die Pflege der Kameradschaft heraus und freute sich auf regen Austausch von Informationen.

Oberstleutnant d.R. Gebhard leitete anschließend professionell die Neuwahlen. Dabei blieb es bei der alten Führung. Lediglich bei den Kassenprüfern und Delegierten gab es Änderungen. Nach erfolgter Wahl erhielten Oberfeldwebel Erwin Buscholl die Ehrennadel der RK in Gold und Stabsunteroffizier d.R. Robert Waldenmayer die Urkunde für 25-jährige Mitgliedschaft. Alle Teilnehmer erhielten anschließend als Gastgeschenk ein Wappen überreicht.

Arthur Fischer

# Ehrungen für Kameraden

**Während der Jahreshauptversammlung der Reservistenkameradschaft (RK) Heuberg haben verdiente Kameraden eine Auszeichnung erhalten.**

Zur Versammlung hatte der RK-Vorstand mit seinem ersten Vorsitzenden Werner Höhn und dessen Stellvertreter Reiner Popp nach Gleismuthhausen in ihr Vereinsheim eingeladen. Nach einem gemeinsamen Abendessen eröffnete Werner Höhn die Jahreshauptversammlung mit Verlesung der Tagesordnung. Im Anschluss begrüßte er die Mitglieder und Gründungsmitglieder Manfred Schramm und Willibald Steiner. Einen besonderen Gruß richtete Höhn an die Ehrengäste, unter anderem den Organisationsleiter der Kreisgruppe Oberfranken West, Christian Napp, und den Pressewart der Kreisgruppe Oberfranken

West, Peter Vietze. Beim anschließenden Totengedenken gedachten die Mitglieder der Soldaten der Bundeswehr, die während Einsätzen ums Leben kamen und der verstorbenen Kameraden aus den eigenen Reihen. Nach den Berichten des Schriftführers Harry Sauerteig, des Vorsitzenden Werner Höhn und des Kassenverwalters Gerhard Weck, konnte nach Überprüfung der Kasse durch die Kassenrevisoren Thomas Bösel und Andreas Hartung der Kassenverwalter samt Vorstandschaft entlastet werden.

Im Anschluss an die Entlastung ehrten Napp, Höhn und Popp mit Treuenadeln und Urkunden verdiente Mitglieder. Für treue 40-jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reservistenverband erhielten Reiner Popp, Adolf Schoder, Harry Sauerteig, Heinz Köhler, Lothar Popp und Alfons Och eine Auszeich-

nung, für treue 25-jährige Mitgliedschaft Ottmar Höhn und Thomas Bösel.

Ein ganz besonderes Dankeschön vom Organisationsleiter Christian Napp und den Mitgliedern der 1977 gegründeten RK Heuberg ging an Harry Sauerteig, der seit 1981 ununterbrochen als Schriftführer in der RK tätig ist. Die Reservisten dankten ebenso Reiner Popp, der seit 1982 ununterbrochen verschiedene Posten in der RK Vorstandschaft inne hat. Nicht zu vergessen war Werner Höhn, der seit 1989 in der Vorstandschaft tätig ist.

Für das vereinsinterne Schießen auf der Schießanlage des Schützenvereins „Hubertus Dürrenried“ wurden sieben von 16 RK-Schützen geehrt: Andreas Bätz, Lothar Popp, Heinz Köhler, Werner Höhn, Gerhard Weck, Harry Sauerteig und Andreas Hartung. Die Ersten drei Schützen erhielten Pokale und Urkunden. Für die Plätze vier bis sieben gab es Urkunden. Nach dem Verlauf der Ehrungen schloss Höhn die Jahreshauptversammlung 2023.

Peter Vietze

Foto: Peter Vietze



Organisationsleiter der Kreisgruppe Oberfranken West, Christian Napp (von links nach rechts), Stabsfeldwebel d.R. Werner Höhn, Vorsitzender der RK Heuberg, der Stellvertretende Vorsitzende der RK Heuberg, Obergefreiter d.R. Reiner Popp, der Schriftführer der RK Heuberg, Hauptgefreiter d.R. Harry Sauerteig, Thomas Bösel, Heinz Köhler, Alfons Och, Lothar Popp und Ottmar Höhn

# Pflegeeinsatz in Halbe

**Zehn Reservisten aus Münnerstadt und dem Kreis Schweinfurt sowie zwei Fahrer der sechsten Kompanie des Logistikbataillons 467 aus Volkach haben im Auftrag des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem größten deutschen Soldatenfriedhof in der Bundesrepublik in Halbe für zwei Wochen gearbeitet.**

Mit den zwei Militärkraftfahrern starteten die Reservisten nach Halbe. Einzelne Teilnehmer waren schon mehr als zehn Mal bei einem Pflegeeinsatz dabei. Mehrere Teilnehmer beteiligen sich auch schon seit vielen Jahren bei den jährlichen Sammlungen für den Volksbund.

Der Auftrag bei diesem Arbeitseinsatz bestand darin, Grabplatten zu säubern und zu beschriften. Nachdem ein Friedhofsarbeiter den Großteil der zu beschrifteten Grabplatten gereinigt hat-

te, musste nur ein Teilnehmer mit dem Hochdruckreiniger an zwei Tagen 350 kleinere am Boden liegende Grabplatten von Moos und Erde reinigen.

Neun Teilnehmer haben mit feinen Pinseln und schwarzer Farbe die Inschriften der Grabplatten sorgfältig nachgezogen. Dadurch wurden 533 kleine Grabplatten mit den Daten von bis zu zwei Gefallenen – 98 mittlere Grabplatten mit den Daten von drei bis vier Gefallenen – und 96 große Grabplatten mit den Namen sowie Geburts- und Sterbetagen von zehn Gefallenen beschriftet und wurden somit wieder leserlich.

Diese Arbeiten waren sehr anstrengend, denn sie konnten nur gebückt oder auf Knien – wechselweise im Schneidersitz erledigt werden. Einige haben wechselweise auch eine liegende Haltung bevorzugt. Die sehr warmen Temperaturen

haben den Teilnehmern viel abverlangt und ab und an kleine Trinkpausen gefordert. Von diversen Besuchergruppen erhielten die Reservisten Lob und Anerkennung für ihr Engagement.

Am Tag vor der Rückreise hat die Gruppe am Spätnachmittag ein Blumengebilde am Mahnmal abgelegt und dabei der Gefallenen gedacht. Der Kommandoführer beendete mit einem Gedenkgebet den Einsatz. Mit Kaffee und Kuchen bedankte sich die Friedhofsverwalterin nach dem Ehrengedenken für die quantitative und saubere Arbeit der Reservisten.

Untergebracht war die Gruppe in der etwa 30 Kilometer entfernten Kurmarktkaserne in Storkow. Morgens und abends verpflegten sie sich in der Truppenküche. Die Mittagsverpflegung gab es in Form eines Lunchpakets.

Ein Betreuungsprogramm am arbeitsfreien Wochenende gab es ebenfalls. Die Reservisten besuchten das Militärmuseum in Berlin-Gatow. Wegen des Dauerregens am Nachmittag konnte die englische Soldatengedenkstätte in der Heerstraße in Berlin leider nicht besucht werden. Am Sonntag stand dafür bei sonnigem Wetter eine dreistündige Bootsfahrt durch den Spreewald auf dem Programm. Auch die russische Gedenkstätte auf den Seelower Höhen besuchten die Reservisten. Anschließend ging es wieder nach Hause. Die Reservisten kehrten mit dem Wissen heim, dass sie wieder im Zeichen der fünf Kreuze des Volksbundes für eine Versöhnung über den Gräbern gearbeitet haben und dass sie eine sinnvolle ehrenamtliche Arbeit auf der letzten Ruhestätte von mehr als 28.000 Menschen geleistet haben.

Besonderer Dank geht an die Verantwortlichen des Logistikbataillons 467 aus Volkach, die den Einsatz mit den Kraftfahrern unterstützt haben. Denn ohne die Fahrer, die uns auch bei den Beschriftungen tatkräftig unterstützt haben, wäre dieser Einsatz nicht möglich gewesen.

Für das Jahr 2024 haben die Teilnehmer bekundet, wieder bei einem Einsatz für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mithelfen zu wollen.



Foto: Alfred Veeth

Die Reservisten legen sich ins Zeug

Alfred Veeth

Foto: Christian Werner



Bürgermeisterin Angela Bier aus Hof und die stellvertretende Landrätin Annika Popp gratulierten der fünften Kompanie zum zehnjährigen Bestehen

# 10-jähriges Gründungsjubiläum der Heimatschutzkompanie

Die als Regionale Sicherungs- und Unterstützungskompanie Oberfranken gegründete fünfte Kompanie des Heimatschutzre-

giments 1 hat in der Oberfranken-Kaserne in Hof ihr zehnjähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Der Chef der fünften Kompanie des Heimatschutzregiments 1 Major Oliver Fuckert begrüßte neben zahlreichen Soldaten und deren Angehörigen auch die geladenen Ehrengäste, Bürgermeisterin Angela Bier aus Hof, die stellvertretende Landrätin Annika Popp und den stellvertretenden Standortältesten Oberstleutnant Funk.

Auch der Kommandeur des Heimatschutzregiments 1, Oberst Markus Wick, ließ es sich nicht nehmen und gratulierte seiner Kompanie sehr herzlich. Alle Grußwörter gingen auf die angesichts der sicherheitspolitischen Entwicklung der vergangenen Jahre gewachsene Bedeutung der Reserve und der Bundeswehr im Allgemeinen als auch des Heimatschutzes im Besonderen ein.

Eine besondere Attraktion für die großen und kleinen Kinder war der von einem Soldaten der Heimatschutzkompanie extra herangeschaffte Hubschrauber (Bell UH-D). Bei strahlendem Sonnenschein und exzellenter Verpflegung konnten Ehrengäste, Soldaten und ihre Angehörigen einen wunderbaren Nachmittag verbringen und ließen das Jubiläum in angenehmer Atmosphäre gegen Abend ausklingen.

Christian Werner

Foto: Benjamin Vornheller



Der damalige Kommandeur des Heimatschutzregiments 1, Oberst d.R. Stefan Berger, zeichnet den Kompaniechef Major d.R. Oliver Fuckert (2021 noch im Dienstgrad Hauptmann) für seine gute Arbeit aus. Das Foto ist 2021 während einer Ausbildung des Regiments entstanden

# Reservisten sind für einen guten Zweck marschiert

Die Kreisgruppe Rottal im Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. veranstaltet dieses Jahr den Rottal-Marsch über zwei Etappen unter dem Motto „Gemeinsam für den guten Zweck“.

Reservistinnen und Reservisten sowie zivile Teilnehmer und Teilnehmerinnen marschieren gemeinsam, um ihrer Verbundenheit mit allen Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr Ausdruck zu verleihen. Mit dem Rottal-Marsch

sammeln Reservisten und Reservistinnen Spendengelder für die KinderkrebsHilfe Rottal-Inn e.V. Um dies zu unterstützen, nahmen auch Kameraden der Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg teil. Die Etappe 1 ging über ca. 15 Kilometer von Rimbach über Gangkofen nach Masing. Nach dem Marsch gab es im Ziel zur Stärkung noch eine kleine Brotzeit. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben den Marsch gut absolviert, es gab keine Ausfälle.

red



Foto: Manfred Stange

Die Abordnung der RK Ortenburg bestand aus Obergefreiter d.R. Jörg Füreder und Förderin Josefine Koch

## Zeugnisse unserer Heimat

**Sie begleiten nicht nur den Wanderer, sondern auch die Soldaten der Bundeswehr bei ihren Ausbildungsvorhaben, beispielsweise an den Standorten in Hammelburg, Veitshöchheim, oder Volkach: Bildstöcke, in anderen Regionen auch Marterl genannt.**

Unterfranken ist ein Zentrum dieser Symbole des Glaubens und der Volksfrömmigkeit. Sie sind zu einem Wahrzeichen dieser Gegend geworden. „Orte der Verkündigung und des Glaubenszeugnisses für die Wirklichkeit Gottes“, wie der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung schreibt. Seit ihrer Entstehung vor über fünfhundert Jahren prägen sie in vielfältiger Weise die Dörfer und Landschaft. Um mehr über die Geschichte und Entstehung dieser Zeugnisse des Glaubens zu erfahren, machten sich die Kameraden des Arbeitskreises Unteroffiziere (AKRU) Unterfranken mit ihren Ehepartnerinnen auf eine Entdeckungstour.

Eine ideale Gelegenheit bot sich an der Mainschleife im Raum Volkach, auf dem in der Gemeinde Stammheim neu geschaffenen Bildstockweg. Als Ge-

denkstätte erinnern sie an tragische Unfälle oder drücken den Dank für eine erhörte Bitte in der Not aus.

Eine Broschüre der Katholischen Kirchenstiftung St. Bartholomäus, Stammheim und eine jeweilige individuelle Information an jedem Bildstock erklären den historischen Hintergrund und machen so den Weg zu einer besonderen Reise in die Zeitgeschichte und Frömmigkeit der Menschen. Von den insgesamt zu besichtigenden 17 Bildstöcken stammt der älteste aus dem Jahre 1522 und der in jüngster Zeit geschaffene wurde 1965 errichtet. Zum Abschluss des Tages besuchte die Gruppe das Museum für Militä-

tär- und Zeitgeschichte in Stammheim, das einen Einblick in verschiedene zeitgeschichtliche Epochen unter besonderer Fokussierung auf militärische Ereignisse und Kriege gibt. Dabei nimmt dörfliches Leben zur Mitte des letzten Jahrhunderts ebenso wie die militärtechnische Entwicklung einen breiten Raum ein.

Ausgestattet mit neuem Wissen, einem Tag erlebter Kameradschaft und Freundschaft, trennte man sich nach dem Genuss von Kaffee und Kuchen mit dem Vorsatz, sich im kommenden Jahr in einer anderen Ecke der schönen bayerischen Heimat wiederzutreffen.

Manfred Stange



Foto: Ludwig Schlereth

Die Gruppe besuchte auch das Museum für Militär- und Zeitgeschichte in Stammheim



Eine Disziplin: Schießen mit dem Gewehr G36

# RK Landshut holt den Jäger-Gold-Pokal

**Der Jäger-Gold-Pokal hat bei der 48. Auflage nichts von seinem Glanz verloren.**

Waren im Jahr 2022 26 Mannschaften mit etwa 120 Einzelschützen gemeldet, so konnten die Organisatoren in diesem Jahr 57 Mannschaften mit insgesamt mehr als 260 Einzelschützen begrüßen. Zählt man das Funktionspersonal hinzu, welches sich auch am Schießen beteiligte, waren mehr als 300 Einzelschützen auf der Standortschießanlage in Regen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schossen drei Disziplinen: Gewehr G36, Pistole P8 und Maschinengewehr MG5, letzteres nur für aktive Soldaten, Reservisten oder Zoll/Polizei und Bundespolizei. Außerdem trugen die Organisatoren wie in jedem Jahr zusätzlich einen Cup am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr (AGSHP) aus.

Der erste Schuss viel fast pünktlich um acht Uhr der letzte Schuss gegen halb vier Uhr nachmittags. Danach ging es an die Auswertung und das Drucken der Urkunden. Dann kamen die Mann-

schaften und Einzelschützen im Mannschaftsspeiseaal der Bayerwald Kaserne zusammen. Für das leibliche Wohl hatte Uli Ertl mit seiner Küchencrew gesorgt. Im Anschluss an das Abendessen begrüßte Oberstleutnant d.R. Alexander Weber alle Anwesenden. Besonders begrüßte Weber den Landtagsabgeordneten

Max Gibis als Schirmherrn, den stellvertretenden Landrat, Dr. Ronny Raith, den Bürgermeister der Stadt Regen, Andreas Kroner, und den stellvertretenden Kommandeur des Regionalstabs Ost, Oberstleutnant Helmut Breun. Weber bedankte sich bei allen Teilnehmern, Funktionern und bei seinem Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Martin Kohlberger, sowie bei seiner Geschäftsstelle Regen mit Organisationsleiter Patrick Hemmert und Bürosachbearbeiterin Barbara Vogl, ohne die diese Veranstaltung nicht zu leisten gewesen wäre.

Nach seinen Dankesworten und den Grußworten der Ehrengäste, führte Oberstleutnant d.R. Weber die Siegerehrung durch. Ein wichtiger Punkt seiner Dankesworte richtete Weber an die RK Plankstadt Ketsch, die bereits zum 30. mal beim Jäger-Gold-Pokal teilgenommen hatte. Für diese Treue überreichte er eine kleine Anerkennung.

Erfolgreichster Schütze des 48. Jäger-Gold-Pokal 2023 war Oberstarzt d.R. Dr. Christian Gamel vom Kommando Sanitätsdienstliche Einsatzunterstützung Weißenfels, der in der RK Landshut beheimatet ist. Oberstarzt Dr. Gamel war Kommandeur des Sanitätsdienstlichen Lehrgiments.

Die Kreisgruppe Bayerwald bedankt sich bei allen Teilnehmern und freut sich bereits jetzt auf den 49. Jäger-Gold-Pokal 2024.

red

## FOLGENDE WERTUNGEN ERGABEN SICH NACH DEM SCHIESSEN:

### Gästewertung Mannschaft

1. RK Preying 4
  2. RK Pocking Stadt
  3. RK Plankstadt Ketsch
- ### Aktive/ Reservisten Mannschaft
1. RK Landshut 1
  2. Kreisgruppe Opf Ost
  3. RAG Kreis Landshut 1

### Damen Mannschaft

1. Sportschützen Zwiesel Damen 2
  2. RK Achslach Damen
  3. Sportschützen Zwiesel 1
- ### Einzelwertung P8
1. OTArzt Dr. Gamel Christian, RK Landshut 1, mit 99 Ringen
  2. OG Reisere Andreas, RK Niederaichbach, mit 97 Ringen
  3. HG Würzburger Johann, RK Preying 4, mit 97 Ringen (eine 10 weniger)

### Einzelwertung G36

1. OTArzt Dr. Gamel Christian, RK Landshut 1, mit 91 Ringen
  2. OG Spannmacher Johann, RK Lalling, mit 90 Ringen
  3. HFw Werntaler Hans, RK Landshut 1 mit 89 Ringen
- ### MG5
1. Pöhn Alfred, Pilsl Andreas und Buche Johann
  2. Rath Christian und Weber Alexander
  3. Meier Lukas



Die Teams mussten beim Mauerwegmarsch den Sacrower See überqueren



Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft war mit ihren Helfern an der Station zur Stelle



Fotos: Landesgruppe Berlin

Nach dem Übersetzen ging es weiter mit einem Orientierungsmarsch

# Mauerwegmarsch und Outdoor Challenge Day

**Am ersten Samstag im August 2023 wurde der ursprünglich für April geplante Mauerwegmarsch nachgeholt. Vielen Dank an die 46 Reservisten, die im Organisationsteam Planung und Durchführung gesichert haben.**

An verschiedenen Stationen auf der Marschstrecke stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Wissen und Geschick unter Beweis. Zum Start musste der Sacrower See von den Teams per Schlauchboot überquert werden. Nach Einweisung ging es dann auf den Orientierungsmarsch. Auf der Strecke wurde auch das Beobachten und Melden abgeprüft. Zum Abschluss mussten sich die

Teilnehmenden noch verschiedenen Sanitätsszenarien stellen, vom Schock bis zur schweren Verletzung, und ihr Wissen in der Reanimation umsetzen. Neben den teilnehmenden Reservisten und Aktiven war diesmal das Technische Hilfswerk mit zwei Teams dabei. Gewinner des Mauerwegmarsches war trotz veränderten Örtlichkeiten wie im letzten Jahr das Team Wolfsjäger unter der Führung von Markus Flaam.

Dieses Jahr hat die Landesgruppe den Mauerwegmarsch mit dem Outdoor Challenge Day verbunden, der gemeinsam mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge durchgeführt wurde. Bei dem Internationalen Jugend-Work-

Camp nahmen Jugendliche aus verschiedenen Nationen an einem Programm des Volksbundes teil, den Abschluss bildete der Outdoor Challenge Day. Die Jugendlichen nahmen wie die übrigen Teilnehmer in Teams am Mauerwegmarsch teil, liefen aber in einer gesonderten Bewertung. Nach dem Mauerwegmarsch ging es für die Jugendlichen noch weiter mit dem Übernachten im Biwak.

Sebastian Söllner

Ankündigung für den 2./3. September 2023: Tag der Reservisten beim Flugplatzfest, diesmal eröffnet durch einen Reservisten aus Spandau.



Der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin (links), Oberstleutnant d.R. Sebastian Söllner



Das Siegerteam beim Mauerwegmarsch unter der Führung von Markus Flaam (rechts)



Jugendliche beim Outdoor Challenge Day bauen Biwak-Zelte auf

# Ausbildung am historischen Ort: Kesselschlacht von Halbe

**Am 24. Juni führte die Landesgruppe Brandenburg eine Ausbildung am historischen Ort Kesselschlacht von Halbe durch.**

Nach Einordnung der Veranstaltung unter den Gesichtspunkten historische Bildung, Traditionsverständnis der Bundeswehr und Mindset Landes- und Bündnisverteidigung erfolgte eine umfangreiche Einweisung in die damalige Lageentwicklung im April 1945.

Im Anschluss wurden die wesentlichen Punkte des Ausbruchs der 9. Armee nach Westen zwischen dem 28. April und dem 1. Mai 1945 vom Forsthaus Hammer über das Forsthaus Halbe, den Bahnübergang Halbe als tödliches Nadelöhr bis hin zur Autobahn 13 abgefahren bzw. abgelaufen. Den Teilnehmenden bot sich da-

mit ein eindrückliches Bild der Dimensionen des Kessels, der Schwierigkeiten des Geländes einschließlich der Alternativlosigkeit der genommenen Wege.

Im westlich von Halbe gelegenen Wald verdichteten sich dann auch die



Auf dem Waldfriedhof in Halbe wird der mehr als 25.000 dort bestatteten Kriegstoten gedacht

Spuren dieser letzten Schlacht im Zweiten Weltkrieg. Neben noch erkennbaren Auffangstellungen der Roten Armee, eilig gegrabenen Schützenlöchern sowie Granattrichtern und -splittern offenbarte der Wald diversen Kriegsschrott, leere Patronenhülsen und die Hinterlassenschaften von Soldaten und Zivilisten, welche den teilnehmenden Reservisten nur im Ansatz die Härte der Kämpfe vermitteln konnte.

Am Ende waren die Teilnehmenden noch einmal selbst gefragt, sollten sie anhand von zwei Fragestellungen das Gesehene und Gehörte im Gruppenrahmen rekapitulieren. Ihren Abschluss fand die Veranstaltung mit dem Totengedenken des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Waldfriedhof von Halbe, auf dem über 25.000 meist unbekannte Kriegstote ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Ein zweiter Teil ist für das kommende Jahr geplant, bei dem die restliche Ausbruchsstrecke zwischen Autobahn 13 und der Aufnahme durch die 12. Armee im Raum Beelitz behandelt werden wird.

Johannes Mühle

Fotos: Ronald Nittrich



Stabsfeldwebel Marcel Glauer weist die Ausbildungsteilnehmer in die militärische Lage der letzten Apriltage 1945 im Raum Halbe ein

# Das Zollmuseum ist immer eine Reise wert

**Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) 14 aus Bremen haben vor Kurzem das Hamburger Zollmuseum besucht. Es war das diesjährige Ziel der sicherheitspolitischen Fahrt der RK 14.**

Kamerad Bernhard Bickschlag ist aktiver Zollbeamter. Er führte die Gruppe kompetent durchs Museum. Von Zollquittungen aus dem Altertum bis zur modernen Container-Prüfanlage – im Deutschen Zollmuseum präsentiert sich der Zoll. Markenfälschungen, Schmuggelverstecke, historische Uniformen und mehr als 2000 Ausstellungsstücke vermitteln im Deutschen Zollmuseum anschaulich die Arbeit des Zolls in Vergangenheit und Gegenwart. Seit 1992 befindet sich das Museum in den Räumen des alten Zollamtes Kornhausbrücke in Hamburgs his-

torischer Speicherstadt. Bernhard Bickschlag vermittelte ein lebendiges und authentisches Bild der vielseitigen Arbeit des Zolls. Im Erdgeschoss des Museums haben die einzelnen Aufgabenfelder des

Zolls ihren Platz, zum Beispiel der Schutz der Tier- und Pflanzenarten, Steuererhebung und Umwelt- und Gesundheitsschutz. Der Rundgang zeigt, was der Zoll alles macht – heute und in der Vergangenheit. Das Obergeschoss bietet einen umfassenden Überblick über die gesamte Entwicklung des Zolls vom Römischen Reich bis in die 1990er Jahre. Ein delikates Fischessen schloss die erfolgreiche sicherheitspolitische Veranstaltung ab.

M. Jordan



Das Zollmuseum ist in Hamburg beheimatet

Foto: wikipedia.org/mbdortmund

## NACHRICHTEN AUS BREMEN

### Bremen

Eine Gruppe Ü65-Reservisten aus Bremen hat die ortsansässige Brauerei des Anheuser-Busch In-Bev Konzerns besichtigt. Sie schauten sich die Anlagen zum Brauen an. Diese sind fast vollautomatisch. Die Reservisten fanden diese Form der Abfüllung der verschiedenen Biersorten beeindruckend. Die Bremer Brauerei ist die größte dieser Gruppe in Deutschland und eine der größten in Europa.

Die aus Bremen weltweit bekannte Biermarke gibt es seit 150 Jahren. Heute werden in Bremen große Biermengen gebraut und in die ganze Welt geliefert.

Das Brauwasser wird in einer eigenen Wasserleitung aus dem Harz herangeführt. Früher hat man mit Weserwasser gebraut. Dazu wurde der Brautag öffentlich bekannt gemacht und gebeten, dass man an diesem Tag keine Fäkalien in die Weser leiten sollte. Es gab früher keine andere Entsorgung.

In einer historischen Abteilung der Brauerei kann man die alten Brautechniken und alten Geräte bewundern, denn auch damals wurde bereits ausgezeichnetes Bier gebraut, immer nach dem deutschen Reinheitsgebot, was auch heute noch gilt.

Axel Glander

### Bremen

Eine Gruppe der Bremer Ü65-Reservisten hat das Klimahaus besucht. Die vielen verschiedenen Klimazonen der Erde, die Arktis mit Minusgraden, afrikanische Staaten mit sehr heißen Zonen, Wüstenklima, schwülwarmer Regenwald – davon kann man im Klimahaus einen Eindruck bekommen. Die Reservisten waren begeistert.

Axel Glander

### Bremen

39 Mitglieder kamen zur Versammlung der Reservistenkameradschaft (RK) „Louis Ferdinand Prinz von Preußen“. Die Wahl eines neuen Vorstandes stand an.

Als Wahlleiter fungierte Michael Pingel, Schriftführer der Landesgruppe Bremen, und Landesgeschäftsführer Dirk Zimmer führte das Protokoll. Die Wahlen gingen zügig und fast einstimmig vonstatten.

Vorsitzender ist nun Stabsunteroffizier d.R. Marko Broekmann. Sein erster Stellvertreter heißt Kapitänleutnant d.R. Max Clostermann. Stellvertretender Vorsitzender ist Gefreiter d.R. Thomas Blaeschke. Kassenwartin ist Fördermitglied Martina Westerworth. Schriftführer ist Hauptfeldwebel d.R. Ingo Fleischmann.

Hinnerk Brüning

# Ausstellung zur Operation Gomorrhah

Die verheerenden Luftangriffe auf Hamburg, die unter dem Codenamen Operation Gomorrhah vom 24. Juli bis zum 3. August 1943 stattfanden, waren Thema eines Vortrags anlässlich der Ausstellungseröffnung „Ausgebombt! Hamburgs Gomorrhah 1943 und die Folgen“ in der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.

Der Militärhistoriker Professor Dr. Sönke Neitzel war zu Gast und hielt einen Vortrag über die Radikalisierung des Luftkriegs und dessen Folgen bis in die

Gegenwart. Die Ausstellung kuratiert Historiker PD Dr. Helmut Stubbe da Luz. Auch der Interessenkreis des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge war bei der Eröffnung vertreten. Sönke Neitzel begann seinen Vortrag unter dem Titel „Operation Gomorrhah und die Büchse der Pandora“. Er führte die Zuhörer durch die Geschichte des Luftkriegs, von den Anfängen bis hin zum aktuellen Konflikt in der Ukraine. Im Fokus stand dabei die Operation Gomorrhah als radikaler Wendepunkt im Luftkrieg, der eine beispiel-

lose Zerstörung und unzählige zivile Opfer zur Folge hatte. Neitzel verdeutlichte, wie die Ereignisse von damals auch heute noch von Bedeutung sind und welche Lehren für die gegenwärtige politische und militärische Lage gezogen werden können.

Anschließend teilten die Anwesenden ihre Gedanken und stellten dem Referenten Fragen. Die Veranstaltung bot die Möglichkeit, die historischen Ereignisse der Operation Gomorrhah zu reflektieren und die Bedeutung der Erinnerungskultur für die Zukunft zu betonen. Die Ausstellung „Ausgebombt! Hamburgs Gomorrhah 1943 und die Folgen“ in der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg lädt noch bis Ende September 2023 alle Interessierten ein, sich damit auseinanderzusetzen. jle/ce/red

Foto: Helmut-Schmidt-Universität



**AUSGEBOMBT!**  
HAMBURGS GOMORRHA 1943  
UND DIE FOLGEN



Die Ausstellung in der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr ist noch bis zum 29. September geöffnet

## Trauer um Kapitän zur See d.R. Hans Andresen

Mit großer Betroffenheit mussten die Hamburger Reservistinnen und Reservisten zur Kenntnis nehmen, dass der ehemalige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Kapitän zur See d.R. Hans Andresen, unmittelbar vor Vollendung seines 80. Lebensjahres nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist.

Die Hamburger Reservisten verlieren mit ihm eine herausragende

Führungspersönlichkeit, die die Landesgruppe während seiner Amtszeit aus schwierigen Zeiten mit Geschick, hohem Engagement und großer Leidenschaft wieder in ruhige Fahrwasser manövriert hat. Geprägt von einem gradlinigen Charakter spielten persönliche Interessen und Befindlichkeiten eine untergeordnete Rolle. Einzig das Wohl der Landesgruppe und des gesamten Reservistenverbandes waren

für ihn von vorrangiger Bedeutung. Folgerichtig wurde ihm für sein außergewöhnliches Engagement die Ehrenmitgliedschaft im Verband verliehen.

Die Landesgruppe Hamburg wird den hochgeschätzten Kameraden in dankbarer Erinnerung an sein Wirken stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die mitfühlenden Gedanken sind bei seiner Familie.

Foto: privat



Kapitän zur See d.R. Hans Andresen

Joachim Lenz

# Kameradschaftspflege auf der „Mölders“

**Wechselndes Wetter von Regen bis Sonnenschein, aber stets mit einer kräftigen Brise, prägte die diesjährige militärhistorische Fahrt der Reservistenkameradschaft Bergstraße nach Wilhelmshaven.**

Anlass zur diesjährigen Fahrt waren die Berichte des Kameraden Rüdiger Hamann über das Treffen ehemaliger Besatzungsmitglieder des Zerstörers „Mölders“, dessen Besatzung auch er während seiner vierjährigen Dienstzeit angehörte. Dieses jährlich stattfindende Treffen diente neben der Kameradschaftspflege vor allem dem Durchführen notwendiger Reparaturen auf dem inzwischen dem Marinemuseum in Wil-

helmshaven gehörenden Schiff. Interessant bei dieser Exkursion war die Gelegenheit, unmittelbar von Experten durch das Schiff geführt zu werden. Und zwar auch in Bereiche, die dem Publikum normalerweise nicht zugänglich sind.

Wilhelmshaven selbst ist eine junge Stadt. Erbaut seit 1853 als preussischer Marinestützpunkt an der Nordsee erhielt die Stadt 1869 nach dem damaligen preussischen König Wilhelm I. den Namen Wilhelmshaven. Die ihrer Geschichte entsprechend der Marine eng verbundene Stadt ist seit 1998 Sitz des Deutschen Marinemuseums, welches 2005 den Lenkwaffenzerstörer „Mölders“ als Museumsschiff erwarb.

Auf den Bath Iron Works in den USA gebaut war die Mölders von 1969 bis 2003 im Dienst der Bundesrepublik. Mit gut 134 Metern Länge, 4.162 metrischen Tonnen Wasserverdrängung und 334 Mann Besatzung ein typischer Lenkwaffenzerstörer seiner Zeit war das Leben an Bord vor allem von Enge, Lärm, und ständiger Schiffsbewegung geprägt. Bei schwerer See kam auch noch fehlende Frischluft hinzu, da Brecher bei Sturm das Oberdeck bis auf Höhe der Brücke überschwemmten und jeden dort arbeitenden Matrosen mitgerissen hätten.

Die Veranstaltungsteilnehmer trafen sich am ersten Maiwochenende rechtzeitig noch vor dem Beginn der Wartungsarbeiten in Wilhelmshaven im Marinemuseum mit der Vorhut der Reparaturmannschaft. Von Fachleuten durch die einzelnen Schiffssektionen vom Geschützturm bis zum Kesselraum geführt, erhielten die Besucher aus erster Hand Berichte zum Leben und Arbeiten an Bord eines Kriegsschiffes. Und sie erfuhren zudem zahlreiche Anekdoten, die so wohl nirgendwo dokumentiert sind.

Am Sonntagabend ging es nach einem langen Wochenende wieder auf die weite Rückreise an die Bergstraße. Mit dem Fazit, dass man eine wohl einmalige Gelegenheit wahrgenommen hat, und sich die Fahrt auf jeden Fall gelohnt hat. Die nächste Fahrt ist 2024 zum Panzermuseum in Munster geplant.



Die Teilnehmer der Fahrt der Reservistenkameradschaft vor dem vorderen Geschützturm der Mölders. Von links: Rüdiger Hamann, Tim Hamann, Rolf Theile, Matthias Wiegand und Thomas Kohl

Foto: Rolf Theile

Rolf Theile

## Dank und Anerkennung für 55 Jahre aktive und treue Mitgliedschaft

Oberstleutnant d.R. Manfred Bockenheimer wurde für 55 Jahre treue Mitgliedschaft Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bockenheimer war 20 Jahre in der CIOR-Arbeit des VdRBw als Wettkämpfer und Delegationschef tätig.

In seinen aktiven Mob-Beordnungen beim damaligen WBK IV in Mainz hat er an zahlreichen NATO-Manövern als Leiter des Verbindungskommandos

zu den US-Streitkräften teilgenommen. Unter anderem wurde er mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold ausgezeichnet. Heute ist der 84-Jährige immer noch aktiv in der Partnerschaft der Landesgruppe Hessen mit den französischen Reserveoffizieren der Association des Officiers de Réserve et Réservistes de Lyon et du Rhône (AORL) aus Lyon tätig.

Helge Kingreen



Hauptmann d.R. Helge d.R. Kingreen überreichte Oberstleutnant d.R. Manfred Bockenheimer die Dankesurkunde des Präsidenten des Reservistenverbandes

Foto: Helge Kingreen

# Beförderung für Reservisten

Zur Offiziersbeförderung und zu einer Neuaufnahme beim Kreisverbindungskommando Vogelsberg (KVK VB) mit einem festlichen Kameradschaftsabend waren auch die Vorstände der acht oberhessischen Kameradschaften aus dem Vogelsbergkreis eingeladen.

Der Leiter des KVK VB, Oberstleutnant Dr. Stefan Serguhn, bezeichnet die Pflege eines Netzwerkes zwischen „aktiver“ und „nicht aktiver“ Truppe als einen wesentlichen Auftrag. Aus diesem Grund waren Vorstände der acht Reservistenkameradschaften im Kreis eingeladen. Gekommen waren zwölf Vorstandsmitglieder. Höhepunkt der Abendveranstaltung war die Beförderung von Leutnant d.R. Ralph Otto Kimpel zum Oberleutnant der Reserve. Daneben überreichte Oberstleutnant d.R. Dr. Serguhn Hauptfeldwebel d.R. Katrin Höll die Ernennungsurkunde zum Sanitätsfeldwebel des KVK VB.

Es wurden gute Gespräche geführt, ein Vorsitzender einer RK hat dabei den Wunsch geäußert, persönlich im KVK VB mitarbeiten zu wollen. Laut Oberstleutnant d.R. Serguhn setzt sich das KVK VB aktuell aus acht hochrangigen Reservistentendienstleistenden zusammen, die alle aus der Region Vogelsberg und Umgebung stammen. Neben der Landes- und Bündnisverteidigung, der nach den Vorankommnissen in der Ukraine wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werde, sei der wesentliche Auftrag des KVK VB die Organisation und Sicherstellung der subsidiären Amtshilfe im Falle einer Großschadenslage und eines Katastrophenfalles.

So habe das KVK VB zuletzt im Jahr 2021 im Zuge der „Corona-Nothilfe“ über die Dauer von nahezu sechs Monaten in der Spitze bis zu 50 Soldaten in der subsidiären Amtshilfe im Landkreis zum Einsatz gebracht. Das KVK VB biete Perspektiven in der Laufbahnen-

wicklung der Unteroffiziere mit Portepée, der Offiziere und der Stabsoffiziere der Reserve (auch Stabsoffiziere San der Reserve). Auch die Wiedereingliederung von Mannschaftsdienstgraden der Reserve werde nachhaltig unterstützt. Über KVK-VB@landeskommando-hessen.de können Interessierte jederzeit formlos Kontakt aufnehmen.

Gernot Schobert/Dr. Stefan Serguhn



Dr. Stefan Serguhn (rechts) beförderte Ralf Kimpel zum Oberleutnant der Reserve

# Reservisten unterstützen mit Benefizkonzert Menschen mit Behinderung

Vor Kurzem gab das Heeresmusikkorps in der Eisenbahnerstadt Bebra ein Benefizkonzert. Organisator war Wolfgang Schneider in seiner Rolle als 1. Vorsitzender der Aktion für behinderte Menschen Hersfeld-Rotenburg. Außerdem ist Wolfgang Schneider als Unteroffizier d.R. Mitglied im Reservistenverband und aktiv in der Kreisgruppe Osthessen. Bebra ehrte ihn als ersten Ehrenbürger und er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes. Reservisten im ehrenamtlichen Einsatz für den sozialen Zweck leiteten den Verkehr auf dem Parkplatz oder sorgten

mit Fackelträgern für das stimmungsvolle Ambiente im Eingangsbereich. Seine langjährige und gute Zusammen-

arbeit mit dem Heeresmusikkorps aus Kassel trug auch dieses Mal Früchte: Nach Abzug aller Nebenkosten verblieben 7.107,13 EUR als Spende zugunsten von Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wolfgang Schneider dankt allen Helferinnen und Helfern und verspricht für den Herbst ein Helferfest im After-Work-Format.

Stefan Mahr



Das Heeresmusikkorps spielte in Bebra

# 75 Jahre Luftbrücke: Feierliche Kranzniederlegung

Zum Gedenken an den Beginn der Berliner Luftbrücke vor 75 Jahren hat der hessische Ministerpräsident Boris Rhein gemeinsam mit Vertretern der ehemaligen alliierten Westmächte am Luftbrückendenkmal am Frankfurter Flughafen vor Kurzem eine feierliche Kranzniederlegung abgehalten.

Über den Zeitraum vom 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949 flogen die Westalliierten fast 280.000 Mal das Nötigste an Nahrung und Gütern in das von der sowjetischen Besatzungsmacht abgeriegelte Berlin und versorgten somit rund 2,2 Mio. Menschen. Die Amerikaner flogen von der damals in Frankfurt errichteten Rhein-Main-Airbase aus. Als Ehrengäste der von der Staatskanzlei Hessen organisierten

Gedenkfeier waren unter anderem alle fünf Kinder des 2022 verstorbenen Piloten Gail S. Halvorsen anwesend. Er ging als das Gesicht und Herz der Luftbrücke in die Geschichte ein. Statt nur Lebens-



Foto: Stephan Cleve

Im Gedenken an die Luftbrücke vor 75 Jahren

mittel zur Versorgung der Bevölkerung nach Berlin zu fliegen, bastelte der als „Candybomber“ bezeichnete Pilot Minifallschirme mit Süßigkeiten und warf sie über Berlin ab. Sein Erkennungszeichen unter der Vielzahl an eintreffenden Flugzeugen über Tempelhof war das Wackeln seiner Tragflächen, was ihm den Spitznamen „Uncle Wiggly Wings“ einbrachte.

Die Durchführung der feierlichen Kranzniederlegung erfolgte durch eine Ehrenformation der U.S. Air Force aus Ramstein und einer Abordnung der Hessischen Landespolizei. Die Reservistenkameradschaft Frankenstein wurde als Vertreter der Reserve der deutschen Bundeswehr eingeladen. Musikalisch wurde die Veranstaltung von der Band der US Air Force Ramstein begleitet.

Das 1985 am Frankfurter Flughafen errichtete Luftbrückendenkmal befindet sich heute im Besitz der Fraport AG. Der gemeinnützige Verein Luftbrücke Frankfurt - Berlin 1948-1949 e.V. setzt sich für die Erhaltung der Erinnerung an die Luftbrücke 1948-1949 ein und veranstaltet regelmäßig offizielle Gedenkveranstaltungen.

Stephan Cleve

## Reservisten beim Hessentag mittendrin

Die Landesgruppe Hessen des Reservistenverbandes präsentierte sich beim Hessentag 2023 in Pfungstadt neben der aktiven Truppe auf dem Platz der Bundeswehr. Unterstützt wurde sie dabei insbesondere von Kameraden der Reservistenkameradschaften Frankenstein, Hanau und Kinzigtal.

Dabei konnten sich die Besucher über alle Veranstaltungen und Aktivitäten der unterschiedlichen Reservistenkameradschaften und des Reservistenverbandes informieren und sich im Gespräch mit den Kameraden vor Ort ein eigenes Bild machen. In Form von Bilder- und Videopräsentationen wurde insbesonde-

re auf die militärischen Ausbildungen, die unterschiedlichen Reservistenarbeitsgemeinschaften und die Ukraine-Hilfsaktion der RK Hanau aufmerksam gemacht. Ein Highlight nicht nur für die jungen Besucher war das aufgestellte Glücksrad, bei dem die Besucher großzügig mit diversen Give-Aways versorgt wurden. Mit der an den Wochenenden anwesenden Personalbetreuung für Reservisten-

angelegenheiten aus dem Karrierecenter Kassel konnten zudem alle weiteren organisatorischen Fragen geklärt werden. Insgesamt zog der zehntägige Hessentag mehr als 400.000 Besucher nach Pfungstadt und war für alle Beteiligten ein voller Erfolg; so konnten direkt neue Mitglieder in der Reservistenkameradschaften vermeldet werden.

Stephan Cleve



Der Stand der Landesgruppe Hessen des Reservistenverbandes ist gut besucht



Fotos: Stephan Cleve

Die Reservisten präsentieren sich am Infostand auf dem Hessentag

# Raduhner Falke fordert die Reservisten

**Bereits zum vierten Mal fand in Westmecklenburg der militärische Vielseitigkeitswettbewerb Raduhner Falke statt.**

Auf einem zwölf Kilometer langen Parcours warteten verschiedene Aufgaben auf die Wettkämpfer. Gleich zweimal mussten die Teilnehmer ein Wasserhindernis überwinden. Bei einer weiteren Station waren Aufgaben im Rahmen der Selbst- und gegenseitigen Hilfe zu erfüllen. Kleiderschwimmen und ein Eilmarsch verlangten von den Teilnehmern vollen Einsatz und ein Orientierungsmarsch mit Karte und Kompass führte die Wettkämpfer quer durch ein unbekanntes Waldgebiet und auf dem Schießstand des örtlichen Schützenvereins zeigte sich, wer mit dem KK-Gewehr gut über Kimme und Korn zielen konnte.

Über eine geringe Anzahl von Teilnehmern brauchten sich die Organisatoren der Veranstaltung nicht beklagen. Mehr als 30 Teilnehmer aufgeteilt auf

sieben Mannschaften stellten sich den Herausforderungen und kamen nicht unvorbereitet zu diesem inzwischen traditionellen Wettstreit. Bei verschiedenen Verbandsveranstaltungen im Vorfeld hatten sie bereits die Möglichkeit, ihre Grundkenntnisse bei der Ersten Hilfe und beim Orientieren im Gelände aufzufrischen, bei der Panzererkennung sowie beim Marschieren und Kleiderschwimmen nach KLF-Norm ihre Leistungs-



Foto: Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Konzentration ist gefragt

fähigkeit unter Beweis zu stellen. Ein Training, das sich jetzt auszahlt. Aber auch für Spaß war genug Zeit, denn die Mannschaften bestanden nicht nur aus Reservisten, sondern auch aus Familienmitgliedern der Reservistinnen und Reservisten.

Das zeigte sich dann auch bei der Auswahl der Themen für die einzelnen Stationen.

Den Abschluss des „Raduhner Falken 2023“ bildete dann die Siegerehrung. Aus den Händen des Vorsitzenden der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, und des Geschäftsführers der Landesgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. René Niemann, erhielten ihre Ehrenurkunden und Pokale für den ersten Platz (Mannschaft 2 mit Mannschaftsführer Oberstabsgefreiter d.R. Michael Dungowski), den zweiten Platz (Mannschaft 6 mit Mannschaftsführer Hauptgefreiter d.R. Nico Niemann) und den dritten Platz (Mannschaft 7 mit Mannschaftsführer Leutnant zur See d.R. Dietmar Knecht).

Michael Dungowski freute sich insbesondere, dass er den Wanderpokal des Wettkampfes ein zweites Mal mit nach Hause nehmen konnte. red

## NACHRICHTEN AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

### Laage/ Mlawa

Im Juli führten Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern einen zweiwöchigen Arbeitseinsatz auf einer Kriegsgräberstätte unweit der Stadt Mlawa in der polnischen Woiwodschaft Ermland-Masuren durch. Es blieb auch noch Zeit für eine Gedenkveranstaltung auf der Kriegsgräberstätte und für eine Kranzniederlegung an einem nicht weit entfernten Denkmal für polnische Opfer der Nazidiktatur. Bei beiden Gedenkveranstaltungen waren die Bürgermeisterin mit ihren Gemeinderatsmitglie-

dern, der Länderbeauftragte für Polen und einige Bürger der Region anwesend. red

### Raduhn/Lewitz

Für drei Tage hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Ludwigslust-Parchim zum Survival-Wochenende eingeladen. Neben Zeltbau, Marsch durch unbekanntes Gelände und Kochen am offenen Feuer stand auch das Überwinden eines Wasserhindernisses auf dem Plan. Auf dem Speiseplan stand alles, was der Wald bietet. Zum Glück gab es aber auch Alternativen. Doch bevor

es losging bauten die Teilnehmer der Verbandsveranstaltung am Freitagabend aus Planen und Hilfsmitteln ein Zelt auf. Dann ging es raus in teilweise unbekanntes Gelände. Dabei zählten das Überwinden eines Wasserhindernisses mit einem Schlauchboot und zwölf Kilometer langer Geländemarsch zu den Aufgaben. red

### Neubrandenburg

Drei Tage lang war Neubrandenburg die gefühlte Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern. Unter dem Motto „Zusam-

menhalt in Stadt und Land. Wir in Mecklenburg-Vorpommern“ luden die Organisatoren der Veranstaltung zu einem attraktiven Programm in verschiedenen thematischen Erlebnisbereichen ein. Der Reservistenverband konnte sich nicht über mangelnde Besucherzahlen beklagen. Tausende Gäste, lautete das Resümee des Organisationsleiters aus Torgelow, Hauptfeldwebel d.R. Marco Schlüter, und des Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, nach zwei turbulenten Tagen. red



Foto: RK Westerstede

Oberst d.R. Manfred Schreiber (von links nach rechts), Oberfeldwebel d.R. Reinhard Mikulla, Oberstleutnant d.R. Jörg Furch, Stabsfeldwebel d.R. Wilfried Flöther und Feldwebel d.R. Uwe Noffke

## Höchste Auszeichnung für Reinhard Mikulla

**Ein besonderes Engagement für die Reservistenarbeit und die Ziele des Reservistenverbandes zeigt seit Beginn seiner Mitgliedschaft Reinhard Mikulla, Ehrenvorsitzender der Reservistenkameradschaft (RK) Westerstede. Kürzlich erhielt er als Dank die Ehrennadel des Verbandes in Gold mit Diamant.**

Reinhard Mikulla, Jahrgang 1943, wuchs mit seiner Mutter und den Geschwistern – die Familie musste aufgrund der Kriegswirren aus der schlesischen Heimat flüchten – in der Ortschaft Halsbek bei Westerstede (Landkreis Ammerland) auf. Nach der Schule begann er beim Landkreis Ammerland die Ausbildung und die Laufbahn zum Kreisbediensteten. In der Dienststellung eines Amtmannes war er viele Jahre in der verantwortungsvollen Position des Sozialamtes im Kreishauses tätig.

Am 1. Juni 1965, unmittelbar nach der Beendigung seines Wehrdienstes, trat der Reservist in den Reservistenverband ein. Bei Kameradschaftsabenden berichtete er stets stolz von seiner Dienstzeit bei den Panzeraufklärern in Lüneburg. Durch sein stilles zurückhaltendes Wesen und seine hohe fachliche Kompetenz erwarb er sich große Anerkennung bei den Kameraden und Vor-



Foto: Alfred Claußen

Ehrenvorsitzender und Vorsitzender der RK Westerstede: Oberfeldwebel d.R. Reinhard Mikulla (links) und Stabsfeldwebel d.R. Wilfried Flöther

gesetzten im Reservedienst. Er verfügt über Befähigungsnachweise als Ausbilder Panzervernichtungstrupp/Panzerabwehr und als Ausbilder Funkgerätebediener. Mit dem Dienstgrad Oberfeldwebel d.R. schied er mit Erreichen der Altersgrenze aus der Beordnung aus.

Von März 1970 bis Dezember 2021 war Reinhard Mikulla ununterbrochen Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Westerstede. Mit dieser fast 52-jährigen Mandatszeit war er damals sicherlich einer der dienstältesten RK-Vorsitzenden. Durch sein menschliches und kameradschaftliches Verhalten versteht er es immer, die Kameraden zu motivieren und mitzureißen. Mit seinem weit überdurchschnittlichen En-

gagement und seiner vorbildlichen Führung hat die RK Westerstede in unzähligen Veranstaltungen, zum Beispiel beim Schießen oder der Militärpatrouille, immer wieder Spitzenplätze belegt. Mikulla übte auch zahlreiche weitere Mandate aus: So war er ab März 1977 für 13 Jahre Kreisvorsitzender, anschließend noch für 20 Jahre erster stellvertretender Kreisvorsitzender sowie viele Jahre Landesdelegierter, Bezirksdelegierter und Kreisdelegierter. Nachdem Reinhard Mikulla sich im Dezember 2021 bei der Vorstandswahl seiner Kameradschaft aus Altersgründen nicht für eine Wiederwahl zur Verfügung stellte, ernannten seine Kameradinnen und Kameraden ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Für das kontinuierlich hohe Engagement wurde Reinhard Mikulla sukzessive mit den Ehrennadeln des Reservistenverbandes in Bronze, Silber und Gold sowie der Ehrennadel der ehemaligen Bezirksgruppe Weser-Ems und der Landesmedaille der Landesgruppe Niedersachsen geehrt. Im Jahre 2017 erhielt der Oberfeldwebel d.R. den Bestpreis der Landesgruppe Niedersachsen, das Sachsenross aus der Porzellanmanufaktur Fürstenberg, für seine langjährige und hervorragende Mandatsausübung.

Reinhard Mikulla ist ein verlässlicher Reservist, der mit Rat und Tat stets unterstützend mitwirkte. Insbesondere bei Veranstaltungen der militärischen Ausbildung vermittelte er gerne sein profundes Fachwissen an jüngere Kameradinnen und Kameraden. Mit dem jährlichen Kreisminigolfturnier gelang ihm die Einbindung von Familienangehörigen und Lebenspartnerinnen unserer Mitglieder in die Vereinsarbeit in vorbildlicher Weise.

Während der diesjährigen Feier zum 60-jährigen Gründungsjubiläum der RK Westerstede, überreichten Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen, und Oberstleutnant d.R. Jörg Furch, Ehrenmitglied des Bundesvorstandes, die Ehrennadel des Verbandes in Gold mit Diamant nebst der zugehörigen Ehrenurkunde des Verbandspräsidenten.

Alfred Claußen

# Einsatz im Zeichen der Versöhnung

Sieben Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Kriegsgräberfürsorge Osnabrück sind zusammen mit zwei Kameraden vom Logistikbataillon 161 aus Delmenhorst für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zu einem Pflegeeinsatz auf dem Soldatenfriedhof im französischen Nampcel aufgebrochen.

Der Einsatzort war den meisten Teilnehmern schon aus dem vergangenen Jahr bekannt. Die Aufgabe bei diesem Einsatz bestand darin, mit der Restaurierung an der Mauer des Gräberfeldes fortzufahren. Auf Grund von starkem Efeubewuchs ist die Mauer an einigen Stellen sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Das ging so weit, dass einige Steine oder ganze Teile der Mauer herausgefallen waren. Die motivierte Arbeitsgruppe musste zunächst Efeu entfernen.

Anschließend wurde die oberste Steinschicht abgetragen, um sie begründet wieder aufzumauern. Zum Schluss wurden möglichst alle Wurzelreste aus der Mauer entfernt, um sie an die-



Foto: Christian Stoll

Die Kriegsgräberpflege-Einsätze der Reservisten sind ein Symbol der Aussöhnung und Mahnung zum Frieden

sen Stellen neu zu verfugen. Drei große Baumstümpfe entfernten die Reservisten mit einer Fräse. Diese Arbeit war nach etwa zweieinhalb Tagen erledigt.

Im Jahre 2022 wurden die ersten 32 Meter der Mauer fertiggestellt. Dieses Ergebnis konnte die Arbeitsgruppe bei diesem Einsatz nochmal deutlich steigern.

Auf einer Länge von 71,5 Metern haben die Kameraden den Efeu entfernt. 49,5 Meter der Mauer konnten fertiggestellt werden.

Eine besondere Belastung bei diesem Einsatz waren die hohen Temperaturen. Während der zwei Wochen lagen die Temperaturen durchgehend zwischen 26 und 30 Grad Celsius. Die Kameraden waren bei der Arbeit permanent der Sonne ausgesetzt. Dadurch war es unerlässlich, neben der längeren Mittagspause, auch immer wieder kleinere, individuelle Pausen im Schatten eines Baumes einzulegen.

Auf dem Soldatenfriedhof Nampcel liegen 11.499 deutsche Kriegstote aus dem Ersten Weltkrieg. Darunter sind mindestens sechs Soldaten der königlichen und kaiserlichen Österreichisch-Ungarischen Armee und fünf deutsche Kriegstote, die im Zweiten Weltkrieg gefallen sind. Der deutsche Soldatenfriedhof Nampcel wurde im Jahre 1919 von den französischen Militärbehörden zunächst als deutsch-französischer Sammelfriedhof angelegt. 1922 erfolgte die Umbettung der französischen Toten und anschließend die Zusammenbettung deutscher Toter aus mehr als 100 Gemeindebereichen in einem Umkreis von über 35 Kilometern.

Christian Stoll

## Reservisten präsentieren ihre Arbeit an einem Infostand

Für die Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung ist der Infostand ein wichtiger Faktor. Deshalb war die Kreisgruppe Wilhelmshaven auch in diesem Jahr wieder beim „46. Wochenende an der Jade“, einem mehrtägigen Hafenfest im größten Standort der Bundeswehr, vor Ort. Dabei wurden am Infostand den zahlreichen interessierten Gästen die vielfältigen Aspekte der Reservistenarbeit erläutert und Fragen beantwortet.

Alfred Claußen



Foto: Kreisgruppe Wilhelmshaven

Siemtje Möller, Parlamentarische Staatssekretärin im Verteidigungsministerium, und Fregattenkapitän Robert Uebe, Kommandeur des Marinestützpunktkommando und Standortältester Wilhelmshaven, am Infostand



Das Team der Reservisten aus der Kreisgruppe Wilhelmshaven informierte die Besucher des Hafenfestes an der Jade über den Reservistenverband und über die Reservistenarbeit

# Reservisten besuchen Marineflieger

**Die Reservistenkameradschaft (RK) Wingst und Umgebung pflegt das gute kameradschaftliche Verhältnis mit dem Stab der Stützpunktgruppe Nordholz.**

Im Zeichen dieser Kameradschaftspflege fand ein Truppenbesuch auf dem Marinefliegerhorst Nordholz statt. Ermöglicht wurde dieser durch den Kommandeur des Stabes, der mit seiner Begrüßung den Besuchstag eröffnete. Danach ging es zum Simulator AGSHP für die Schießausbildung. Anschließend konnten die Reservisten nach ausführlicher Einweisung, die keine fachlichen Fragen offenließ, während einer kleinen Stationsausbildung trainieren.

Richtig interessant war der Blick in die technische Ausbildungshalle für Luftfahrzeuge. Dort bekamen die Wingster Reservisten Erklärungen über verwendete Waffensysteme: die Luftfahrzeuge P-3C Orion und die Hubschrauber Sea Lynx und NH-90, NTH Sea Lion. Die P-3C Orion ist das fliegende Auge der Flotte. Acht P-3C Orion gehören zum Mari-



Reservisten besuchen das Marinefliegergeschwader 3 „Graf Zeppelin“ in Nordholz

nefliegergeschwader 3 „Graf Zeppelin“. Auch wenn sie nicht so aussehen: Sie sind Kampfflugzeuge und für die U-Boot-Jagd konzipiert. Meistens werden die P-3C Orion allerdings zur Aufklärung über große Distanzen eingesetzt. Sie überwachen weiträumig Seegebiete aus der Luft. Das schließt neben Kontakten über Wasser auch U-Boote und begrenzt Objekte an Land ein. Ziele unter Wasser können die Maschinen mit Torpedos vom Typ Mk46 bekämpfen, die sie in einem internen Waffenschacht im vorderen Teil des Rumpfs tragen. Radar, Laserentfernungs-

messer und die Infrarot-Video-Kamera-Kombination vom Typ MX-20HD machen das große Aufklärungsflugzeug zum „fliegenden Auge“ der Marine. Für die Jagd auf U-Boote nutzt die P-3C Orion unterschiedliche Sonoboje. Sie können passiv lauschen oder selbst aktiv Sonarwellen aussenden und so feindliche U-Boote finden. Die Bojen messen aber auch Wassertemperatur, Salzgehalt und weitere Parameter und ermitteln damit die Wasserbeschaffenheit in einem Seegebiet. Zusätzlich ist die Orion mit einem Magnetanomalie-Detektor im verlängerten Heck ausgestattet. Dieser Sensor kann ein U-Boot im Erdmagnetfeld unter dem Flugzeug erkennen. Weil das Instrument sehr empfindlich ist, kann elektromagnetische Strahlung es stören. Es befindet sich daher im Glasfaser-Heckstachel des Flugzeugs, weit entfernt von anderen elektronischen Bauteilen in der Maschine.

Die Besucher hatten einen erlebnisreichen Tag, ermöglicht durch das besondere Engagement vorbildlicher Soldaten der aktiven Truppe aber auch aus den Kreisen der Reservisten, in diesem Fall dem Obergefreiten d.R. Nils Echtermeyer, Mitglied der RK Wingst. Möge diese Veranstaltung Anreiz zur Wiederholung geben, denn alle Teilnehmenden zeigten begeistertste Resonanz.

W. Feldhusen

## Einzigartiger Marsch

Beim dritten Marsch auf dem Jakobs pilgerweg erreichten die teilnehmenden Reservisten die Domstadt Münster. „Kameradschaft ist eine besondere Form des Zusammenhalts, die wir mit diesem Marsch pflegen und zum Ausdruck bringen wollen“, erläuterte Unteroffizier d.R. Alexander Esser, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft (RK) Vechta, die Motivation für den 3. Jakobsmarsch. Diesen hatten die Reservisten jüngst veranstaltet und dabei eine 25-Kilometer-Etappe mit dem Ziel Münster zu-

rückgelegt. Im Vordergrund stand das Gemeinschaftserlebnis für Jung und Alt. Der jüngste der insgesamt 50 Teilnehmer war 14 und der älteste 74 Jahre alt. Mitmarschieren konnten nicht nur ehemalige und aktive Soldaten, sondern auch deren Familienangehörige und auch Zivilisten. Angereist waren die Marschteilnehmer sogar aus Berlin, Hamburg, Köln und Düsseldorf. Obwohl man auf dem Jakobspilgerweg unterwegs war, hat der Marsch keinen religiösen Hintergrund. Tatkräftig unterstützt wurde die Marschorganisation von den Reservistenkameradschaften Münster und Dülmen. So übernahmen die Reservisten aus Dülmen mit ihrer RK-eigenen Feldküche die Mittagsverpflegung der Marschteil-

nehmer in der Wache der Freiwilligen Feuerwehr Gelmer. Sechs Etappen sind beim Jakobsmarsch der RK Vechta geplant. Die letzte führt 2026 in die Kaiserstadt Aachen. Dort treffen sich dann deutsche, belgische und niederländische Reservisten.

RK Vechta



50 Teilnehmer waren beim Jakobsmarsch der RK Vechta unterwegs zum St.-Paulus-Dom in Münster

# 80 Freiwillige für den Heimatschutz

Im Juli 2023 fand in der Clausewitz-Kaserne in Nienburg wieder ein Feierliches Gelöbnis statt, an dem neben Angehörigen der Rekruten auch Gäste aus Militär, Politik und Vertreterinnen und Vertreter der Blaulichtorganisationen teilnahmen.

Damit stehen nun rund 80 weitere Kräfte für den Heimatschutz zur Verfügung. Rund 80 ungediente Freiwillige aus Norddeutschland absolvierten in drei Modulen in den vergangenen Monaten ihre militärische Grundausbildung. Sie alle hatten zuvor keinerlei Truppenerfahrung und stehen mitten im Berufsleben.

Das Projekt des Landeskommandos Niedersachsen und der Landesgruppe Niedersachsen im Reservistenverband fand mit dem Gelöbnis und dem Treuebekenntnis der Rekrutinnen und Rekruten zum dritten Mal nach dem Pilotdurchgang 2021 seinen feierlichen Abschluss. Von der Einkleidung über militärische Grundfertigkeiten, Wehrrecht und Formaldienst zur ABC-Ausbildung, Gefechts-, Waffen- und Sanitätsausbildung – die Grundausbildung verschaffte den Teilnehmenden die elementaren soldatischen Kenntnisse und Fertigkeiten.



Als Ehrengäste aus dem niedersächsischen Landtag nahmen Grant Hendrik Tonne, Fraktionsvorsitzender der SPD, und Landtagsvizepräsident Jens Nacke (CDU) am Gelöbnis in Nienburg teil

ten. Die militärischen Grundfertigkeiten erlangten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen während Wochenendveranstaltungen sowie im E-Learning. Ihr Dienstgrad ist nun Jäger. Die Projektgruppe wie auch das Team der Ausbilderinnen und Ausbilder bestand nahezu komplett aus Reservistinnen und Reservisten der Landesgruppe. Drei Heimatschutzkompanien gibt es bereits in Niedersachsen. Eine weitere sowie die Aufstellung eines Heimat-

schutzregimentes sind aktuell in der Planung.

Künftig sollen die Reservistinnen und Reservisten im Heimatschutz bei Wach- und Sicherungsaufgaben, zur Hilfeleistung im Inland im Rahmen der Amtshilfe und zur Verstärkung der aktiven Truppe einen Beitrag leisten. Damit leisten sie einen aktiven Beitrag zur Landes- und Bündnisverteidigung, auch weil sie die Zeit- und Berufssoldatinnen und Soldaten der Bundeswehr entlasten. „Freuen Sie sich auf diese Aufgaben und das Erlernte anwenden zu können“, so Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, in seiner Ansprache. „Sie werden die Sinnhaftigkeit Ihres Dienstes erfahren und einen Beitrag zur Abschreckung potenzieller Gegner leisten.“

Oberst Dirk Waldau und Landesminister a.D. Grant Hendrik Tonne, Fraktionsvorsitzender im Niedersächsischen Landtag, lobten in ihren Ansprachen das besondere Engagement der Rekruten und beteiligten Soldatinnen und Soldaten. Des Weiteren wurde die besondere Bedeutung des Heimatschutzes betont, die aufgrund der jüngeren Ereignisse in Europa wichtiger denn je geworden ist. „Einige von Ihnen haben sich bewusst zu einem Zeitpunkt beworben, als die geopolitische Lage mit dem russischen Angriff auf die Ukraine aus den Fugen geriet. Dank und Respekt dafür!“ sagte Landtagsabgeordneter Tonne.

Alfred Claußen

## Landesmeister bei Schießen gekürt

In Melle fand unter der Leitung von Stabsunteroffizier d.R. Denis Lauber, stellvertretender Landesverantwortlicher Schießsport, und Unteroffizier d.R. Klaus Heller, Schießsport-Verantwortlicher der Kreisgruppe Osnabrück, die Landesmeisterschaft Pistole in der Disziplin Halbautomatische Dienstpistole P-D2 statt. Mehr als 40 Teilnehmer aus

verschiedenen Reservistenarbeitsgemeinschaften (RAG) und Kreisgruppen aus Niedersachsen sind zu diesem fordernden Wettkampf angetreten.

„Ein super Stand mit variabler Scheibenanlage, gut gebriefte Sportleiter und Sportler auf einem sehr hohen Sicherheitsniveau. Somit kann man zu Recht sagen, die Landesmeisterschaft flutschte nur so“, fasste Heller zusammen und fügte hinzu: „Ja, Schießen darf auch Spaß machen.“

Um die Wartezeit zwischen den Stationen zu überbrücken, wurde von

der RAG Schießsport Osnabrück ein Kleinkaliber-Schießen angeboten. Heller stellte seine privaten Waffen zur Verfügung. Es wurden knapp 1000 Patronen verbraucht.

Der stellvertretende Vorsitzende, Hauptmann d.R. Alexander Quade, ehrte die Sieger. Über den ersten Platz freute sich Martin Höke (RAG Schießsport Osnabrück). Der zweite Platz ging an Klaus Heller (RAG Schießsport Osnabrück). Den dritten Platz hatte sich Sven Packebusch (RAG Schießsport Giesen) verdient.

Klaus Heller und Michael Joerges



Foto: Wilfried Hötzel

Arbeitseinsatz statt Dolce Vita: Die Gruppe aus Steinfurt und Rheine pflegte Kriegsgräber in Italien

## Reservisten kümmern sich um Soldatengräber

**Acht Reservisten der Kreisgruppe Steinfurt haben im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Kriegsgräber in Cassino gepflegt. Vier Soldatinnen des Sanitätsregiments 4 aus Rheine unterstützten die Kameraden.**

Als die Reservisten den Soldatenfriedhof betraten, warnte sie ein Schild: „Achtung giftige Vipern.“ Zuerst besichtig-

ten die Kameraden unter der Leitung von Oberleutnant d.R. Wilfried Hötzel den Friedhof, der auf sieben Etagen angelegt ist. Auf der hohen Bergkuppe hat man hinter Zypressen einen weiten Blick auf das Tal. Dann begannen die Arbeiten. Rasen mähen: das war leichter gesagt als getan. Auf den schrägen Feldern war das nicht so einfach. „Mit dem Freischneider Kanten begradigen, so kurz wie möglich.

Wir sollten noch erkennen wie schnell das Gras hier wieder nachwächst“, berichtete Hötzel.

Mit den Laubbläsern die freien Flächen und die Kreuze unter den Bäumen von Laub befreien und das Laub zu einem Sammelplatz bringen, waren weitere Aufgaben. Es kamen mehrere Kubikmeter Laub zusammen. Weitere Aufgaben waren das Reinigen der steinernen Gehwege und Treppenaufgänge und manch andere gärtnerische Tätigkeiten wie trockenes Gestrüpp entfernen. Bei der Hitze war das nicht immer so einfach. Jeder war froh, wenn er den Schatten in seinem Gebiet erreichen konnte. So war Mineralwasser bei den Temperaturen ein kostbares Gut und immer in der Nähe. Das blutende Knie und den verletzten Arm einer gestürzten Dame aus einer deutschen Besuchergruppe wurde von den Sanitäterinnen des Sanitätsregiments 4 fachmännisch verbunden.

Am Ende des Einsatzes legten die Reservisten einen Kranz bei einer Gedenkstunde nieder und sprachen ein Gebet.

Wilfried Hötzel

## Intensive Ausbildung für Reservisten

Die Schule ABC-Abwehr und gesetzliche Schutzaufgaben war Austragungsort einer Ausbildung für 30 Reservisten aus dem gesamten Bundesgebiet.

Die Teilnehmer aus allen Teilstreitkräften erwartete eine Woche mit intensiver Ausbildung über die soldatischen Grundfertigkeiten wie Taktik und Schießausbildung. Geübt wurde im Lehrsaal ein Großszenario in der Landesverteidigung und auf der Schießbahn der Standortschießanlage.

In der taktischen Ausbildung mussten die Teilnehmer den Rahmenplan und die Einsatzbefehle auf Divisions-, Brigade- und Bataillonsebene für ein Übungsszenario überarbeiten. Die enthaltenen taktischen Einsatzkarten

und operativen Details übertrugen die Reservisten auf Großkarten. Mit Oberstleutnant Mario Rizzoli, Leiter der Gruppe Truppenfachlehrer, sprachen sie zudem über die aktuellen Aufträge der Bundeswehr, die Ausbildungsinhalte der ABC-Soldaten und die besondere Rolle von Reservisten in der zivilen Gesellschaft und der Bundeswehr.

Für einige Teilnehmer gab es auf dem Schießstand Umschulungen an den Handwaffen der Bundeswehr. Danach erfolgte die Weiterbildung nach dem neuen Schießausbildungskonzept. Dabei wurden am Gewehr und der Pistole die Wertungsübungen zum Erwerb der Schützenschnur durchgeführt, die alle Reservisten erfolgreich ablegten.

Die Landrätin Oberallgäu, Indra Baier-Müller, überraschte mit einem Kurzbesuch aufgrund einer kleinen Rettungsaktion durch die Reservisten. Oberst Tim Richardt, Schulkommandeur und Schirmherr des Ausbildungsvorhabens, bedankte sich bei den Teilnehmern für die sehr erfolgreiche Arbeit, verbunden mit der Bitte an die Reservisten, die Ausbildungswoche im Jahr 2024 zu wiederholen.

Thomas Achmann/red



Foto: Bundeswehr

Volle Magazine, tolle Ausbildung

Foto: Jürgen Seidel



Was ist zu tun als First Responder? Das erfuhren die Reservisten bei der Ausbildung in Winterberg

## Sanitätsausbildung und mehr in Winterberg

**Zum Jahresprogramm der Reservisten der Kreisgruppe Steinfurt gehört das Ausbildungswochenende im Olympiastützpunkt der Bundeswehr im sauerländischen Winterberg.**

Unter der Leitung von Hauptmann d.R. Thomas Lüpping nutzten die Teilnehmer das Angebot zur sicherheitspolitischen Bildung und zur militärischen Ausbildung. Gefreiter d.R. Jürgen Dreifke lieferte einen Überblick über die tau-

sendjährige Geschichte Russlands, in der viele Autokraten wenig Rücksicht auf die Belange des Volkes nahmen. Die territorialen Ansprüche Russlands auf die Ukraine und eine natürliche Vorherrschaft im Osten Europas seien keine historischen Zwangsläufigkeiten, referierte Dreifke. Des Weiteren erhielten die Kameraden Informationen zur künftigen Heeresstruktur mit schweren, mittleren und leichten Kräften und über das breite Spektrum der Anfor-

derungen und Planungen im Heimatschutz sowie zur möglichen Ausgestaltung der künftigen Flugabwehr. Beim praktischen Teil des Ausbildungswochenendes brachen die Reservisten mit Karte und Kompass in Richtung Kahler Asten auf. Bei der Planung hatte Hauptmann Lüpping eine Lage zur Unterstützung der Sanitätstruppe vorgegeben. Auf dem Minenplatz, unterhalb des Skigebietes von Winterberg, öffnete Stabsunteroffizier d.R. Sascha Grabski seinen Sanitätsrucksack und stellte die Ausstattung vor, die unmittelbar am Einsatzort dem Soldaten oder den Truppensanitätern als First Responder zur Verfügung steht. Die älteren Kameraden waren überrascht, welche Fortschritte die Sanitätsausbildung und -ausstattung gemacht hat.

Stabsunteroffizier Grabski ging mit den beiden Marschgruppen die Organisationsabläufe zur Erstversorgung und Rettung mit Transportmitteln durch. Die Ausbildungstage endeten mit Kameradschaftsabenden, bei denen die Erfahrungen ausgetauscht wurden. Die Teilnehmer waren sich einig, dass das Ausbildungsprogramm und der kameradschaftliche Zusammenhalt weiterhin eine Fortsetzung verdienen. **Thomas Lüpping**

## Ehrungen zum 60-jährigen Bestehen

Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens lud der Vorstand der Reservistenkameradschaft Frechen die Mitglieder und Weggefährten der RK nun zu einem Festakt in das Schützenheim Frechen. Neben den früheren Kölner Feldwebeln für Reservisten, Norbert Schmitz, Volker Osterburg und Marian Sollik, war auch der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Oberstleutnant Rene Zander, mit dabei. Oberstleutnant d.R. Stefan Hill, Hauptbootsmann d.R. Rene Keuth und Kassenwartin Monique Keuth vertraten den Vorstand der Kreisgruppe Köln. Durch das Programm führte Leutnant d. R. Lutz Plunder. Bürgermeiste-

rin Susanne Stupp bedankte sich für das Engagement der RK-Mitglieder und die gute Zusammenarbeit, nicht nur zu den Volkstrauertagen.

Oberstleutnant d.R. Rene Zander dankte dem RK-Vorsitzenden Stabsfeldwebel d.R. Manfred Heck für seine treue Mitgliedschaft und für mehr als 20 Jahre als RK-Vorsitzender und verlieh ihm die Verdienstnadel der Landesgruppe in Silber. Auszeichnungen erhielten auch Stabsfeldwebel d.R. André Adams (Verdienstnadel der Landesgruppe in Bronze), Leutnant d.R. Lutz Plunder und Stabsunteroffizier d.R. Horst Funk (jeweils die Ehrennadel des Reservistenverbandes in

Bronze). Zander ehrte folgende Kameraden für ihre lange Mitgliedschaft im Verband: Stabsunteroffizier d.R. Horst Funk für 58 Jahre, Oberstabsgefreiter d.R. Michael Hintzen für 35 Jahre, Stabsfeldwebel d.R. Edgar Franz für 20 Jahre, Hauptbootsmann d.R. René Keuth für 15 Jahre und Obergefreiter d.R. Frank Berendt für fünf Jahre, Obergefreiter d.R. Roland Priester für fünf Jahre. **M. Muntean/M. Heck**

Foto: Heide Millies



Die geehrten RK-Mitglieder

# Trauer um Udo Häuser

**Die Reservistenkameradschaft Essen-Mitte/Ost trauert zusammen mit der Kreisgruppe Rhein-Ruhr um Oberfeldwebel d. R. Udo Häuser, der plötzlich und unerwartet verstorben ist.**

Häuser begann seinen Wehrdienst im Sommer 1961 beim Pionier-Bataillon 11 in Verden an der Aller. Wegen des Mauerbaus wurde seine Dienstzeit bis zum Jahresende 1962 verlängert. Für den gelernten Stahlbauschlosser und begeisterten Pionier-Soldaten war das kein Problem. Und so wurde er noch kurz vor der Entlassung in die Reserve nach bestandem Unteroffizieranwärter-Lehrgang zum Unteroffizier befördert. Folgerichtig trat er in den jungen Reservistenverband ein, dem er 57 Jahre angehörte. Eine bloße Mitgliedschaft kam für ihn nie in Frage. Und so erlebte man ihn, meist zusammen mit seinem Cou-

sin Unteroffizier d.R. Volker Häuser, bei unzähligen dienstlichen Schießen, nationalen wie internationalen Märschen und natürlich in der RK-Arbeit. Immer ging es Udo um die Erhaltung seiner militärischen Fähigkeiten. Diese brachte er für die Bundeswehr jederzeit in seinen Beordnungen ein, zum Beispiel beim Verteidigungskreiskommando 323 Essen. Als Angehöriger der Sicherungs-Kompanie 3233 nahm er an vielen Mob-Übungen teil. In den Ausbildungszentren Althahlen und Emmerich bildete er sich freiwillig weiter. Und so wurde aus dem ABC-Abwehr-Truppführer nach bestandenen Lehrgängen schließlich ein Oberfeldwebel der Reserve. Urkunden, Auszeichnungen und Erinnerungsfotos füllen ein ganzes Album. Besonders stolz war er auf sein Reservisten-Leistungsabzeichen, das er so nebenbei absolvierte. Bei Ta-

gen der offenen Tür in den beiden Essener Kasernen Kray und Kupferdreh präsentierte er zusammen mit seinen Kameraden die Arbeit seiner RK und die der Kreisgruppe. Ein besonderes Anliegen war für ihn, der Gefallenen durch die Kriegsgräberpflege auf dem Borbecker Matthäus-Friedhof zu gedenken und an der zentralen Veranstaltung der Stadt Essen und des Volksbundes auf dem Südwest-Friedhof teilzunehmen. Udo Häuser steht vorbildlich für das Leitbild des Staatsbürgers in Uniform, der seinem Land als Soldat und Reservist gedient hat und der neben seinem fordernden Beruf als Montageinspektor mit allein 19 Jahren beruflichen Auslandsaufenthalten immer ein fürsorglicher Ehemann, Familien- und Großvater war. Die Reservisten trauern mit seiner Frau Brigitte, mit der er 56 Jahre verheiratet war und werden Udo als guten Kameraden stets ehrend in dankbarer Erinnerung behalten.

Falko Grunau

## Reservisten helfen bei Hochwasserschutzübung

Dormagener Reservisten haben die diesjährige Hochwasserschutzübung des Deichverbands Dormagen in Zons unterstützt. An der Übung waren 21 Helfer, darunter zwölf Helfer der Dormagener Reservistenkameradschaft (RK) mit Unterstützung des Ordnungsamtes der Stadt Dormagen zur Verkehrsregelung beteiligt. Das Deichamt, Franz Bauers, und mehreren Heimräten ebenfalls in die Arbeiten eingebunden. Zunächst errichteten die Teilnehmer die Schutzwand des Deichtores 29 über den Radweg und über die beiden Fahrbahnen der Bundesstraße 9. Damit wurde die Tauglichkeit des vorhandenen

Schutzmaterials für den Ernstfall eines Hochwasserereignisses geprüft. Nach Rückverlagerung der Gerätschaften zur Deichzentrale und dem Abschluss der Übung wurden alle Helfer zum Dank zu einem kräftigen Frühstück in die Deichzentrale an der Uferstraße in Stürzelberg eingeladen. Bei der Übungsnachbesprechung kamen einige kleine administrative und einsatztaktische Mängel zur Sprache, die nun abgestellt werden müssen. Als Verantwortlicher der Übung freute sich Erik Heinen über hochmotivierte Helfer der Reservistenkameradschaft, unterstützt durch das Deichamt, abgesichert durch das Ordnungsamt.

eh/red



Foto: Erik Heinen

Reservisten helfen beim Aufbau der Schutzwand



Foto: Udo Hellermann

Oberstleutnant d.R. Ottmar Mengels

## Kreisgruppe Rhein-Sieg nimmt Abschied von Ottmar Mengels

**Mit tiefer Trauer und Anteilnahme nimmt die Kreisgruppe Bonn/Rhein-Sieg Abschied von Oberstleutnant d.R. Ottmar Mengels, einem Mann von außergewöhnlicher Tapferkeit, Integrität und Selbstlosigkeit.**

Ottmar Mengels wurde 1938 in Rheine geboren und hinterlässt eine Tochter und zwei Söhne. In Gedanken sind die Reservisten der Kreisgruppe Bonn/Rhein-Sieg bei den Angehörigen. Mengels zeichnete sich durch seine aufrichtige Art aus. Er war stets ehrlich und gerade heraus, ein Mann, dem man vertrauen konnte. Sein Wort war sein Ehrenkodex, und er verkörperte die Werte von Pflichtbewusstsein und Treue in jeder Facette seines Lebens. Mit profundem Wissen, seiner diplomatischen und manchmal bewusst undiplomatischen Art, seiner Rhetorik sowie seinem Humor war er für viele Funktionsträger ein guter Ratgeber und wertvoller Kamerad.

Als Oberstleutnant d.R. prägte er das Bild des unermüdlichen Reservisten. Zudem war er maßgeblich ein Motor der Kreisgruppe Bonn/Rhein-Sieg und des Reservistenverbandes. Die Verdienste im Reservistenverband sind zahlreich, so war er seit dem Jahre 2008 als Gründungsmitglied im Vorstand der Reservistenarbeitsgemeinschaft Bonner Herbsthalbmarathon und deren stellvertretender Vorsitzender. Zudem war er vier Jahre der Vorsitzende der Kreisgruppe Bonn/Rhein-Sieg, leitete viele Jahre die Vorstandssitzungen des Kreisvorstands und des erweiterten Kreisvorstands, war Mitglied des erweiterten Bezirksvorstands Köln/Aachen sowie Delegierter bei Bezirks- und Landesvorstandswahlen.

Ottmar Mengels war zu dem stets ein gern gesehener Kamerad bei sämtlichen Verbandsveranstaltungen und dienstlichen Veranstaltungen der Bundeswehr. „Wir dienen Deutschland“ –

das Motto der Bundeswehr hat Ottmar Mengels gelebt.

Aber auch über die Grenzen Deutschlands hinaus engagierte sich der Oberstleutnant der Reserve. So war er verantwortlich für die enggeknapfte Freundschaft zu den Kameraden der belgischen Armee, besonders zu den Kameraden des Camp Elsenborn.

Einen weiteren bleibenden Eindruck hinterließ unser Kamerad in der Erinnerungskultur von gefallenen Soldaten. In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Gemeinde Wegorzewo und dem Landeskonservator der Wojwodschaft Ermland-Masuren, wurden Pflegearbeiten auf den Kriegsgefallenenfriedhöfen Jägerhöhe, Groß-Strengeln und Guja organisiert und ausgeführt. Dieses geschah unter der Federführung von Ottmar Mengels. Aufgrund der Initiative wurden in Kooperation mit den polnischen Behörden alle Gräber der gefallenen Soldaten digital-kartographisch erfasst und es entstand ein Dokumentationsheft. Dort ruhen 419 russische und 716 deutsche Soldaten. In diesem Projekt sind die Kombination und Symbiose von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft perfekt zur Geltung gekommen

Oberstleutnant d.R. Ottmar Mengels wird jedoch nicht nur als ausgezeichnete Mensch und Kamerad in Erinnerung bleiben, sondern auch als liebenswürdiger Ehemann. Über viele Jahre hinweg hat er seine Frau aufopferungsvoll gepflegt. Seine außergewöhnliche Hingabe und Fürsorge waren ein beeindruckendes Beispiel wahrer Liebe und Treue.

In diesem Moment des Abschieds möchten wir unsere aufrichtige Anteilnahme und unser tiefstes Mitgefühl seiner Familie und allen, die von seinem Verlust betroffen sind, aussprechen.

Dirk Frase



Fotos: Michael Sauer

RK-Vorsitzender Ralf Bierwagen (von links nach rechts), Kreisgruppenvorsitzender Armin Weisenstein und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes

# Die rührige Reservistenkameradschaft Ramstein-Landstuhl

**Während in den vergangenen Jahren Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und Sportvereine über Mitgliederverluste klagen mussten, gab es in der Landesgruppe Rheinland-Pfalz auch Kameradschaften, die ungerupft davorkamen.**

Deutlich bewiesen hat das die Reservistenkameradschaft (RK) Ramstein-Landstuhl in der Kreisgruppe Westpfalz. Es würde sich auch für andere Kameradschaften im Lande lohnen, nach dem Erfolgsrezept der Stabilität in schweren Zeiten zu suchen. Bei der RK Ramstein-Landstuhl heißt dies: attraktive Veranstaltungen, wie zum Beispiel ein Orientierungsmarsch. 113 Kameradschaften gibt es derzeit noch in Rheinland-Pfalz.

Abziehen müsste man von dieser Zahl die sechs Reservistenkameradschaften mit der Kennung „99“, in denen die Reservistinnen und Reservisten integriert sind, die keiner RK angehören. Es bleiben also



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (von links nach rechts), Ralf Hechler, Bürgermeister von Ramstein-Miesenbach, Feldwebel d.R. Armin Weisenstein und Marcus Klein MdL

107 „echte“ Kameradschaften, von denen sieben mehr als 100 Mitglieder aufweisen. Klar an der Spitze liegt mit 233 Mitgliedern die RK Ramstein-Landstuhl, gefolgt von der RK Zweibrücken (169 Mitglieder) und der RK Lissendorf in der Kreisgruppe Eifel (166 Mitglieder.) Wer das RK-Heim in Ramstein-Miesenbach sucht, braucht nur nach der „Gina“ zu suchen. Dahinter versteckt sich eine Fiat G 91 – ein ausgemustertes zweistrahliges Erdkampf- und Aufklärungsflugzeug aus italienischer Produktion, das 1968, also noch mitten im Kalten Krieg, bei der deutschen Luftwaffe eingeführt wurde. Jahrzehntlang hatte es in einem Luftwaffen-Museum auf einem Sockel gestanden und kam dann als Leihgabe nach Ramstein. Inzwischen hat es auch wieder den Originalanstrich und die damalige Kennung.

**„Der Ausbildungstag hat gezeigt, dass sich Reservisten gern engagieren.“**

Die Teilnehmer mussten beim mehrstündigen Orientierungsmarsch an mehreren Stationen Aufgaben lösen, die aus dem berühmten Handbuch „Reibert“ stammen könnten. Es ging um Fahrzeugerkennung, Umgang mit Karte und Kompass, Anfertigen von Geländeskizzen oder um Entfernungsschätzen. Dazu musste auch eine nicht zu übersehende Landmarke, der 33 Meter hohe Wasserturm in Ramstein mit Gepäck bestiegen werden. Oberstabsfeldwebel d.R. Ralf Bierwagen, der langjährige Vorsitzende der RK Ramstein-Landstuhl, zog folgendes Fazit der Veranstaltung: „Der Ausbildungstag mit mehr als 50 Teilnehmern hat gezeigt, dass sich Reservisten gerne engagieren, um militärische Grundfähigkeiten zu vertiefen und zu üben. Das macht Lust auf weitere Wettkämpfe. Unsere nächsten feststehenden Vorhaben

betreffen die Öffentlichkeitsarbeit, die wir im Rahmen des Fördervereins ausrichten. Auch dabei kann man erfolgreich Mitglieder gewinnen und der Überalterung unserer RK entgegenwirken. Im September werden wir auf unserem Vereinsgelände ein zünftiges Oktoberfest ausrichten. Danach sind wir beim traditionellen Bauernmarkt in Ramstein und im November am Krammarkt in Miesebach vertreten.“

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Westpfalz, Feldwebel d.R. Armin Weisenstein, hat diese Erklärung für die Spitzenposition der RK Ramstein-Landstuhl: „Das Erfolgsrezept der größten RK in meiner Kreisgruppe besteht darin, dass sie einen engagierten Vorsitzenden und einige engagierte Mitglieder mit vielen guten Ideen hat, die diese nicht nur in den Raum werfen, sondern auch zügig umsetzen. Aktivitäten werden am RK-Abend angesprochen, ein Verantwortlicher wird benannt, der diese zeitnah umgesetzt. Dies bindet die Mitglieder an die RK und zieht neue Mitglieder an. Ein Pluspunkt ist auch der beliebte Reservistentreffpunkt im RK-Heim beim „Gerd“, wo die Tradition der RK in Form von Pokalen und Bildern zu sehen ist.“

### **„Das Erfolgsrezept der RK: Sie hat einen engagierten Vorsitzenden und Mitglieder mit vielen guten Ideen.“**

Wer vom Erfolgsrezept der RK Ramstein-Landstuhl lernen will, fängt am besten mit der Lektüre der Homepage der RK an. Dort heißt es: „Wir treffen uns an jedem ersten Donnerstag im Monat zu einem Kameradschaftsabend bei unserem RK-Wirt Gerd im Ortsteil Miesebach. Wir kümmern uns um die Organisation von und um die Teilnahme an Militärwettkämpfen. Zu unseren Angeboten für die militärische Ausbildung gehören auch Marschtraining und Maßnahmen



Die Teilnehmer sind zur Siegerehrung angetreten

zum Erhalt der individuellen Grundfertigkeiten und zur körperlichen Leistungsfähigkeit der Soldaten. Bei uns können Sie sich sicherheitspolitisch auf dem Laufenden halten, u.a. durch Vorträge über Auslandseinsätze oder den Ukraine-Krieg. Wir organisieren militärhistorische Exkursionen im In- und Ausland, z.B. Verdun/Gebirgskampf in den Dolomiten in Frankreich, Italien, Norwegen und Luxemburg. Wir kümmern uns um die Pflege von Kriegsgräbern hier in Landstuhl oder auch in Frankreich. Wir pflegen Partnerschaften mit der US

Army und mit Reservisten aus Ungarn und Frankreich. Wir präsentieren unsere Aktivitäten auf den Rheinland-Pfalz-Tagen und unterstützen soziale Projekte oder solche für Krisengebiete wie das Ahrtal oder auch die Ukraine.“

Auch als im ganzen Land die Aktivitäten der Reservisten pandemiebedingt eingefroren waren, versorgte die RK-Ramstein-Landstuhl noch ihre Mitglieder und auch die Bürger von Ramstein-Miesebach unter Einhaltung der Hygieneregeln mit „Erbsensuppe to Go“.

Michael Sauer



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg zu Besuch bei der RK Ramstein-Landstuhl. Er nahm auch am Orientierungsmarsch teil



Verbandspräsident Patrick Sensburg überreicht Pokale an die Mannschaftsführer der beiden punktgleichen siegreichen Teams

# Traditionsmarsch wieder am Start

**Der Salzmarsch der Reservistenkameradschaft (RK) Hassel zählt zu den Highlights im Terminkalender der Landesgruppe Saarland.**

Er ist überaus beliebt bei den saarländischen Reservisten, aber auch bei zivilen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. In den zurückliegenden drei Jahren musste die Veranstaltung ausfallen. Umso größer

war die Freude, als die 33. Auflage wieder durchgeführt werden konnte.

Der Salzmarsch ist ein herausfordernder Leistungsmarsch über die Strecken von 6, 9 und 12 Kilometern in und um Hassel. Reservisten nehmen in Uniform und mit 15 Kilo Gepäck im Rucksack teil. Zivile Teilnehmer starten in Freizeitkleidung und ohne Gepäck. Der Marsch führt durch das St. Ingberter-Kirkeler Wald-

gebiet. Der Name „Salzmarsch“ entstand vor mehr als 30 Jahren. Damals waren die mitgeführten Rucksäcke noch mit Streusalz gefüllt. Beim Marsch selber gab es keine besonderen Vorfälle. Bei der Siegerehrung zeichneten der Vorsitzende der RK Hassel, Obergefreiter d.R. Josef Klam, sein Stellvertreter, Oberstabsgefreiter d.R. Jens Terlaak, sowie der Veranstaltungsleiter, Hauptfeldwebel d.R. Christian Jentes, die Bestplatzierten mit Siegerurkunden und Medaillen aus. Beim abschließenden gemütlichen Beisammensein war man sich einig: Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei, beim 34. Salzmarsch der RK Hassel. **S. Jacobi / W. Theis**



Angetreten zur Siegerehrung

Foto: J. Klam

## Erfolgreicher zweiter Tag der Reserve im Saarland

Angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine und die damit verbundene verkündete Zeitenwende ist die Bundeswehr in vielfältiger Hinsicht gefordert. Diese Refokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung wird auch eine Stärkung der Reserve in den nächsten Jahren zur Folge haben. Da es zukünftig noch mehr als heute darauf ankommen wird, Reservisten auch an der Saar für ein Engagement in der sogenannten Territorialen Reserve zu gewinnen, führten das Landeskommmando Saarland, das

für die Reservistenarbeit im Bundesland zuständig ist, und das Karrierecenter der Bundeswehr Mitte Juli eine Informationsveranstaltung zu den unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten als Reservist im Saarland durch. Mit etwa 200 Teilnehmern vor Ort in der Saarlouiser Graf-Werder-Kaserne hatte sich die Teilnehmerzahl gegenüber dem ersten Tag der Reserve vor sechs Jahren beinahe vervierfacht.

Die zahlreichen Interessenten wurden durch den stellvertretenden Kommandeur und Chef des Stabes des Landeskommandos Saarland begrüßt. In seiner Begrüßungsrede ging er besonders auf die Bedeutung der Reserve für die Bundeswehr ein: „Zu einer einsatzbereiten Armee gehören auch immer motivierte und einsatzbereite Reservistinnen und Reservisten. Sie bilden mit den aktiven Soldaten den nötigen Personalkör-

per, ohne den eine Armee nicht funktionieren kann.“

Die Teilnehmer konnten sich an verschiedenen Stationen über die Territoriale Reserve und deren Aufgaben informieren. So waren in der Graf-Werder-Kaserne Informationsstände der Heimatschutzkompanie Saarland, der sechs saarländischen Kreisverbindungskommandos, der Karriereberatung der Bundeswehr sowie des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr, Landesgruppe Saarland, aufgebaut.

**Landeskommmando Saarland, Pressestelle**

Weitere Informationen zur Territorialen Reserve und zum Einsatz im Heimatschutz, respektive im Heimatschutz im Saarland, hält die Abteilung Reservistenarbeit im Landeskommmando Saarland bereit. Entsprechende Anfragen können schriftlich unter [LKdoSLbuResArb@bundeswehr.org](mailto:LKdoSLbuResArb@bundeswehr.org) oder auch telefonisch unter 06831 1271 – 2680 gestellt werden.

Foto: Reinhold



Reservisten sichern ihre Gruppe mit der Waffe im Anschlag

## Gefechtsdienst intensiv geübt

**Vor Kurzem endete die im Frühjahr zum ersten Mal gestartete, zusammenhängende und aufeinander aufbauende gemeinsame Ausbildungsreihe des Landeskommandos Sachsen und der Landesgruppe Sachsen des Reservistenverbandes zu einer vertieften Allgemeinen Soldatischen Ausbildung.**

Auf umfassende und intensive Ausbildung der Ausbilder in Führungsprozessen und vielfältigem Gefechtsdienst im März folgten die Ausbildungen der Truppe in mehreren Aufenthalten auf Übungsplätzen. Mit großer Hingabe erachtigten die Teilnehmer unter anderem Stellungssysteme, bauten Stellungen und führten den geleiteten Feuerkampf. Das kennt an sich jeder aus der Grundausbildung.

Hier wurde die große Themenvielfalt kameradschaftlich vertieft. Spätes-

tens beim Zubereiten von Nahrungsmitteln waren alle sehr engagiert. Lächelnd saßen die Reservisten mit Schneidbrettern im Gruppennest und bereiten ihr Mittag behelfsmäßig im Feldessgeschirr zu. Auch die Ausbilder waren während der Veranstaltung mit Begeisterung dabei: „Wir freuen uns, unser Wis-



Konzentration beim Schießen

sen vermitteln zu können.“ Nach einem fordernden Gefechtsmarsch in den Bereitstellungsräumen mussten die Reservisten unter gegenseitiger Sicherung abwechselnd Schützenmulden ausheben, Verpflegung zubereiten und Unterkünfte bauen. Der Neumond, das heißt die besonders dunkle Nacht, war zusätzlich herausfordernd. So standen Zelte und Verpflegung kurz vor Mitternacht bereit.

„Alle sind voll bei der Sache. Mancher Handgriff muss weiter gefestigt werden, darum führen wir die Ausbildung kontinuierlich fort“, sagte ein Gruppenführer. Der Folgetag begann sehr früh mit Vollzähligkeit, Morgenhygiene und kleinem Frühstück, gefolgt vom nächsten Orientierungsmarsch mit Kompass durch dichten Nadelwald zur Schießbahn. Geleiteter Feuerkampf im scharfen Schuss war der Schwerpunkt dieses Tages, den die jeweiligen Gruppenführer ganz unterschiedlich angingen, mal ruhiger, mal die Gruppe ganz eng mit Stimme führend. Zweckmäßig kann beides sein, wenn der Ausbildungsstand der Gruppe und des Gruppenführers es hergeben. Es zähle der Ausbildungsfortschritt für jeden, meinte der Leitende.

Der Tag endete mit einer erneuten Orientierungsübung zurück ins Truppenlager und vielen zufriedenen staubbedeckten Gesichtern. Teilnehmer und Ausbilder sind sich einig, intensiv weiter zu üben, damit auch die Reserve einen wesentlichen Beitrag zur Landes- und Bündnisverteidigung leisten kann. Der Wille ist da, für Sachsen!

George/red



Der Orientierungsmarsch führte durch den Wald

# Reservisten schnuppern Seeluft



Foto: Bundeswehr/Fiedler

Ein Hubschrauber der Bundespolizei nähert sich dem Heck der „Sachsen-Anhalt“

Die Besatzungen der Fregatte Sachsen-Anhalt und der Korvette Magdeburg luden vor kurzem zu sogenannten Familienfahrten ein. Dort wurde nicht nur Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder, sondern auch „Freunden“ ein abwechslungsreiches Programm geboten. Das Privileg der Teilnahme hatten ebenso Mitglieder der Freundeskreise der beiden schwimmenden Einheiten der Bundesmarine. In diesen engagieren sich auch Reservisten. Während der Seefahrt gab es nicht nur die Gelegenheit, die Fregatte und Korvette selbst zu erkunden. Es gab auch verschiedene „Einlagen“. Inklusive Hubschrauberüberflüge und simulierte Seenotrettungen. Einfach absolut eindrucksvoll. Allen Besatzungsmitgliedern stets eine gute Fahrt und sichere Heimkehr in den Heimathafen.

Tobias Krull

## NACHRICHTEN AUS SACHSEN-ANHALT

### Ohrdruf

Die Heimatschutzkompanie Sachsen-Anhalt I absolvierte im Juni 2023 eine Schießausbildung mit dem Gewehr 36 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen.

Unter der Dienstaufsicht von Oberstleutnant Michael Breuer und Oberstleutnant Siegfried Balk vom Landeskommmando Sachsen-Anhalt bewiesen die Sol-

datinnen und Soldaten ihr Können und meisterten alle Herausforderungen mit Bravour. Die Bundeswehr und Reservisten in Sachsen-Anhalt sind stolz auf das Engagement und den Einsatz ihrer Truppe!

Landeskommmando Sachsen-Anhalt

### Aschersleben

Die Fachhochschule der Polizei Sachsen-Anhalt veran-



Foto: Bundeswehr/Landeskommmando Sachsen-Anhalt

Ein Angehöriger der Heimatschutzkompanie beim Schießtraining



Foto: privat

Ein Teil der Besetzung des Infostandes

staltete an ihrem Standort in Aschersleben am 17. Juni einen Tag der offenen Tür.

Die Besucherinnen und Besucher erwartete sowohl einen Einblick in die Ausbildung der angehenden Polizistinnen und Polizisten als auch in die Fähigkeiten der Landespolizei. Es

gab dort einen gemeinsamen Infostand der Marinereservistenkameradschaft „Seeland“ Aschersleben und der Reservistenkameradschaft Fachhochschule der Polizei. Auch dieser fand reges Interesse. Dank an alle Mithelfenden.

Tobias Krull



Oberstleutnant d.R. Oliver Muhs dankt Polizeiberrat Robert Hemmerling für dessen Vortrag

## Vortrag über die Arbeit der Grenzschutzgruppe 9 der Polizei



Robert Hemmerling hielt einen spannenden Vortrag

**Beim achten Sicherheitsforum der Kreisgruppe Holstein Süd stand die Grenzschutzgruppe (GSG) 9 der Bundespolizei im Mittelpunkt. Der stellvertretende GSG 9-Kommandeur Robert Hemmerling hielt einen spannenden Vortrag über seine Organisation.**

Diesen eröffnete er mit einem Video zum 50-jährigen Bestehen der GSG 9. Im Anschluss ging er kurz auf die Geschichte der GSG 9 ein, die unter dem Eindruck des Olympia-Attentats von Fürstentfeldbruck 1972 als Spezialeinheit des damaligen Bundesgrenzschutzes aufgestellt wurde. Erster spektakulärer Einsatz dieser Einheit war 1977 die Geiselbefreiung von Mogadischu, bei der die GSG 9 die Lufthansamaschine „Landshut“ stürmte und die darin befindlichen Geiseln aus der Hand der Terroristen befreite.

An dieser Stelle gibt es einen direkten Bezug zur Jürgen-Schumann-Kaserne in Appen, die nach dem Kapitän der

„Landshut“, Jürgen Schumann, benannt wurde, der von den Terroristen in Aden erschossen wurde.

In seinem Vortrag ging Polizeiberrat Hemmerling auf die Ziele der GSG 9 ein, erläuterte die Struktur der Bundespolizei und im Konkreten die Aufgaben der Bundespolizeidirektion 11, unter deren Dach die Spezialkräfte der Bundespolizei organisiert sind. Danach berichtete er über die internationale Zusammenarbeit mit Spezialeinheiten anderer Nationen wie zum Beispiel der israelischen Yamam oder auch dem europäischen Atlas-Verbund. National arbeitet die GSG 9 eng mit unterschiedlichen Spezialeinheiten zusammen.

Zum Schluss überreichte Oberstleutnant Oliver Muhs, erster stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, dem Referenten Gastgeschenke der Kreis- und Landesgruppe und dankte für die Einblicke.

Bernd Willimeczik



Fotos: Stefan Kempf

Ministerpräsident Daniel Günther ist einer von vielen prominenten Gästen beim Feldempfang



Die Erbsensuppe war vorzüglich

## Politik-Prominenz beim Feldempfang

**Der Feldempfang der Landesgruppe Schleswig-Holstein fand bei besten Wetterbedingungen und 450 Teilnehmern im Landeskommando Schleswig-Holstein statt. Dies war der erste Feldgottesdienst der neuen Militärdekane Ernst Raunig und Obergefreiter d.R. Torsten Stemmer.**

Der Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst Axel Schneider, und der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, begrüßten die Gäste aus Politik, Wirtschaft, Bundeswehr und Verbänden. Unter ihnen waren der Abgeordnete des Europäischen Parlaments Hauptmann d.R. Nicolas Herbst, die Bundestagsabgeordneten

Gyde Jensen, Hauptmann d.R. Kristian Klinck und Mathias Stein. Lemmermann und Schneider freuten sich über die Teilnahme von Ministerpräsident Daniel Günther, dem Chef der schleswig-holsteinischen Staatskanzlei Dirk Schrödter, Staatssekretin im schleswig-holsteinischen Landwirtschaftsministerium Anne Benett-Sturies, Innenstaatssekretärin Magdalena Finke und Tobias von der Heide, Wirtschaftsstaatssekretär des Landes Schleswig-Holstein. Aus dem Landtag waren die Abgeordneten Hauptgefreiter d.R. Tobias Koch, Hauptgefreiter d.R. Dr. Kai Dolgner, Dirk Kock-Rohwer, Michel Deckmann, Seyran Papo und Rasmus Vöge anwesend. „Einen großen Dank an das kom-



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Oberstleutnant Oliver Muhs und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes



Verbandspräsident Patrick Sensburg (rechts) im Gespräch mit Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann (Mitte), Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein



Oberst Axel Schneider unterhält sich mit dem Kieler Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann hört beim Grußwort des Ministerpräsidenten Daniel Günther genau hin



Der Reservistenmusikzug Big-Band Schleswig-Holstein begleitet die Veranstaltung musikalisch

plette Team der Funktionäre, ohne die diese Veranstaltung nicht möglich wäre. Ebenso an die Kameraden der Truppenküche des TaktLwG 51 „Immelmann“, die trotz der Übung Air Defender es sich nicht haben nehmen lassen, uns mit ihrer leckeren Erbsensuppe zu verköstigen“, sagte Oberst d.R. Lemmermann. Grußworte sprachen der Ministerpräsident Daniel Günther, der Kieler Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer, der Kommandeur Einsatzflottille 1 und Direktor des NATO Centre of Excellence for Operations in Confined and Shallow Waters (Kompetenzzentrum für Operationen in Randmeeren und Küstengewässern), Flottil-

lenadmiral Sascha Helge Rackwitz. Der Leitende, Evangelischer Militärdekan a.D. Armin Wenzel, der ehemalige Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst a.D. Ralf Güttler, und der Landesschatzmeister Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke bekamen die Landesmedaille verliehen. Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, zeichnete gemeinsam mit Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann und Oberstleutnant Oliver Muhs verdiente Mitglieder aus, unter anderem Oberstleutnant d.R. Eckhard Gerber für 55-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband. red



Oliver Muhs, Marc Lemmermann, Oberstleutnant d.R. Eckhard Gerber und Patrick Sensburg



Gruppenfoto mit geehrten Mitgliedern



Das Schießen des Gothaer Gewerbevereins wurde ein voller Erfolg – auch dank der Unterstützung durch die Reservisten

## Reservisten unterstützen Gothaer Gewerbeverein

**Die Reservistenkameradschaft (RK) Gotha hat am vor Kurzem den Gewerbeverein der Kreisstadt mit einem Handwaffenschießen als gemeinsame Veranstaltung unterstützt.**

So konnte der Gewerbeverein Gotha in Apfelstädt (Landkreis Gotha) ein Pokalschießen für seine Mitglieder mit je-

der Menge Spaß austragen. Neben den spannenden Schießwettbewerben standen auch diesmal wieder wertvolles und wichtiges Netzwerken und inspirierende Gespräche auf der Tagesordnung. Die RK Gotha kümmerte sich zudem um den attraktiven Rahmen und verpflegte die Teilnehmer mit original Thüringer Bratwürsten.

Um den Teilnehmenden einen erlebnisreichen Wettstreit zu bieten, wurde nach den obligatorischen Sicherheitseinweisungen zunächst ein Eröffnungsschießen der beiden Vorsitzenden, Andreas Dötsch für den Gewerbeverein und Oberstabsgefreiter d.R. André Wenzel für die RK Gotha, veranstaltet. Das mit einem Augenzwinkern durchgeführte Schießen nahm auch ungeübten Schützinnen und Schützen letzte Ängste. Die RK konnte schließlich den Pokalgewinnern des Gewerbevereins Gotha zu beachtlichen Ergebnissen gratulieren. Den Sieg errang Levin Heyn vor Matthias Goldfuß und Peter Riecke.

Die RK nutzte das Treffen zugleich, um ein langjähriges Mitglied des Reservistenverbandes zu ehren. So erhielt Markus Kaufmann eine Dankurkunde des Landesvorstandes Thüringen für seine zehnjährige Mitgliedschaft im Verband.

Die sehr positive Resonanz aller Beteiligten zum Verlauf des Pokalschießens war überwältigend. Der Gewerbeverein Gotha war so begeistert, dass dieses Ereignis zu einer jährlichen Tradition ausgebaut werden soll. Die RK Gotha freut sich, dass sie aktiv unterstützen konnte und steht für weitere gemeinsame Aktionen bereit. Und vielleicht zählen künftig einige Gewerbetreibende mehr zum aktiven Mitgliederstamm der RK.

André Wenzel

## Landesgruppe Thüringen wählt im Oktober einen neuen Vorstand

Diesen Termin sollten sich die Thüringer Landesdelegierten unbedingt freihalten: Sie entscheiden am 28. Oktober über den neuen Landesvorstand. Zu wählen sind der Landesvorsitzende, dessen erster Stellvertreter, bis zu vier weitere Stellvertreter, der Landesschatzmeister und der Landesschriftführer. Vorsitzender und erster Stellvertreter müssen Reservisten der Bundeswehr sein, alle anderen Man-

date stehen auch fördernden Mitgliedern und aktiven Soldaten offen. Einige derzeitige Vorstandsmitglieder haben bereits erklärt, nicht wieder antreten zu wollen. Wenn ein Mitglied daran interessiert ist, sich in die Vorstandsarbeit einzubringen und kein Landesdelegierter ist, dann sollte er oder sie sich unbedingt über seine Geschäftsstelle melden. Neben dem Vorstand sind eine Reihe wei-

terer Ämter zu besetzen. Zwei Revisoren und deren Stellvertreter kontrollieren den Vorstand. Und bei Problemen gibt es das Landesschiedsgericht, bestehend aus drei Schiedsrichtern und deren Stellvertretern. Dabei muss mindestens der Vorsitzende eines Schiedsgerichtes die Befähigung zum Richteramt haben. Nicht gewählt werden, aber auch von großer Bedeutung sind die Landesbeauftragten. Vor allem ein Beauftragter für Sicherheitspolitische Arbeit wird gesucht. Grundsätzlich kann und sollte sich jedes Mitglied melden, dass sich in der Landesgruppe engagieren möchte.

Constantin Graf von Faber-Castell



**Wir werden**  
allen Grund zum Lachen  
haben.

In der Gothaer Gemeinschaft lachen  
Sie die hohen Zuzahlungen einfach weg.

**Bonus für  
Verbands-  
mitglieder**

**Zahnzusatzversicherungen  
Gothaer MediZ Duo 80/90/100**

**Hauptgeschäftsstelle  
Jürgen Kroll**

Laupendahler Landstraße 5 · 45239 Essen  
Telefon 0201 8793030 · Mobil 0171 4342332  
[juergen.kroll@gothaer.de](mailto:juergen.kroll@gothaer.de)



**Gothaer**  
Kraft der Gemeinschaft

# Ihr Kredit für große Träume!

- ✓ Sonderzins für Mitglieder des Reservistenverbandes
- ✓ mit kleinen Raten und größter Flexibilität
- ✓ bis 100.000 € und 120 Monate Laufzeit möglich

Jetzt informieren und Kredit sichern:

☎ 030 / 285 35-200  
Stichwort: Reservisten  
(Mo. – Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr)

🌐 [www.abkbank.de/reservisten](http://www.abkbank.de/reservisten)



Partner der  
Reservisten  
Service GmbH

Für den Öffentlichen Dienst. Und für Sie.

 **Allgemeine  
Beamten Bank**